



LICHT AUF DEM WEG ZU EINEM ERFÜLLTEN LEBEN

EUCHTFEUER

REFORM-ADVENTISTEN.NET

Paulus

Treue Gläubige
zu allen Zeiten

Philipp Melanchthon

Martin Luther

Katharina von Bora

Die Pietisten

Graf von Zinzendorf

Die Hugenotten

Ellen Gould White

Glaubenszeugen
im Nationalsozialismus



Kinder des Glaubens

Werde ein Mensch
des Glaubens!

Menschen des Glaubens

Was können wir von ihnen lernen?

Inhalt:

Wer bist du? - Der Apostel Paulus Seite 5	Herz und Herz vereint zusammen - N. Graf von Zinzendorf Seite 33
Von einem, der alles richtig machen wollte - der Mönch Bonaventura Seite 10	Die Hugenotten und das Edikt von Potsdam Seite 36
Treue Gläubige zu allen Zeiten Seite 14	Eine besondere Frau des Glaubens - Ellen Gould White Seite 40
Bekennermut - Philipp Melanchthon Seite 18	Glaubenszeugen im Nationalsozialismus Seite 43
Ein Leben für das Wort Gottes - Martin Luther Seite 22	Kinder des Glaubens Seite 50
Katharina von Bora Seite 26	Werde ein Mensch des Glaubens! Seite 53
Glaube in Wort und Tat Seite 29	Verlagsangebot und Gutschein Seite 59

Impressum:

210801

Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Reformationsbewegung, Deutsche Union e.V.

Versand: Internationale Missionsgesellschaft, Schulstraße 30; D-06618 Naumburg (Saale)

Tel.: (+49) 0 34 45 / 79 29 22; Fax.: (+49) 0 34 45 / 79 29 23; eMail: info@reform-adventisten.net
www.reform-adventisten.net

Ausgabe Nr. 02/2021

Fotos: Fotograf und/oder Quelle wenn nicht anders angegeben: gemeinfrei

Redaktion: Medienteam der Deutschen Union

Layout: Ines Müller

Bibelstellen, wenn nicht anders angegeben: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Diese Zeitschrift kann auch online bezogen werden: www.reform-adventisten.net.

Das Heft wird durch Spenden finanziert

Spendenkonto: Volksbank Bramgau-Wittlage eG; Konto: 822 839 601; BLZ: 265 639 60

IBAN : DE30265639600822839601; BIC : GENODEF1WHO

Vorwort



Foto: (c) Christinlola | Dreamstime.com

Liebe Leserinnen und Leser,

von all den Beziehungen, die wir haben, ist die Beziehung mit unserem Schöpfer und Erlöser die wichtigste.

Allein durch den wahren biblischen Glauben ist es möglich, diese Beziehung zu pflegen und darin zu wachsen. Gott hat ein großes Interesse daran, eine Beziehung mit uns zu haben, die tiefer gehend ist, als eine reine Routine, ein Ritual oder eine trockene Religion des Legalismus und Formalismus.

Der lebendige Glaube führt uns zu Gott und überzeugt uns nicht nur von seiner Existenz, sondern gibt uns auch die Freude der Erlösung durch Vergebung und eine ewige Freude bei der Wiederkunft unseres Heilandes Jesus Christus.

Der Apostel Paulus, der eine tiefe Beziehung durch Glauben mit Gott hatte, versichert uns:

„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer zu Gott kommt, muss glauben, dass er ist und dass er die belohnen wird, welche ihn suchen.“

(Hebräer 11,6 Sch 2000)

Die aktuelle Ausgabe des *Leuchtfeuers* behandelt das Thema „Glauben“ als tragendes Element, das uns Kraft, Lebensmotivation und Ausdauer gibt. In dieser Ausgabe werden einige Helden des Glaubens aus verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte vorgestellt. Doch von allen sollten wir das größte Beispiel, unseren Heiland Jesus Christus, nicht vergessen: **„Da wir nun eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, so lasst uns jede Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umstrickt, und lasst uns mit Ausdauer laufen in dem Kampf, der vor uns liegt, indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete, und der sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat.“**

(Hebräer 12,2 Sch 2000)

Vor 2000 Jahren haben die Jünger Jesu die Wichtigkeit des Glaubens verstanden und so baten sie: **»Gib uns doch mehr Glauben!«** (Lukas 17,5 NGÜ). Dieses Gebet können wir zweifelsfrei tagtäglich neu aussprechen.

Was ist Glaube?

Im berühmten Kapitel 11 des Hebräerbriefes schrieb der Apostel Paulus folgendes über den Glauben:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“

(Hebräer 11,1 Sch 2000)

„Der Glaube macht unsichtbare, erhoffte, zukünftige Dinge zu einer Wirklichkeit, mit der man rechnet. – Das griech. Wort hypostasis kann Verschiedenes bedeuten: das wahre Wesen, Grundlage, Fundament, Substanz, Wirklichkeit, Verwirklichung, Standhaftigkeit, Absicht, Vorhaben, (feste) Zuversicht.“ (Hebr 11,1 – Bibelwissen)

Der biblische Begriff „Glaube“ hat eine tiefe Bedeutung. Im biblischen Sinne ist der Glaube mehr als eine Meinung, ein Gefühl oder ein Dogma. Er ist auch nicht auf Nationalitäten, Bildungslevel, Geschlecht, Beruf oder Reichtum beschränkt. Im Neuen Testament wundert sich Jesus, in Samaria, außerhalb des Volkes Israel, einen so starken Glauben zu finden.

Glaube ist die Brücke zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

Glaube ist die Kraft, die das Unmögliche in Mögliches umwandelt.

Glaube ist der Weg, der uns das ganze Leben begleitet und unsere Leistungen mit unseren Zielen verbindet.

Glaube leitet uns zu Selbstdisziplin, **ändert** unseren Charakter

und unsere Einstellung durch Erkenntnis, Überzeugung, Vertrauen und Erfahrungen mit Gott.

Ein Rettender Glaube – „aus Glauben in Glauben“

Glaube und Hoffnung sind die Fundamente all unserer Aktivitäten. Angefangen beim Einkaufen, Reisen, Ein- und Aussteigen in öffentliche Verkehrsmittel, über das Familienleben, das Leben in der Gesellschaft bis hin zur Karriere und unserer Interaktion mit sozialen Medien, hat alles mit Glauben, Vertrauen und Hoffnung zu tun. Ein Leben in Fülle wird von einer optimistischen Einstellung charakterisiert. Aber der biblische Glaube offenbart die Kraft Gottes, Menschen durch Jesus Christus, der gestorben und auferstanden ist, zu retten.

In Römer 1,16-17 bekennt Paulus:
„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Der Apostel Paulus entdeckte das Geheimnis des Evangeliums, indem er im Evangelium nicht nur eine frohe Botschaft fand, sondern die wunderbare Kraft der Erlösung. In seinen gesamten Briefen ist der Mittelpunkt seiner Verkündigung der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus. Also geht es im christlichen Glauben nicht nur darum, Wunder zu erleben, sondern auch um Gottes Kraft und unsere Gelegenheit, erlöst zu werden. Durch den Glauben und die Gnade des Herrn Jesus werden

wir zur Reue geführt. Der biblische Glaube hat eine transformative Kraft, offenbart sich in unseren Werken und wird durch einen neuen Lebensstil charakterisiert. Den einzigen Lebensstil, den die Bibel kennt, ist »Der Gerechte wird aus Glauben leben«.

Darüber hinaus verspricht uns der rettende Glaube nicht nur Befreiung von der Last und Kraft der Sünde, sondern eine neue Lebensqualität und ewige Perspektive:
„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben.“

(Johannes 5,24 Sch 2000)

„Glaube und Gnade Gottes als Geschenk“

– Strecke deine Hand aus und nimm sie an!

Paulus sieht den Glauben und die Gnade Gottes als Geschenk. So können wir in seinen Schriften lesen:

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ (Epheser 2,8-10)

Wir wissen nicht, wie lange wir noch die Möglichkeit haben, das Geschenk Gottes anzunehmen, denn unser Leben ist unsicher und der Abschluss der Gnadenzeit ist unbekannt.

Der wahre Glaube verhilft uns durch eine innige Beziehung mit Jesus und unseren Mitmenschen zu einem Leben in Fülle. *„Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“* (Johannes 7,38)

Der wahre biblische Glaube ist keine Theorie, sondern die treibende Motivation unseres Lebens. Alle Kinder Gottes, die das Geheimnis des Glaubens entdeckten, sind selbst in der schlimmsten Verfolgung standhaft geblieben und nichts konnte sie von der Liebe Gottes trennen. Der wahre Glaube teilte das Rote Meer und hielt die kräftigen Wellen des Flusses Jordan auf. Noch zu der babylonischen Zeit verschloss Gott das Maul der Löwen und löschte die Macht der Flammen aus. Im Neuen Testament bewog der Glaube Petrus dazu, auf dem Wasser zu laufen, unheilbare Kranke wurden geheilt, Tote wurden auferweckt. Alle Wunder zeigen, dass der Glaube real, lebendig und wirksam ist.

„Werft dieses Vertrauen auf den Herrn nicht weg, was immer auch geschieht, sondern denkt an die große Belohnung, die damit verbunden ist! Was ihr jetzt braucht, ist Geduld, damit ihr weiterhin nach Gottes Willen handelt. Dann werdet ihr alles empfangen, was er versprochen hat.“ (Hebräer 10,35-36 NLB)

Daniel Serban
Vorsteher der Deutschen Union

Wer bist du?

In der Anfangszeit des Christentums, wollte Gott „eine offene Stelle“ besetzen – so würden wir das heute wohl ausdrücken. Sein Sohn, Jesus Christus war bereits in den Himmel zurückgekehrt und seine zwölf Jünger hatten schon mit der Arbeit der Verkündigung und Verbreitung der Guten Nachricht begonnen. Gott suchte jemand besonderes, jemand der die internationale Verantwortung tragen könnte. Es waren sowohl tiefgründige Kenntnis vom Alten Testament gefragt als auch Liebe zu allen Menschen, weit über die eigenen Landesgrenzen hinweg.

Saulus von Tarsus

Saulus wurde von seinen jüdischen Eltern nach dem ersten König Israels benannt und kam in Tarsus zur Welt. Der Name Saulus bedeutete „der Erbetene“. Bei den Juden war die Namenwahl wichtig. Daher ist es gut vorstellbar, dass Saulus von seinen Eltern sehr geliebt wurde. Die Eltern waren echte, gebürtige Israeliten aus dem Stamm Benjamin und hielten an der jüdischen Kultur fest. Saulus wurde, wie es damals war und heute noch üblich ist, am achten Tag beschnitten.

Apostel Paulus
Bartolomeo Montagna 1482



Tarsus war eine Stadt in der heutigen Türkei, die unter den Römern im Jahr 67 v. Chr. die Hauptstadt von Cilicien wurde. Die Griechen hatten die Kultur dieser Stadt geprägt. Die Römer gründeten in Tarsus eine Universität, von der aus die griechische Philosophie verbreitet wurde. Paulus wuchs in einer hellenistischen (griechischen) Umgebung auf, bis seine Eltern ihn mit 14 Jahren nach Jerusalem schickten, um ihn dort auf die damals beste jüdische Schule zu schicken. Er sagte von sich selbst in Apostelgeschichte 22,3: **„Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Cilicien, aber erzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels, unterwiesen in der gewissenhaften Einhaltung des Gesetzes der Väter, und ich war ein Eiferer für Gott, wie ihr alle es heute seid.“**

Gamaliel war sein Meister, ein Pharisäer wie auch Saulus Vater (vgl. Apostelgeschichte 23,6: **„... Ihr Männer und Brüder, ich bin ein Pharisäer und der Sohn eines Pharisäers...“**). Dieser Lehrer unterrichtete Saulus nicht nur in Theologie (die Torah und alle weiteren Rollen des Alten Testaments), sondern auch in Philosophie und Politik. Gamaliel ist als Lehrer des Gesetzes und Mitglied des Hohen Rates in Apostelgeschichte 5,34 beschrieben. Das ganze Volk ehrte diesen Mann und Josephus Flavius, ein bekannter jüdischer Historiker der Zeit, erwähnt dessen Sohn Simeon Ben Gamaliel. Von Gamaliel wurde später in rabbinischen Quellen geschrieben: „Als Rabban Gamaliel der Älteste starb, endete die Herrlichkeit der Torah und Reinheit und Enthaltensamkeit (perishut) starben“¹. Verglichen mit den meisten Juden dieser Zeit hatte Saulus einen weiteren internationalen Vorteil, da er die römische Bürgerschaft seit seiner Geburt besaß. Dies ist zu lesen in der Apostelgeschichte 22,27-28 (Sch 2000): **„Da kam der Befehlshaber herzu und sprach zu ihm: Sage mir, bist du ein Römer? Er antwortete: Ja! Und der Befehlshaber erwiderte: Ich habe dieses**

Bürgerrecht für eine große Summe erworben. Paulus aber sprach: Ich dagegen bin sogar darin geboren!“

Beruf und pharisäischer Eifer

Apostelgeschichte 18,3 erwähnt, dass Saulus ein gelernter Zeltmacher war – **„Und weil er das gleiche Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und arbeitete; sie waren nämlich von Beruf Zeltmacher“**. Ob er diesen Beruf auch in Jerusalem ausübte, wurde nicht überliefert. In Jerusalem spielte eher seine Zugehörigkeit zur „Gruppe“ der Pharisäer eine große Rolle. Eine genaue Definition der Pharisäer ist nicht bekannt: Pharisäer spielten aber eine große theologische und politische Rolle in der damaligen Zeit. „Das Wort Pharisäer kommt aus dem Griechischen ‚phariseoi‘, was eine Transliteration des Aramäischen ‚perishaya‘ und des Hebräischen ‚perushim‘ ist. Keine alte Quelle erläutert die Bedeutung von ‚perushim‘, was wahrscheinlich von ‚parush‘ stammt und ‚getrennt‘ bedeutet.“²

„Zusätzlich zu den alttestamentlichen Büchern erkannten die Pharisäer in der mündlichen Tradition einen Maßstab für Glauben und Leben. Sie strebten nach Auszeichnung und Lob durch die äußerliche Einhaltung von äußerer Riten und durch äußere Formen der Frömmigkeit, wie zeremonielle Waschungen, Fasten, Gebete und Almosen; und da sie echte Frömmigkeit vergleichsweise vernachlässigten, waren sie stolz auf ihre eingebildeten guten Werke. Sie glaubten fest an die Existenz von guten und bösen Engeln und an die Erwartung eines Messias; und sie hegten die Hoffnung, dass die Toten, nach einer vorläufigen Erfahrung von Belohnung oder Strafe im Hades, von ihm ins Leben zurückgerufen würden und jeder nach seinen individuellen Taten belohnt würde. In Opposition zur usurperten Herrschaft der Herodes und

der Herrschaft der Römer setzten sie sich standhaft für die Theokratie und die Sache ihres Landes ein und besaßen großen Einfluss auf das einfache Volk. Nach Josephus zählten sie mehr als 6000.“³

Nach der Erzählung in Apostelgeschichte 5,17-42 wird vermutet, dass Pharisäer und Sadduzäer, die Gegenpartei der Pharisäer, Teil des Hohen Rates waren. Zu Saulus' Zeiten war der Hohe Rat mit dem „Problem“ der ersten Christen beschäftigt: Christus war bereits gestorben und auferstanden. Die Jünger hatten von Ihm die Aufgabe erhalten, diese freudige Nachricht zu verkünden. Der Hohe Rat war anderer Meinung: Die Erinnerung an Jesus und sein Werk sollte so schnell wie möglich in Vergessenheit geraten. Das Zitat des italienischen Schriftstellers Machiavelli, „Der Zweck heiligt die Mittel“, wurde bereits vom Hohen Rat in Jerusalem gelebt. Zunächst wurde versucht, die Christen durch Drohungen zum Schweigen zu bringen. Da diese Methode jedoch nicht ausreichend war, wurden andere angewandt: Steinigung und Verfolgung. Bei einer Steinigung, der Steinigung des Stephanus, dem ersten christlichen Märtyrer, begegnet dem Bibelleser das erste Mal Saulus.

Saulus stand dort **„und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus“** (Apostelgeschichte 7,58). Saulus war der Garderobenbeauftragte der Mitglieder des Hohen Rates, der Männer, die Steine vom Boden auf sammelten, um diese, einen Stein nach dem anderen, gegen Stephanus zu schleudern. Als Einwurf könnte die Idee kommen: Aber Saulus selber hat doch Stephanus nicht getötet, er hat keinen Stein in die Hand genommen. Er stand bloß da und passte auf die Mäntel auf. Im nächsten Kapitel von Apostelgeschichte ist eindeutig zu

1 Poznańskie Studia Teologiczne 27(2013), s. 13-27 – Chi era un fariseo? Un approccio prosopografico – Josef Sievens

2 Cf. A.I. Baumgarten, The Name of the Pharisees, 'Journal of Biblical Literature' 102 (1983), pp. 411-428.

3 <https://www.blueletterbible.org/lang/lexicon/lexicon.cfm?Strong=G5330&t=KJV> (4) https://www.blueletterbible.org/Comm/guzik_david/StudyGuide2017-Act/Act-9.cfm?a=1027002

lesen: **„Saulus aber hatte Gefallen an seinem (Stephanus, Anm.) Tode.“** (Apostelgeschichte 8,1)

Leider war dieses Ereignis der Beginn von Saulus' Karriere. **„Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und ließ sie ins Gefängnis werfen.“** (Apostelgeschichte 8,3 Lu 17).

Später beschrieb Saulus diese Zeit seines Lebens wie folgt: **„Denn ihr habt ja gehört von meinem Leben früher im Judentum: wie ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und sie zu zerstören suchte und übertraf im Judentum viele meiner Altersgenossen in meinem Volk weit und eiferte über die Maßen für die Überlieferungen meiner Väter.“** (Galater 1,13-15 Lu 17) und **„... im Hinblick auf das Gesetz ein Pharisäer, im Hinblick auf den Eifer ein Verfolger der Gemeinde, im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig gewesen.“** (Philipper 3,5-6 Sch 2000).

Saulus' Zuständigkeitsgebiet war Jerusalem. In dieser Stadt kannte er jeden Winkel, jede Straße. Die Christen hatten aber angefangen, Jerusalem zu verlassen, und das beunruhigte Saulus dermaßen, dass er den Hohen Rat um eine besondere Genehmigung bat: **„Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.“** (Apostelgeschichte 9,1.2.).

Damaskus war Ausland; es war nicht mehr Israel; es war auch nicht die Heimat von Saulus. Das schreckte ihn aber nicht ab: er hatte Eifer, eine Mission, ein Ziel und, was noch wichtiger war, er hatte die Unterstützung der wichtigsten Männer in Israel. Organisieren konnte er gut, er machte sich an die Arbeit und bald auf die Reise nach Damaskus.



Der Apostel Paulus beim Schreiben.
Aus einer Handschrift der Paulusbriefe, frühes 9. Jahrhundert.
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, HB II 54

Kehrtwende

Die Reise war fast beendet. Saulus und seine Begleiter sehnten sich nach einer Erfrischung nach den ca. 210 km, die sie zu Fuß in sechs Tagen gegangen waren. Saulus verbrachte vielleicht noch die letzte Zeit der Reise damit, sich die nächsten Punkte seiner To-Do-Liste durch den Kopf gehen zu lassen, damit er auch gar nichts vergessen würde. Es war Mittag, die Sonne schien warm und der Magen knurrte. Und plötzlich war Licht, viel Licht, starkes Licht, so stark, dass Saulus umfiel. Es war aber nicht nur ein Licht, sondern eine Stimme rief: **„Saul, Saul, was verfolgst du mich?“** (Apostelgeschichte 9,4). Jesus rief den Mann zwei Mal bei seinem Namen. Wenn Gott dies tut, möchte Er seine Zärtlichkeit⁴ zum Ausdruck bringen. Saulus war völlig verwirrt:

⁴ https://www.blueletterbible.org/Comm/guzik_david/StudyGuide2017-Act/Act-9.cfm?a=1027002

„Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apostelgeschichte 9,5).

Saulus' Welt wurde innerhalb von Sekunden und ein paar Worten auf den Kopf gestellt: Alles, was er für falsch und gefährlich gehalten hatte, war richtig. Doch sogar das: Dieser Jesus existierte und hatte sich die Zeit genommen, um ihm das mitzuteilen. Saulus konnte nur fragen **„Herr, was soll ich tun?“** (Apostelgeschichte 22, 10)

„Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht“ (Apostelgeschichte 9,6-9 Lu 17).



■ Die Missionsreisen des Paulus

Karte: Janz, CC-BY-SA-3.0-migrated

Der einstige Christenverfolger betrat Damaskus ganz anders, als in seinen Plänen: Er wurde per Hand geführt, unsicher, ziellos und ohne Plan. Jesus hatte ihm gesagt, er werde in Damaskus erfahren, was er tun solle. So verbrachte er drei Tage in der Stille und mit Fasten. Saulus konnte in dieser Zeit sein Leben betrachten, in der Torah Stellen finden, in denen es schon um Jesus ging. Er konnte seine Taten analysieren und diese bereuen und um Vergebung bitten. Je mehr Zeit verging, desto mehr konnte er in der Dunkelheit Licht sehen, obwohl seine Augen noch blind waren. Nach drei Tagen bekam er Besuch: „und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es

von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich“ (Apostelgeschichte 9,17-19).

Hananias erzählte Saulus auch, was Gott mit ihm vor hatte: „**denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen**“ (Apostelgeschichte 9,15.16).

Es gab zwischen seinem alten Job als Verfolger und seiner Berufung zum Verkündiger des Evangeliums von Jesus Christus keine lange Pause: Saulus begann direkt in Damaskus zu predigen, dass Jesus der Sohn Gottes sei. Die Zuhörer waren verwirrt. Sollte dieser Mann nicht der Verfolger dieser Anhänger Christi sein? Es gab zu der Zeit

keine Fotos, kein Internet und doch wussten die meisten Bescheid, wer Saulus war. Er wurde unbequem für die Juden, die eigentlich von ihm eine ganz andere Erscheinung in Damaskus erwartet hatten. Er wurde so unbequem, dass sie ihn töten wollten. Saulus musste fliehen und kehrte nach Jerusalem zurück, wo die Christen ihn auch nicht mit offenen Armen erwarteten. Das muss keine leichte Erfahrung für Saulus gewesen sein. Er war es gewohnt gewesen, mit den wichtigsten Leuten und in den größten Anliegen mitzuspielen, mitzureden und jetzt wurde er von allen verstosen. Barnabas, ein Christ, nahm sich aber des Saulus an und stellte ihn in Jerusalem vor. Er überzeugte seine Glaubensgeschwister, dass Saulus eine 180°-Wende eingeschlagen hatte, nachdem Jesus mit ihm persönlich gesprochen hatte. Eine 180°-Wende erfordert Mut. Zuzugeben,

falschgelegen, Unschuldige verfolgt und Unrecht getan zu haben, erfordert eine echte Bekehrung und die Gewissheit, dass bei Gott Vergebung möglich ist, um sich selbst vergeben und andere um Vergebung bitten zu können. Die Drohungen gegen Saulus, der jetzt auch Paulus genannt wurde, ließen nicht nach. So wurde Paulus nach Cesarea und dann nach Tarsus geschickt. Aus einem Saulus ist ein Paulus geworden. Der Name Paulus bedeute ‚der Kleine‘.

International unterwegs

„Und darum danke ich dem, der mir Kraft verliehen hat, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu erachtet und in den Dienst eingesetzt hat, der ich zuvor ein Lästler und Verfolger und Frevler war. Aber mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe. Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin. Aber darum ist mir Erbarmung widerfahren, damit an mir zuerst Jesus Christus alle Langmut erzeuge, zum Vorbild für die, die künftig an ihn glauben würden zum ewigen Leben.“
(1.Timotheus 1,12-16 Sch 2000).

Paulus hatte die Gnade in seinem Leben erlebt. Er hatte Vergebung für sein Leben als Saulus erhalten. Er war seinem Retter begegnet und hörte nicht nur dessen Stimme, sondern er folge ihr auch. Paulus konnte diese Geschenke nicht für sich alleine behalten; er musste diese teilen und teilen und immer wieder teilen. Er heiratete nicht, sondern reiste und verkündete das Evangelium. In seinen drei Reisen kam er, für die damalige Zeit, in weit entfernte Orte: Antiochia, Cypern, Paphos, Perge, Ikonion, Lystra, Derbe, Troas, Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen, Korinth, Ephesus, Mazedonien,

Milet, Tyrus, Cäsarea und Jerusalem. Von den Missionsreisen wird im Buch der Apostelgeschichte ausführlich berichtet. Diese Reisen waren ganz etwas Besonderes in einer Zeit, in der die Menschen im besten Fall mit einem Pferd durch die Gegend ritten. Paulus wanderte Kilometer um Kilometer zu Fuß, von einer Stadt zu der nächsten. Die Begegnungen waren nicht nur positiv. Gefahren lauerten oft hinter der Ecke. In einem seiner Briefe berichtet er:

„...Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr von meinem Volk, in Gefahr von Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, die Sorge für alle Gemeinden.“
(2 Korinther 11,23-28 Lu 17)

Dies alles entmutigte ihn aber nicht. Er fand Kraft und Stärke in dem Herrn Jesus Christus.

„Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in seiner Kraft, die mächtig in mir wirkt“ (Kolosser 1,29 Lu 17).

„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“
(2 Korinther 12,9.10 Lu 17)

Gott hatte sich ein Mann ausgesucht, der die Schriften sehr gut kannte, der aber auch international aufgewachsen war. Um noch einmal die Situation einer heutigen Stellenausschreibung für einen Arbeitsplatz aufzugreifen: Ein Mann, den vielleicht keiner für den Job, wofür Gott ihn brauchte, eingestellt hätte. Sein Lebenslauf hatte mehr als einen negativen Aspekt. Gott erkannte aber das Potential in ihm. Nicht nur dies, Gott sah in sein Herz; er wusste auch, dass Saulus in Unwissenheit gehandelt hatte.

„Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist“
(1 Korinther 1,27).

Im Neuen Testament sind 14 Briefe überliefert, die Paulus als Verfasser zugeschrieben werden. Es handelt sich um Schreiben an die jungen Christengemeinden oder einzelne Gläubige: den Römerbrief, zwei Korintherbriefe, die Briefe an die Galater, Epheser, Philipper und Kolosser, je zwei Briefe an die Thessalonicher und an Timotheus, ein Brief an Titus und einer an Philemon. Der Hebräerbrief nennt Paulus nicht namentlich als Autoren, während die anderen Paulus als Schreiber angeben. Die Bibel gibt Anhalt dafür, dass Paulus noch weitere Schreiben verfasste, die nicht mehr erhalten sind, ein Brief an die Gemeinde in Laodizea wird in Kolosser 4,16 erwähnt.

Paulus verkündete Jesus, unsere Gerechtigkeit, und erstellte die Brücke von den Juden zu den Christen mit Gottes Weisheit und durch die Führung des Heiligen Geistes.

Miriam Bordonaro

Verwendete Quellen: https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=qa&answer_id=417 - [https://it.wikipedia.org/wiki/Tarso_\(Turchia\)#Storia](https://it.wikipedia.org/wiki/Tarso_(Turchia)#Storia) (auf Italienisch gibt es viel mehr Informationen als auf Deutsch) <https://www.britannica.com/place/Tarso-Turkey> - https://www.blueletterbible.org/Comm/smith_chuck/c2000_Act/Act_009.cfm?a=1027006 <https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/paulinische-briefe/>



B Bonaventura, Claude François, gen. Frère Luc um 1655

Von einem, der alles richtig machen wollte

Der Mönch Bonaventura

Die Betrachtung der Geschichte sollte stets Lehren enthalten, damit wir unseren Weg nach Gottes Willen erkennen können. Für mich war es interessant, mich einem Gläubigen aus der Zeit vor der Reformation zu nähern: dem Franziskaner-Mönch Bonaventura.

Wer war Bonaventura?

Mit bürgerlichem Namen hieß Bonaventura Giovanni di Fidanza und erblickte als Sohn eines Arztes im Jahre 1221 in Bagnoregio das Licht der Welt. Die Überlieferung erzählt, dass das schwer erkrankte Kind geheilt wurde, nachdem seine Mutter ihn zu Franziskus von Assisi gebracht hatte und dieser ihn segnete. Als Franziskus 1226 im Ster-

ben lag, besuchte ihn die Mutter mit dem genesenden Kind abermals. Franziskus rief nun über dem Kind aus: „Oh buona ventura“, „Oh gute Fügung“, was später zum Ordensnamen von Giovanni wurde.

1236 ging Giovanni an die Universität zu Paris, wo er bis 1242 zuerst die allgemeinen Wissenschaften studierte. 1243 - nach anderen Quellen schon vor Beginn seines Studiums - trat er unter dem Namen Bonaventura dem Franziskaner-Minoritenorden bei und setzte seine Studien nun im Bereich der Theologie bis zum Jahr 1254 fort. 1256 promovierte Bonaventura in Philosophie und Theologie. 1257 wurde er zusammen mit Thomas von Aquin Professor der Theologie am Pariser Institut für arme

Theologiestudenten, aus welcher sich später die berühmte Universität „Sorbonne“ entwickeln sollte.

Aufgrund seiner reichhaltigen Gelehrsamkeit wurde Bonaventura 1257 zum Ordensgeneral der Franziskaner gewählt. Bonaventura starb im Juli 1274, wurde 1482 heiliggesprochen und 1588 zum Kirchenlehrer erhoben.

Bonaventura wird zu den Kirchenvätern gezählt und bezeichnet somit einen Theologen, der entscheidend zur Lehre und zum Selbstverständnis des Christentums beigetragen hat. Ob auch mein heutiger Glaube Bezüge zu Bonaventura hat, möchte ich ebenso herausfinden wie der Frage nachgehen, ob und was ich von Bonaventura lernen könnte.

Bonaventuras Weg zur Weisheit

Mit Bonaventuras Werk „De triplici Via“ habe ich mich etwas genauer beschäftigt und dabei hauptsächlich das 3. Kapitel „Über die Beschauung, durch die man zur wahren Weisheit gelangt“ betrachtet.

Bonaventura schrieb an seine Brüder des Franziskanerordens. Auffällig und für mich ungewöhnlich ist die Tatsache, dass Bonaventura in seiner Schrift nicht einen einzigen Bibelvers direkt zitierte. Allerdings könnte man hinter den meisten Aussagen durchaus Bibelverse anfügen. Ich muss aber feststellen, dass dem nicht bei allen Aussagen Bonaventuras so ist; z. B. die Möglichkeit oder gar Notwendigkeit, Hilfe bei Heiligen zu suchen. Hier besteht eine Gefahr, allen Feststellungen Bonaventuras vorbehaltlos zu folgen und sich einfach darauf zu verlassen, dass ein Kirchenvater schon wisse, was richtig sei.

Wie stellt sich Bonaventura, als Kind seiner Zeit und fest eingebunden in das System des Katholizismus, den Weg zur Seligkeit und Heiligkeit vor?

„Viele sind wissend, aber nur wenige sind weise.“ Bonaventura zufolge gibt es keinen feststehenden Weg vom Wissen zur Weisheit. Es sei eine Übung, mit der man vom Streben nach Wissen zum Streben nach Heiligkeit und schließlich zum Streben nach Weisheit gelange. Dies sei ein längerer Prozess und führt nach Bonaventura über einen „dreifachen Weg“.

Für mich war es eine spannende Entdeckungsreise, Bonaventuras Stufen und Etappen zur Seligkeit zu untersuchen und dabei festzustellen, dass er diese erstaunliche Fülle des Christenlebens nach seinem Erkenntnisstand wie ein begnadeter Architekt entwarf.

Bonaventura arbeitete mit Begriffen, die auch heute bekannt und wichtig sind: Frieden, Wahrheit und Liebe. Dabei beschrieb er den

Lebensweg eines Christen als ein Stufenmodell, das immer höher hinaufführt, immer ähnlicher der Vollkommenheit. Jede Stufe wird weiter unterteilt, was beim flüchtigen Lesen verwirrend erscheint.

Ich habe den Inhalt des kompletten 3. Kapitels als Übersicht grafisch aufgearbeitet und neben der sensationellen Zahlenstruktur auch ein geniales Geflecht der theologischen Aussagen gefunden.

Fast ausnahmslos stellt die Aufbereitung des Inhalts ein mathematisches Konstrukt dar, das durch seine Klarheit und Symbolik besticht. Die Zahlen 3 und 7 sind allgegenwärtig. Bonaventura war zweifelsohne ein Logiker.

Bonaventura lässt uns wissen, dass die Stufen zum Himmel nur der Reihe nach von unten nach oben gegangen werden könnten, wobei keine Stufe ausgelassen werden dürfe.

Bonaventuras Stufenleiter hat kein Geländer!

Bonaventura beschreibt den Weg zur Seligkeit, so wie er ihn erkannt hat, basierend auf den Lehren seiner Zeit und seines Studiums.

Wenn, wie es Bonaventura zeigt, der Lebens- und Glaubensweg als eine gradlinige Stufenleiter beschrieben wird, mag das als Richtungsgeber stimmen. Wenn ich als Christ so einen Stufenplan in die Hand bekomme, muss ich mich fragen: Auf welcher Stufe stehe ich? Bin ich noch ganz „unten“ – und damit Gott so fern? Bin ich schon „oben“, habe Gott zum Greifen nah – und kann auf meine Mitmenschen da „unten“ herabblicken? Ist es wirklich immer zutreffend, dass nach der Abarbeitung einer Stufe diese nie mehr wichtig wird? Wie alltagstauglich ist so ein Stufenmodell in der Seelsorge? Was mache ich mit Christen, die auf irgendeiner Lebensstufe gescheitert sind, die wieder zurückfallen? Ist das überhaupt möglich? Was ist mit meinen Glaubenskrisen? Der Druck, immer

aufwärts zu müssen, einen steilen Berg zu erklimmen, kann den Atem rauben. Steht Gott wirklich auf der obersten Stufe, um mich endlich zu empfangen, nachdem ich meinen Teil geleistet habe?

Ich sehe vieles an Bonaventuras Aussagen als wichtig an, doch seine Stufen haben kein Geländer! Der Halt auf jeder Stufe ist Christus selbst. In ihm kommt Gott mir entgegen. So bin ich auf jeder Stufe bereits in Gottes Hand geborgen und wenn ich eine Stufe hinunterfalle, so hilft er mir wieder auf. Wenn dem nicht so wäre, wäre mein Glaubensleben ein zum Scheitern verurteiltes Bemühen. Obwohl letztlich auch Bonaventura von den Verdiensten Jesu spricht, so liegt doch ein großer Schwerpunkt auf den eigenen Werken als Erlösungsbedingung.

Bonaventura meinte, sich nach Leiden sehnen zu müssen, da das Martyrium der Weg zur Seligkeit sei, und rief praktisch dazu auf, Leiden zu suchen. Ich denke, dass dieser Aspekt im kleinen menschlichen Miteinander in Familien und Gemeinden ebenso missbraucht werden kann wie im größeren politischen Rahmen. Dann wäre ein Leidender gegenüber seinem Peiniger geradezu zu Dank verpflichtet und herrschsüchtigen Personen wäre mit kirchlichem Segen freie Hand gegeben, den Begriff Nächstenliebe ganz neu zu definieren.

Gelehrt – geachtet – heilig-gesprochen

Wie sehe ich so einen Menschen? Ich stelle mir jene von Bonaventuras Lehren, die ich als biblisch anerkenne, wie eine Schiene eines Gleises vor. Damit der Zug fahren kann, müssen aber zwei Schienen ein Gleis bilden. Die bei Bonaventura fehlende Schiene ist Jesus. IHN hat der von Papst Benedikt XVI. so hoch gepriesene Kirchenvater als Reisebegleiter weitgehend vergessen. Zwar sprach auch Bonaventura viel von Christus und dem Kreuz, doch so, als müssten wir selbst all

das zu unserer Erlösung noch einmal leisten, was Jesus längst tat. Jesus ist nach Bonaventura der in der Vergangenheit Gekreuzigte und in der Zukunft auf der obersten Stufe der Leiter auf uns Wartende – nicht unser täglicher Begleiter.

Vielfach wird es heute so gesehen, dass die Kirchenväter wie Bonaventura das Basismaterial für das Studium der Wurzeln des Glaubens darstellen. Stimmt das? Ist die katholische Lehre eine Basis, aus der der Protestantismus erwuchs? Oder ist es nicht so, dass der Katholizismus, also auch Bonaventuras Schriften, eine durch die Reformation zu korrigierende Abweichung des biblischen Weges, also der Glaubensbasis bedeuteten?!

Bonaventura wollte alles richtig machen

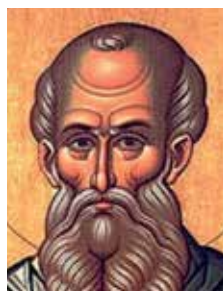
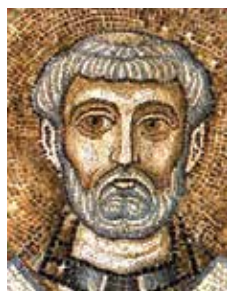
Bonaventura war zweifelsohne ein sehr guter Bibelkenner und in den Lehren anderer Theologen und Philosophen zu Hause. Er entnahm Erkenntnisse aus der Heiligen Schrift, die mich sehr ansprachen. Dann vermischte Bonaventura Bibel und Tradition, wenn er beschrieb, bei wem wir um Hilfe aus der Sünde bitten könnten: bei Gott, Jesus, Maria und der Kirche.

Bei Bonaventura fehlt die Betonung des Wirkens des Geistes Gottes an unserem Herzen. Ebenso sind alle Schritte im Glaubensleben Gottesgeschenke, die wir nicht aus eigener Kraft erlangen können. Hier fällt das Stichwort „Werksgerechtigkeit“, das im Katholizismus eine große

praktische Rolle spielt. Gerechtigkeit aus den persönlichen, wenn auch löblichen Taten zu erlangen, ist eine Lehre, die der Bibel widerspricht. Das biblische und reformatorische Prinzip „Gerechtigkeit aus Glauben“ (vgl. Römer 1,17) fehlt.

Wir lesen, dass die frühen Kirchenväter schon einen großen Schwerpunkt auf die Bibel legten. Wäre daran festgehalten worden, wie viel Elend und Gottesferne hätte in der Geschichte der Menschheit vermieden werden können!

„In der alten Kirche wurde den Laien das Bibellesen sehr empfohlen. Die Kirchenväter haben sich, wie ihre Zeugnisse zeigen, eindeutig für das Lesen und Forschen in der Heiligen Schrift ausgesprochen.



Clemens von Rom - Tertullian von Karthago - Athanasius der Große - Augustin - Gregor der Große

Clemens von Rom (um 100): ‚Leset fleißig die heiligen Schriften, die wahren Aussprüche des Heiligen Geistes!‘ ...

Tertullian von Karthago (160-220): ‚Gott gab uns die Schrift, damit wir vollkommener und nachdrücklicher sowohl ihn selbst, als seinen Willen kennenlernen.‘ ...

Athanasius der Große (295-373): ‚Wir haben zu unserem Heil die göttlichen Schriften ... Diese Bücher sind die Quellen des Heils, auf dass, wer Durst hat, ihn stille an den Offenbarungen, die sie enthalten; denn nur in diesen Büchern ist die Unterweisung in der Gottseligkeit dargelegt. Niemand wage es, etwas hinzu oder davonzutun!‘ ...

Augustin (354-430): ‚Es wäre gottlos von uns, wenn wir das nicht lesen wollten, was um unseretwillen geschrieben ist.‘ - ‚Trachtet unter Gottes Beistand aus allen Kräften danach, dass die Heilige Schrift in euren Haushaltungen fleißig gelesen werde.‘

Gregor der Große (um 600): ‚Was ist die Heilige Schrift anderes als ein Sendschreiben des allmächtigen Gottes an seine Geschöpfe? Wenn ein irdischer König an euch schriebe, so würdet ihr nicht ruhen und euch keinen Schlaf gönnen, bis ihr sein Schreiben gelesen. Nun hat der Herr des Himmels und der Erde einen für dein Leben wichtigen Brief geschrieben, und du solltest nicht begierig sein, denselben zu lesen?‘¹

Ich bin sicher, dass Bonaventura Zugang zu Aussagen dieser Kirchenväter hatte. Auf Augustinus z. B. bezog er sich in seinen Schriften. Dennoch blieb in Bonaventuras Denken die Bibel zwar das wichtigste, aber nicht das einzige Element. Das ist der Grund, der Bonaventura hinderte, die Grundsätze der Reformation zu entdecken.

¹ E.G. White, Der große Konflikt, S. 570.571.

Vergebens suchte ich in Bonaventuras Lehren nach den reformatorischen Grundsätzen:

„sola scriptura“

lat. „Allein [durch] die Schrift“,

„sola fide“

„Allein durch den Glauben“,

„sola gratia“

„Allein durch die Gnade“ und

„solus Christus“

„Allein durch Christus“.

Diese befreienden Grundsätze fand Bonaventura nicht. Dieser Mönch blieb auf der Stufe eines sich im Kloster geißelnden Luthers stehen. Er suchte wie Luther nach einem gnädigen Gott. Als Logiker entwarf er dafür ein beeindruckendes Stufenkonstrukt, das Beachtung und Bewunderung bis heute hervorruft. Dennoch blieb er gefangen in seinem Sich-selbst-bemühen-müssen, um Gott näher zu kommen. Dass Gott ihm längst nahe sein wollte, erkannte er durch den Schleier des Katholizismus nicht. Welch eine Tragik!

Bonaventura hätte bei seinem Bibelwissen, seiner Intelligenz und seiner sicher vorhandenen Aufrichtigkeit Gott und Menschen gegenüber, ein Reformator sein können. Dies wurde allerdings nicht sein Weg. Die Grenzen des Katholizismus in Lehre und Tradition überschritt Bonaventura nicht. Dies war ihm nicht möglich, weil er die katholische Kirche als Abbild des himmlischen Jerusalems betrachtete. Diese Grenzen des Verständnisses niederzureißen, kam nicht in seinen Sinn.

Durch die Verstrickung in katholische Traditionen übersah Bonaventura die Tür zur Ewigkeit. Stattdessen mauerte er sie zu – mit den Bausteinen seiner Stufen auf dem Weg zum Himmel, von denen viele als eigene Werke verstanden werden können, weil das Wirken des Heiligen Geistes viel zu kurz kommt.

Bonaventura war kein Hieronymus

Als der Reformator Hieronymus die reformatorischen Lehren widerrufen sollte, um dem Scheiterhaufen zu entgehen, sagte er entschlossen:

„Kann ich aus der Heiligen Schrift überführt werden, will ich von Herzen um Vergebung bitten; wo nicht, will ich nicht weichen, auch nicht einen Schritt.“ Darauf sagte einer der Versucher: ‚Muss alles aus der Schrift beurteilt werden? Wer kann sie verstehen? Muss man nicht die Kirchenväter zu ihrer Auslegung heranziehen?‘ Hieronymus erwiderte: ‚Was höre ich da? Soll das Wort falsch sein oder urteilen? Soll es nicht allein gehört werden? Sollen die Menschen mehr gelten als das heilige Wort Gottes? ... Warum hat Paulus seine Bischöfe nicht ermahnt, den Ältesten zu hören, sondern gesagt, die Heilige Schrift kann dich unterweisen? Nein, das nehme ich nicht an, es koste mein Leben. Gott kann es wiedergeben.‘ ... Bald darauf fällt man das Todesurteil über ihn. ...“²

Reformationszeit verstehen

Ich verstehe Martin Luther jetzt neu und sehe ihn um einen gerechten Gott ringen. Neben vielen Aussagen Bonaventuras, die ich bejahen kann, fielen mir Unterschiede auf, die mir die Nöte und Zerrissenheit der Christen jener Zeit näher brachten – Nöte, die nach einer Reformation schrien. Luthers „Die Freiheit eines Christenmenschen“ zeigt in der Umkehr das Gefangensein in der Abarbeitung aller Stufen auf dem Weg zum Himmel nach Bonaventura auf.

Ich vermisste bei Bonaventura die Glaubensfreude im alltäglichen Christenleben, im Bewältigen seiner Pflichten mit Freuden, das Getragensein und die Geborgenheit in Gott und dass letztlich all unser Tun nur in der Kraft Gottes geschehen kann und wir in und durch ihn wirken dürfen.

2 E.G. White, Der große Konflikt, S. 113.114.

Warum Bonaventura kein Reformator war, möchte ich so beantworten: weil er sich nicht völlig und ausschließlich auf die Bibel stützte.

„Gottes Wort sollte mit demütigem Herzen und einem gelehrigen, andächtigen Geist studiert werden. Lasst uns nicht denken wie die Juden, dass unsere eigenen Meinungen und Auffassungen unfehlbar sind. Auch sollten wir nicht die Ansicht der Päpstlichen hegen, dass bestimmte Personen die einzigen Hüter von Wahrheit und Erkenntnis sind. Sie hegen die Meinung, dass die Menschen nicht das Recht haben, die Schrift für sich selbst zu erforschen, sondern anzuhalten sind, die Erklärungen der Kirchenväter anzunehmen. Wir sollten die Bibel auch nicht studieren mit der Absicht, unsere vorgefassten Meinungen bestätigt zu finden, sondern zu lernen, was Gott gesagt hat.“³

„Gott gebietet uns, an Stelle der Autorität der sogenannten Kirchenväter das Wort des ewigen Vaters, des Herrn des Himmels und der Erde, anzunehmen. Hier allein finden wir die reine Wahrheit. ... Möchten doch alle, die sich unter die menschliche Autorität – seien es die Gebräuche der Kirche oder die Überlieferungen der Väter – beugen, die Warnung beachten, die in Christi Worten liegt: ‚Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind.‘ Matthäus 15,9.“⁴

Die Auseinandersetzung mit dem theologischen Verständnis jener Zeit ließ mich die Notwendigkeit der Reformation deutlicher erfassen.

Noch heute wird im Raum der Kirchen auf Tradition, Kirchenväter und Kirchenlehrer ein großer Wert gelegt. Hier gilt es, mutig zu prüfen und an der Bibel zu messen!

Möge bei all unserem Planen und Arbeiten das Wort Gottes die alleinige Richtschnur sein.

Marcus Dào

3 E.G. White, Zeugnisse für Prediger, S. 87

4 E.G. White, Das Leben Jesu, S. 392

Zwischen Paulus und Luther

Treue Gläubige zu allen Zeiten



Petrus Waldes,
Reformationsdenkmal (1868)
in Worms

Foto: J. Müller



Verbrennung von etwa 80
Waldensern in Straßburg 1215
J. Luiken, Kupferstich,
Amsterdam 1665

„Zu jeder Zeit gab es Zeugen für Gott - Menschen, die den Glauben an Christus als den einzigen Vermittler zwischen Gott und den Menschen werthielten, denen die Bibel als einzige Richtschnur des Lebens galt und die den wahren Sabbat feierten. Wieviel die Welt diesen Menschen schuldet, wird die Nachwelt nie erkennen. Sie wurden als Ketzer gebrandmarkt, ihr Charakter verleumdet, ihre Beweggründe angefochten, ihre Schriften unterdrückt, missdeutet oder entstellt; dennoch standen sie fest und bewahrten von Jahrhundert zu Jahrhundert ihren Glauben in seiner Reinheit als heiliges Erbe für die kommenden Geschlechter.“¹ Viele der Erkenntnisse der Reformationszeit rund um Luther gehen auf die Vorreformatoren zurück. Lange vor Luther und Calvin setzten sich beherzte Männer für eine Reform der christlichen Gemeinde ein. Sie forderten die Rückkehr zur Einfachheit des Evangeliums, kritisierten die Hierarchie der Kirche und beriefen sich auf die alleinige Autorität der Bibel.

Die Waldenser

Petrus Waldes war im 12. Jahrhundert der erste unter ihnen. Der Kaufmann in Lyon begründete als religiöser Laie und Wanderprediger die Glaubensgemeinschaft der später nach ihm benannten Waldenser.

Seine Ziele waren: Bibelübersetzung in die Volkssprache, Evangeliumsverkündigung, Laienpredigtdienst, Bibeltreue kontra Kirchensatzungen und –traditionen (Ablehnung von Fegefeuer, Heiligenverehrung) sowie ein Leben in Einfachheit. Er starb 1218. Eine reine aufrichtige Frömmigkeit zeichnete das Leben der Waldenser aus. Die Wahrheit der Bibel hatte Priorität. Vom Kindesalter an wurde eine biblische Unterweisung erteilt, wobei große Teile der Bibel auswendig gelernt wurden. Das Leben war hart und schon die Kinder lernten, mit Schwierigkeiten zurechtzukommen und Opfer zu bringen. Das Waldenserzeichen trägt die Inschrift: „Das Licht leuchtet in der Finsternis“.

„Die Waldenser gehörten mit zu den ersten Völkern Europas, die in den Besitz einer Übersetzung der Heiligen Schrift gelangten. Jahrhunderte vor der Reformation besaßen sie eine Abschrift der Bibel in ihrer Muttersprache; damit besaßen sie die Wahrheit unverfälscht und zogen sich dadurch in besonderer Weise Hass und Verfolgung zu. Sie erklärten die römische Kirche für das abtrünnige Babylon aus der Offenbarung und erhoben sich unter Gefahr ihres Lebens, um seinen Verführungen zu widerstehen. („Vom Antichrist“; siehe Hahn, „Geschichte der Waldenser“, S. 80 - 88)“²

Was können wir von den Waldensern lernen?

- Lies täglich in der Bibel! Lerne wichtige Verse auswendig!
- Du bist ein Prediger – mit Worten und Taten!
- Erkenne den Wert des einfachen Lebens!
- Lass dir nichts wichtiger sein als Gott!

1 E.G. White, Der große Kampf, S. 61

2 E.G. White, Der gr. Konflikt, S. 65

Der Morgenstern der Reformation

John Wiclif (ca. 1330-1384) war ein englischer Theologe und Reformator. Er genoss eine gute Erziehung und hohe Ausbildung, wobei er eifrig die Bibel studierte. „Wicklifs Charakter ist ein Zeugnis für die bildende, umgestaltende Macht der Heiligen Schrift. Die Bibel machte ihn zu dem, was er war.“³

Wyclif verbreitete Grundsätze im Volk, die an die Lehren der 150 Jahre später erfolgten protestantischen Reformation erinnern. Der Reformator wandte sich gegen den Machtanspruch des Papstes, das päpstliche Antichristentum, die Bilder-, Reliquien- und Heiligenverehrung, das Priesterzölibat, die Transsubstantiationslehre (Verwandlung von Brot und Wein beim Abendmahl in den tatsächlichen Leib und das Blut Christi), die Ohrenbeichte und den Verschwendungssucht des Klerus.

„Er lehrte nicht nur, dass die Bibel eine vollkommene Offenbarung des göttlichen Willens ist, sondern auch, dass der Heilige Geist ihr einziger Ausleger ist und jedermann durch das Erforschen ihrer Lehren selbst seine Pflicht erkennen muss.“⁴

Hier finden sich schon die Grundsätze der Reformation des 16. Jahrhunderts: Allein die Gnade! Allein die Bibel!

Wiclif wurde mehrfach angeklagt, zum Ketzer erklärt und seine Schriften verbrannt; doch Gott bewahrte ihn. Verbrannt wurde er auch – allerdings erst 30 Jahre nach seinem Tod.

Der englische Reformator wirkte zweifach. Zunächst durch sein Leben und seine persönliche Verkündigung. Seine Nachfolger, die Lollarden, verkündigten das Evangelium weiter. Auch sie wurden um ihrer Glaubensstreue willen verfolgt. Besonders weit reichte Wiclifs Einfluss durch seine Schriften. „Von Wiclifs Schriften angeregt, sagte sich Jan Hus in Böhmen von vielen Irrtümern der römischen Kirche los und begann eine auf Erneuerung abzielende Tätigkeit zu entfalten.“⁵



■ John Wiclif, Th. Kirkby um 1828

Was können wir von John Wiclif lernen?

- Eigne dir Wissen mit Ewigkeitswert an!
- Nimm die Probleme deiner Umgebung wahr!
- Bringe Gottes Licht zu denen in der Finsternis!
- Nutze Möglichkeiten, die Bibelbotschaft über Länder und Generationen weiterzutragen!



■ 1428: Verbrennung von Wyclifs Gebeinen, Stich von 1563

³ E.G. White, Der große Konflikt, S. 93

⁴ ebd.

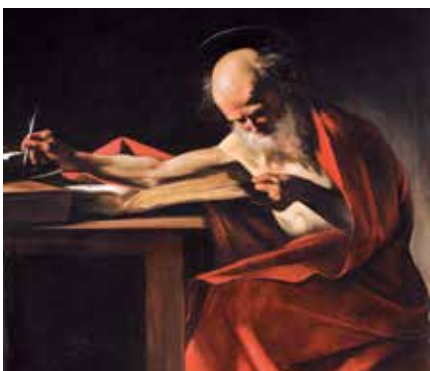
⁵ ebd. S. 95



Jan Hus, unbekannter Maler, 16. Jhd.



Initiale der Martinitz-Bibel, Mutmaßlich die älteste Darstellung des Jan Hus, 15. Jhd.



Hieronimus beim Schreiben, Michelangelo um 1605

Die böhmischen Reformatoren

Jan Hus (ca. 1369-1415) war Theologe, Prediger und Reformator in Böhmen. Von geringer Herkunft wurde er gottesfürchtig erzogen. Seine gute Ausbildung ebnete den Weg zu einer theologischen Karriere und als Priester war Hus zunächst ein aufrichtiger Kirchenanhänger. „Nachdem er seine Studien vollendet hatte, trat er in den Priesterstand, in dem er rasch zu Ehren kam und bald an den königlichen Hof gezogen wurde. Auch wurde er zum Professor und später zum Rektor der Universität ernannt, an der er studiert hatte. In wenigen Jahren war der bescheidene Freischüler der Stolz seines Vaterlandes geworden, und sein Name wurde in ganz Europa berühmt.“⁶

Jan Hus las die Schriften Wyclifs, prüfte sie gründlich an der Bibel und war tief beeindruckt.

Der Reformator kritisierte den weltlichen Besitz der Kirche, Habsucht und Lasterleben des Klerus und die Doktrin der Amtskirche mit dem Papst als letzter Instanz in Glaubensfragen. Seine reformatorischen Ziele waren die Reform der verweltlichten Kirche, die Gewissensfreiheit, die Anerkennung der Bibel als einzige Autorität in Glaubensfragen und das Abhalten der Gottesdienste in der Landessprache.

Jan Hus wurde auf dem Konzil zu Konstanz 1415 zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt, weil er seine Lehren nicht widerrief. Im Angesicht der drohenden Hinrichtung sprach er:

„Ich hoffe auf Gott, meinen allmächtigen Heiland, dass er seiner Verheißung wegen und wegen

eures heißen Gebets mir Weisheit verleihen wird und eine geschickte Zunge, so dass ich ihnen zu widerstehen versuchen werde. ... Wenn mein Tod seinen Ruhm verherrlichen kann, so möge er ihn beschleunigen und mir die Gnade geben, alles Übel, welches es auch sei, guten Muts ertragen zu können. Wenn es aber für mein Heil besser ist, dass ich zu euch zurückkehre, so wollen wir Gott darum bitten, dass ich ohne Unrecht vom Konzil wieder zu euch komme, das heißt ohne Beeinträchtigung seiner Wahrheit, so dass wir dieselbe nachher reiner erkennen können, die Lehre des Antichrist vertilgen und unseren Brüdern ein gutes Beispiel zurücklassen.“ Auf dem Scheiterhaufen, zum Widerruf seiner Irrtümer aufgefordert, sagte Hus: „Welche Irrtümer sollte ich widerrufen, da ich mir keines Irrtums bewusst bin? Ich rufe Gott zum Zeugen an, dass ich das, was falsche Zeugen gegen mich behaupten, weder gelehrt noch gepredigt habe! Ich wollte die Menschen von ihren Sünden abbringen! Was immer ich sagte und schrieb, war stets für die Wahrheit; deshalb stehe ich bereit, die Wahrheit, welche ich geschrieben und gepredigt habe, freudigst mit meinem Blut zu besiegeln.“⁷

Der Mitstreiter von Jan Hus, **Hieronimus von Prag**, erlitt das gleiche Schicksal auf dem Scheiterhaufen. Vor den Richtern sagte er: „Ihr habt Wyclif und Hus verdammt, nicht etwa, weil sie an den Lehren der Kirche gerüttelt, sondern weil sie die Schandtaten der Geistlichkeit, ihren Aufwand, Hochmut und ihre Laster gebrandmarkt hatten. Ihre Behauptungen sind unwiderlegbar, auch ich halte daran fest, gleichwie sie.“⁸

Was können wir von Jan Hus lernen?

- Aus kleinen, einfachen Leuten kann Großes werden!
- Achtung bei weltlichen Positionen und Karriere!
- Lass dir Gottes Weg der wichtigste sein!
- Allein die Bibel ist die Richtschnur!

⁶ Neander, „Kirchengeschichte“; E.G. White, Der gr. Kampf, S. 104.108.

⁸ Bonnechose; E.G. White, Der gr. Kampf, S. 112

⁶ E.G. White, Der gr. Konflikt, S. 97

Luther war nicht allein

Überall leuchteten die Lichter der Reformation: **John Knox** (1514-1572) und **Thomas Cranmer** (1489-1556) in England, **Ulrich Zwingli** (1484-1531) in der Schweiz, **Johannes Bugenhagen** (1485-1558) im Norden Deutschlands, **Johannes Calvin** (1509-1564) in Frankreich, **Guillaume Farel** (1489-1565) in der französischen Schweiz, um einige der bekanntesten Namen zu nennen.

„Als die Reformatoren das Wort Gottes predigten, hatten sie nicht im Sinn, sich von der bestehenden Kirche zu trennen. Aber die geistlichen Führer duldeten das Licht nicht. ...

Oftmals werden Menschen, die wirklich den Fußtapfen der Reformatoren folgen, gezwungen, sich von den Kirchen, an denen sie sehr hängen, zu trennen, um die klare Lehre des Wortes Gottes verkündigen zu können.“⁹

„Die Waldenser, Johann Wiclif, Hus und Hieronymus, Martin Luther und Zwingli, Cranmer, Latimer und Knox, die Hugenotten, John und Charles Wesley und viele andere setzten auf diesen Grund Baumaterial, das bis in alle Ewigkeit bestehen wird. In späteren Jahren leisteten andere durch ihren Einsatz ihr

Teil zur Verbreitung des Wortes Gottes und arbeiteten an der Errichtung des Baues ebenso wie jene, die durch ihre Tätigkeit in fernen Ländern der letzten großen Botschaft den Weg bereiteten.“¹⁰

Der Geist Gottes entfachte das Licht der biblischen Wahrheit in den Herzen der Menschen, denen der Glaube wichtiger war als ein gesichertes irdisches Auskommen, als Ansehen und Erfolg und letztlich als ihr Leben. Viele treue Christen, deren Namen wir vergeblich in den Geschichtsbüchern suchen, stehen im Buch des Lebens. Gott kennt sie und hält die Siegeskrone für sie bereit.

Benjamin Müller



Jan Hus auf dem Konstanzer Konzil, Lessing, Karl Friedrich, 1842



Johannes Bugenhagen



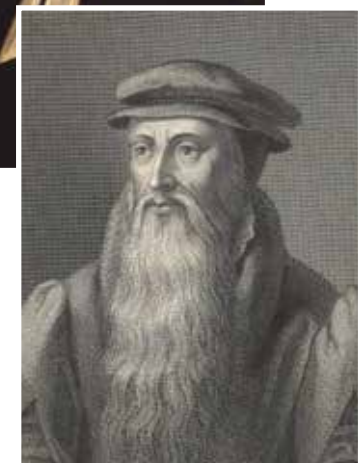
Johannes Calvin



Ulrich Zwingli



John Wesley



John Knox

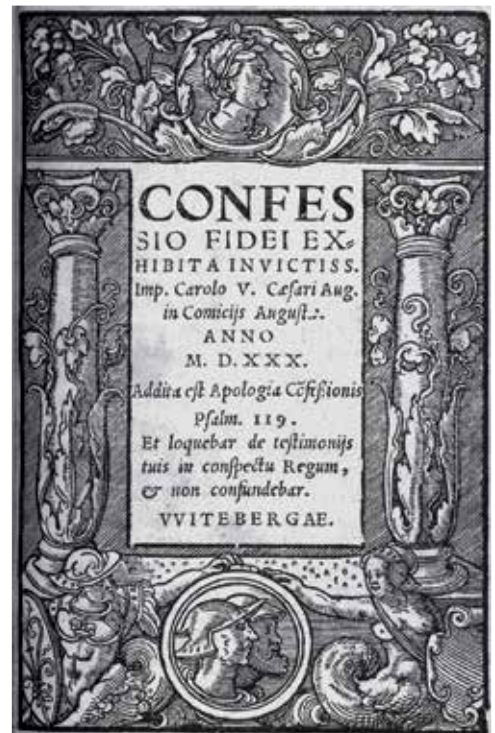
9 E.G. White, Das Leben Jesu, S. 216

10 E.G. White, Das Wirken der Apostel, S. 593



Lucas Cranach d. Ä. (Werkstatt):
Philipp Melanchthon,
datiert 1532 (Gemäldegalerie
Alte Meister, Dresden),
gespiegelt

Titelblatt der ersten mit Vorstücken
und Anhang versehenen
lateinischen Ausgabe der
Augsburger Konfession,
Wittenberg 1531



Philipp Melanchthon

Bekennernmut

Er gilt neben Martin Luther als der bedeutendste deutsche Reformator. Am 16.2.1497 geboren, stattete Gott **Philipp Melanchthon** mit einer besonderen Gabe aus: dem Talent für alte Sprachen. Als 21-Jähriger wurde er an die Universität Wittenberg berufen. Die Essenz seiner Antrittsvorlesung verbindet das Naheliegende mit Mut: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“¹ 1523 wurde er zum Rektor der Universität gewählt und begann, zahlreiche Reformen umzusetzen.

Melanchthon wurde Luthers Freund und Mitstreiter in der Reformation. Die wichtigste protestantische Bekenntnisschrift stammt aus Melanchthons Feder:

Die „Confessio Augustana“ („Das Augsburger Bekenntnis“). Am 25. Juli 1530 wurde dieses Bekenntnis der Reformatoren auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Karl V. vorgelegt. Auf diesem Reichstag bemühten sich die anwesenden Protestanten in schwierigen und langen Verhandlungen um die Akzeptanz des protestantischen Bekenntnisses, vor allem durch die katholischen Anwesenden.

Die katholische Reaktion auf das Augsburger Bekenntnis war die „Confutatio Augustana“ („Die Bestreitung des Augsburger Bekenntnisses“). Die Antwort von protestantischer Seite hierauf wiederum war die „Apologia Confessionis Augustanae“ („Die Verteidigung des Augsburger Bekenntnisses“), wieder von Philipp Melanchthon, woraus wir einen kleinen Abschnitt, den Artikel VII, näher betrachten wollen.

Dieser Text ist heute vielen Protestanten sicher nicht mehr geläufig und ich war sehr überrascht, als ich las, was Melanchthon schrieb:

„Aber es wollten gern die Widersacher eine neue römische Definition der Kirche haben, dass wir sollten sage, die Kirche ist die oberste Monarchia, die größte, mächtigste Hoheit in der ganzen Welt, darin der römische Papst als das Haupt der Kirche aller hohen und niedern Sachen und Händel, weltlicher, geistlicher, wie er will und denken darf, durchaus ganz mächtig ist, von dessen Gewalt (er gebrauche oder missbrauche es wie er wolle) niemand disputieren, reden oder mucken darf; item, in welcher Kirche der Papst Macht hat, Artikel des Glaubens zu machen, allerlei Gottesdienste aufzurichten, die Heilige Schrift nach allem seinem Gefallen abzutun, zu verkehren und zu deuten wider alle göttlichen Gesetze, wider sein eigen Dekretal, wider alle Kaiserrechte, wie oft, wie viel und wann es ihn gelüstet, Freiheit und Dispensation um Geld zu verkaufen, von welchem der römische Kaiser, alle Könige, Fürsten und Potentaten schuldig seien, ihre königliche Krone, ihre Herrlichkeit und Titel zu empfangen, als vom Statthalter Christi. Derhalben der Papst ein irdischer Gott, eine oberste Majestät und allein der großmächtigste Herr in aller Welt ist, über alle Königreiche, über alle Lande und Leute, über alle Güter, geistliche und weltliche, und also in seiner Hand hat alles, beide weltliches und geistliches Schwert. Diese Definition, welche sich auf die rechte Kirche gar nicht, aber auf des römischen Papsts Wesen wohl reimt, findet man nicht allein in der Kanonisten Büchern, sondern Daniel der Prophet malt den Antichristen auf diese Weise.“²

Was veranlasste Melanchthon und die Reformatoren, solche deutlichen Worte gegen das Papsttum zu finden? Welche sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründe spielten eine Rolle?

Das Papsttum des Spätmittelalters

Zeitlich lässt sich das Spätmittelalter am Übergang vom Mittelalter zur Renaissance, also etwa 1450-1550, fassen. Die Reformationszeit befindet sich streng genommen nicht mehr im Spätmittelalter, denn sie beendet die Einheit der Kirche, welches als ein wichtiges Merkmal des Mittelalters angesehen wird.

Die europäische Welt befand sich in einer Zeit des Fortschritts und der Umbrüche, war aber auch geprägt von Krankheit, Leid, Pest und Tod. Auch die Kirche konnte

der Gesellschaft keinen Halt geben, da sie sich selbst in einer tiefen Krise befand.

In der Kirchengeschichte des Spätmittelalters finden sich Anzeichen des Niedergangs bzw. des Endes einer Epoche. Durch die Expansion des Osmanischen Reiches war die Christenheit im Osten bedroht, im Westen veränderte das „Abendländische Schisma“ von 1378 die katholische Kirche, woraus Gegenpäpste resultieren, die sich um die kuriale Macht stritten. Die innerkirchlichen Streitigkeiten führten zum Autoritätsverlust des Papsttums, was Reformbewegungen beschleunigte.

Was Melanchthon, Luther und ihre Mitstreiter erkannten, waren Missstände und Widersprüche in der Kirche. Weltliche Politik des Papsttums, persönliche Bereicherung

¹ <https://www.luther2017.de/de/reformation/und-ihre-menschen/philipp-melanchthon/index.html>

² Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburger Konfession 1930, Göttingen, 2010



Augsburger Reichstag, Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert in Nürnberg: Kanzler Dr. Christian Beyer verliest vor Karl V die „Confessio Augustana“ von Philipp Melanchton

und generelle Verweltlichung der Geistlichen, der Hang zum Luxus, Hierarchien, Bildungsarmut, mangelnde Bibelkenntnis, Aberglaube und bewusste Verbreitung von Lügen waren die Probleme im Katholizismus des frühen 16. Jahrhunderts. Die Religionsausübung hatte sich weit von der Bibel entfernt und war eher durch Sensationslust und geschäftliche Ausbeutung geprägt. Zu nennen seien hier die Anhäufung von Reliquien und damit verbundene Wallfahrten, das Ablasswesen und der Missbrauch damit, sowie der örtlich auswachsende Hexenwahn.

In dieser Situation innerer und äußerer Nöte konnte die römisch-katholische Kirche durch den Ablasshandel, der dem einfachen Volk als Möglichkeit der käuflichen Gnade Gottes dargestellt wurde, eine sichere Geldquelle erschließen. Die Hälfte der Einnahmen floss nach Rom und wurde unter anderem zum Neubau der Sankt Peterskirche verwendet. Wer heute den Petersdom betrachtet, kann nur erahnen, welche gewalti-

gen Summen den armen, gutgläubigen und heilsdurstigen Menschen abgeschwindelt wurden. Melanchthon und seine Freunde konnten in ihrer Gottesfürchtigkeit und ihrem Bibelwissen dieses Unrecht nicht tolerieren.

Die Reformatoren als kompromisslose Bekenner der Wahrheit

Die Reformationszeit hat Auswirkungen bis in unsere Tage. Die Schilderung des Papsttums in dem von mir betrachteten Textabschnitt der „Apologia Confessionis Augustanae“ kommt mit deutlichen, ja derben Worten daher. Was mag einen gebildeten Mann wie Melanchthon bewogen haben, so radikal zu urteilen? Wie konnte sich Luther hinter solch eine Schrift stellen? Hätten nicht die Höflichkeit und Demut gebieten müssen, zart, feinfühlig und eher andeutend dem Papsttum begegnen zu müssen? Wer viele Gründe zur Veränderung erkennt, kann nicht ängstlich flüstern. Die Umstände erforderten

deutliche Worte – und Männer, die sich mit Mut und Gottvertrauen gegen eine scheinbare Übermacht stellten.

Beschrieben werden zwei Problemfelder des Papsttums: das Abweichen von der Bibel bis hin zur bewussten Änderung der biblischen Aussagen und das Versinken in einen unchristlichen Lebensstil der Geistlichkeit mit Gier, Machtstreben, Besitzanhäufung und Heuchelei. Was Heinrich Heine erst 1844 im Blick auf die Kirche beschrieb, „sie tranken heimlich Wein und predigten öffentlich Wasser“, mussten die Menschen im Spätmittelalter schon erleben.

Nun gibt es allenthalben Unterschiede im Bibelverständnis und allerlei Sichtweisen und Varianten des ausgelebten Christseins bis heute. Auch heute stellen Christen fest, dass ihre kirchlichen Würdenträger Menschen mit Fehlern sind, ja z.T. mit schweren Sünden beladen. Was genau mag die Reformatoren derart aufgebracht haben, dass sie letztlich so mutig und kompromisslos mündlich wie schriftlich dem Papsttum entgegneten?

Luther, Melanchthon und deren Mitstreiter erkannten ein System von bewussten Fehlern in ihrer Kirche. Da sie in der Bibel zu Hause waren, erkannten sie die Irrwege des Papsttums, die keine Heilswege waren. Die Missstände unter der Geistlichkeit waren oft auch für ungebildete Leute erkennbar. Aber da ihnen der Papst als „Gott auf Erden“ dargestellt wurde, wagten sie keinen Protest. Was hätten die einfachen Bauern auch entgegnen sollen, wenn das Papsttum sich anmaßte, das religiöse Leben des Einzelnen nach seinem Gutdünken und vor allem Vorteil zu bestimmen? Die Kirche stützte sich auf die Bibel und Autorität Gottes – zumindest behauptete sie das.

Hier konnten die Reformatoren einhaken: Sie führten das Schwert des Bibelwortes, was darin gipfelte, die Prophezeiungen Daniels im Papsttum erfüllt zu sehen. Diese dramatische Feststellung, den sich

als irdischen Gott bezeichnenden Papst Jesu Feind, ja Antichristen nennen, forderte alle, die es hörten oder lasen, zu einer Prüfung und Entscheidung heraus. **„Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern.“** (Daniel 7, 25)

Viel mehr als heute, war die Frage der Erlangung des ewigen Heils angesichts des irdischen Jammers entscheidend für die einfachen Menschen. Nur so ist es vorstellbar, dass die Ärmsten der Armen derartige Summen für den Bau eines Prachtbaus aufbrachten, der noch heute die zweitgrößte christliche Kirche der Welt ist. Sie spendeten ja nicht für ein päpstliches Statussymbol, sondern glaubten, sich Gottes Gnade zu erkaufen.

Reformatoren als Wegweiser

Ich finde es wunderbar, dass die reformatorischen Schriften nicht nur eine Aufdeckung der päpstlichen Missstände und Irrtümer sind, sondern den Suchenden eine biblisch fundierte Alternative anbieten. Im Wirken Melanchthons erkennen wir Liebe und Verantwortung für die einfachen Menschen. Damals wie heute stellt sich für viele Menschen die Frage nach der richtigen Gemeinde. Melanchthons Antwort bleibt aktuell: „Darum sagen und schließen wir nach der Heiligen Schrift, dass die rechte christliche Kirche sei der Haufe hin und wieder in der Welt derjenigen, die da wahrlich glauben dem Evangelio Christi und den Heiligen Geist haben.“³

Der Glaube an das Evangelium ist die biblische Lehre, die nichts dazu tut und nichts weg tut.⁴ Der Heilige Geist zeigt sich in einem Glaubensleben in der Nachfolge Jesu, gemäß Matthäus 7,20: **„Darum: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“** Diese Kriterien dürfen auch heute Richtschnur für christlichen Gemeinden und das persönliche Christenleben sein.

³ „Apologie der Confessio Augustana, Art. VII und VIII. Von der Kirche.“

⁴ vgl. Offenbarung 22,18.19.

Was brachte es Melanchthon und seinen Mitstreitern ein, eine Erklärungsschrift nach der anderen zu verfassen und Ächtung, Verfolgung und Todesandrohung auf sich zu nehmen? Ihre päpstliche Kirche konnten sie nicht reformieren, sondern vielmehr die gesamte Christenheit! Sich für eine gute Sache zu engagieren, bringt viel mehr ein als Geld, Ansehen oder Einfluss. Das Wirken der Reformatoren gründet sich in der tiefen Evangeliumsfreude, ähnlich wie im 1. Johannesbrief: **„Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“** (Vers 4). In meinem zu Grunde liegenden Text klingt das so:

„Allein wir müssen herhalten, derhalben, dass wir Christus' Wohltat preisen und hoch heben und die klaren Worte und Lehre der Apostel schreiben und predigen, nämlich dass wir Vergebung der Sünden erlangen durch den Glauben an Jesum Christum ...“.

Das Papsttum prüfte die Kritikpunkte der Reformatoren nicht wohlwollend und änderte ihr Lehrgebäude bis heute nicht grundlegend. Mich hat Melanchthons Schrift auch bewogen, in der Textbetrachtung nicht ausschließlich im Spätmittelalter stehenzubleiben. Das Papsttum existiert noch und alle Welt blickt gespannt und fasziniert auf den neuen Papst Franziskus. Ist das evangelische Bekenntnis aus dem Spätmittelalter noch aktuell? Das Ablasswesen z.B. wird immer noch praktiziert und ist im Internet detailliert nachzulesen!

In Zeiten der Ökumene ist die protestantische Seite vorsichtig geworden und fände die Wortwahl Melanchthons vermutlich unpassend. Auf eines können wir uns aber sicher gründen: den Glauben an das Evangelium Jesu Christi und die Anwesenheit des Geistes Gottes. Ich finde es aber interessant, dass auch heutige Pfarrer/innen auf diese Bekenntnisschriften verpflichtet werden.

Die Reformation in der Christenheit ist damals wie heute ein Angebot, sich zu prüfen und wenn nötig, zur



Jubiläumstaler
von 1630 zur 100-Jahrfeier
der Augsburger Konfession
CNG, CC-BY-SA-2.5

Korrektur bereit zu sein – ob als einzelner Christ oder als Gemeinde. Fehler, Missstände und Irrtum zu erkennen, ist immer nur der Anfang, der einen noch zu gehenden Weg kennzeichnet.

Reformatoren sind keine Revolutionäre. Aus Liebe und Verantwortung gegenüber ihren Mitchristen und Gemeinden bemühten sie sich engagiert und mit biblisch fundierter Argumentation um die Berichtigung von Fehlern in der Lehre und der Glaubenspraxis. Doch als ihre vom rechten Wege abgekommenen Gemeinden ihnen keine geistliche Heimat mehr sein konnten, als sie ausgestoßen und verfolgt wurden, entstand die Notwendigkeit einer neu organisierten Gemeinde. Ich finde es wunderbar, wie Gott immer wieder in der Geschichte Möglichkeiten schenkte, dass sich aufrichtig nach Wahrheit suchende Christen zusammenfanden. Dieses Prinzip Gottes ließ zunächst die protestantische Kirche und letztlich auch unsere Glaubensgemeinschaft, die Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Reformationsbewegung, entstehen.

Ich wünsche mir, in meinem persönlichen Glaubensleben ein ebenso klares Bekenntnis zu haben wie Melanchthon und die Reformatoren und es stichhaltig gegen Widerstände verteidigen zu können, ob diese sich in Zweifeln, neuen Ideen, Anfeindungen oder auch Spott zeigen.

Marcus Đào



Reformationsdenkmal in Worms
Thesenanschlag Foto: J. Müller

Martin Luther, Porträt von 1528

Luther-Bibel Foto: J. Müller

Luther im Kreise seiner Familie,
G. Spangenberg um 1875

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren. Als Sohn einer Bergmannsfamilie aus dem Mansfelder Land wuchs der Junge im christlichen Glauben mit vielen Geschwistern auf. Die Familie lebte in einem bescheidenen Wohlstand und Martin konnte eine gute Bildung ermöglicht werden. Als Fünfjähriger wurde er in Mansfeld eingeschult. In Magdeburg und später in Eisenach erwarb sich der Heranwachsende weitere Kenntnisse. In der Wartburgstadt finanzierte der musisch begabte Martin mit Kurrendesingen seinen Schulbesuch.

Im Frühjahr 1501 erfolgte Luthers Immatrikulation an der Erfurter Universität, wo er 1505 das Studium der „Sieben freien Künste“ („Septem artes liberales“) mit dem „Magister Artium“ abschloss. Der Zweiundzwanzigjährige beugte sich dem väterlichen Wunsch und begann ein Jurastudium. Doch schon bald brach mit einem schweren Gewitter eine völlig andere Lebensgestaltung in Luthers Leben ein. Der junge Mann glaubte sich zwischen Blitzen und Donnern dem Tode nahe. So gelobte er, in ein Kloster eintreten zu wollen, würde ihn Gott die Naturgewalten überleben lassen.

Luther hielt Wort. Schon zwei Wochen später, am 17. Juli 1505, klopfte Martin an die Klosterpforte der Augustinereremiten in Erfurt. Der junge Mann erwies sich als äußerst gewissenhafter Mönch, der alle Klosterregeln mit Akribie erfüllte. „Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineingekommen sein.“¹, meinte er später von sich.

¹ <http://www.bezeugt.de/biographien/Luther.html>

Ein Leben für das Wort Gottes

Martin Luther

Martin Luther

Schnell wurden ihm Aufgaben und Ämter übertragen: Im Februar 1507 die Weihe zum Diakon und zwei Monate später im Erfurter Dom die Priesterweihe. Rückblickend stellte Luther fest, dass er keineswegs glücklich im Kloster war:

„Ich hätte mich, wenn die Zeit länger gedauert hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit. ... Da war ich der elendste Mensch auf Erden, Tag und Nacht war da eitel Heulen und Verzweifeln.“²

Die ihn alles bestimmende Sorge war: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“. Das Klosterleben konnte ihm keine befriedigende Antwort liefern.

Luthers Beichtvater und Beistand, Johann von Staupitz, empfahl dem jungen Priester ein Theologiestudium. Luther willigte ein und ging 1508 an die neugegründete Universität Leucorea nach Wittenberg, wo er 1512 „Doktor der Theologie“ wurde. Der Eid, den Luther als Doktor der Theologie ablegte, lautete: „Ich schwöre vor Gott, hinführo sein Wort zu lehren mit unverfälschter Lauterkeit und Wahrheit, nach meinem Gewissen, und ohne alle menschliche Rücksicht.“³ Luther wurde der Nachfolger von Staupitz im Lehramt für Bibelauslegung.

Zwischenzeitlich unternahm Luther eine Reise nach Rom, die sein weiteres Leben prägen sollte. Die Lasterhaftigkeit und Sittenlosigkeit Roms erschütterte sein Vertrauen in die Kirche. „Niemand glaubt, was zu Rom für Büberei und gräuliche Sünde und Schande gehen; man kann's keinen bereden, dass so große Bosheit da ist, er sehe, höre und erfahre es denn.“⁴

² <http://www.bezeugt.de/biographien/Luther.html>

³ Friedrich Theoph. Zimmermann/Villers, Philipp Melanchthon's Erzählung vom Leben D. Martin Luthers, Göttingen 1813, S. 69.

⁴ Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, Band 22, 1743, Spalte 2377.

Luther lehrte an der Wittenberger Universität Theologie und übernahm viele Aufgaben in der Leitung und Verwaltung. Elf Klöster wurden ihm als Distriktvikar unterstellt.

„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.“
Psalm 119, 162

Als „Turmerlebnis“ ging Luthers reformatorische Erleuchtung in die Geschichte ein. Im Studierzimmer im Südturm des Wittenberger Augustinerklosters erhellte sich dem Bibelleser plötzlich der Vers aus Römer 1,17: **„Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt; wie geschrieben steht (Hab 2,4): Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“** Als Geschenk aus Gottes Gnade steht jedem Gläubigen die Tür zum ewigen Leben offen. Diese Erkenntnis wurde zum Lebensinhalt Luthers und musste ihn zwangsläufig in Konflikte mit seiner Kirche stürzen. Die Lehrinhalte des Katholizismus weichen an diesem Punkt der „Gerechtigkeit vor Gott“, wie auch an vielen anderen, zu sehr vom Wort der Bibel ab, als dass Luther dies stillschweigend hingenommen hätte. In 95 Thesen formulierte er seine Kritik am Papsttum, schlug diese an die Wittenberger Schlosskirche und rief zum Disput (Streitgespräch) darüber auf.

Dieser Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 gilt als Beginn der Reformation. Vor allem verurteilte der Reformator Luther den von der Kirche praktizierten Ablasshandel, mit dem man für sich, seine Verwandten, sogar für Verstorbene Sündenerlass kaufen könne. Ablassverkäufer im päpstlichen Auftrag, wie Johann Tetzel, pressen aus den Armen die letzten Münzen, nachdem sie zuvor mit ewiger Verdammnis und Höllenqualen drohten.

Luther-Zitate⁵

„Der Glaube ist der Heiligen Schrift Schlüssel.“

„Das Wort Gottes ist das größte, notwendigste und erhabenste Element des Christentums. ... Das Wort Gottes ist eine Speise; wer sie isst, den hungert immer mehr danach. ... Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen. Kannst du es nicht verstehen, so ziehe den Hut vor ihm ab.“

„Ich lese die Bibel, wie ich meinen Apfelbaum ernte: Ich schüttle ihn, und was runterkommt und reif ist, das nehme ich. Das andere lasse ich noch hängen.“

„Es ist gar kein Lesewort in der Bibel, wie die Leute meinen, sondern eitel Lebewort in ihr, das nicht zum Denken und Dichten, sondern zum Tun da ist.“

„Jede Lehre, die nicht mit der Schrift vereinbar ist, ist abzulehnen, und sollte es jeden Tag Wunder schneien.“

„Die Bibel ist nicht antik, auch nicht modern, sie ist ewig.“

⁵ https://www.evangeliums.net/zitate/martin_luther_seite_5.html

Luther-Zitate⁶

„So es wohl geredet ist, man solle Fürstenbriefe dreimal lesen, darum, dass sie müssen bedächtig reden, dass sie nicht Narren geachtet werden; wie viel mehr soll man Gottes Briefe, das ist, die Heilige Schrift, drei-, vier-, zehn-, hundert-, tausend- und abertausendmal lesen. Denn er redet bedächtig und wichtig; ja, er ist die ewige Weisheit selbst. Wer dies tut, der wird gelehrter und besser aus der Schrift. Wer's nicht tut, der lernet nichts, ja wird ärger daraus.“

„Ich hab nun 28 Jahr, seit ich Doktor geworden bin, stetig in der Biblia gelesen und daraus gepredigt, doch bin ich ihrer nicht mächtig und find' noch alle Tage etwas Neues darinnen.“

„Ein feuriger Schild ist Gottes Wort, darum dass es bewährter und reiner ist denn Gold, das im Feuer nichts verliert und geht ihm nichts ab, sondern es besteht, bleibt und überwindet alles. Also wer dem Wort Gottes glaubt, der überwindet alles und bleibt ewig sicher gegen alles Unglück.“

Die Bibel kennt keine gekaufte Vergebung. Luthers Kritik fand schnell Befürworter. Die zuvor erfundene Technik des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg bescherte den reformatorischen Thesen eine rasche und weitreichende Verbreitung. Luthers Erleuchtung erleuchtete nun viele Menschen.

Schon zuvor stand der Reformator mit seinen Erkenntnissen über die Lehrrtümer und unbiblischen Praktiken des Katholizismus nicht allein da. Sein engster Freund und Mitstreiter war der sprachbegabte Philipp Melanchthon. Luther verfasste weitere Schriften gegen das Papsttum und sandte diese an einflussreiche Leute. Bald standen nicht nur Geistliche, sondern auch Fürsten auf seiner Seite.

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“ 2. Timotheus 3,16.17.

Die herrschende Kirche konnte Luthers Wirken nicht mehr ignorieren. Die Möglichkeit, sich mit Luthers Erkenntnissen zu befassen und nach Gottes Willen zu fragen, ließ das Papsttum ungenutzt. Die Heidelberger Disputation 1518, einem Streitgespräch, bei dem Luther seine Einsichten vor Geistlichen darlegen konnte, und die Leipziger Disputation 1519 zwischen Luther und dem Theologen Johannes Eck, manifestierten die unterschiedlichen Standpunkte zu den Themen Buße und Vergebung, Gnade und Glaube. In Leipzig trieb von Eck den Streit auf den Höhepunkt zu: der Autorität des Papstes. Dass auch Konzilien irren könnten und der Papst nicht das Haupt aller Christen sei⁷, waren Luthers

Erkenntnisse, die zum endgültigen Bruch mit der Kirche führten.

Luther wurde im Oktober 1518 zum Reichstag nach Augsburg geladen, wo er vor dem Kardinal Cajetan seine Schriften widerrufen sollte. Luther widerrief nicht, da er nicht aus der Bibel widerlegt werden konnte. Seiner Verhaftung entging der Reformator durch Flucht.

Am 15. Juni 1520 erließ der Papst die Bannandrohungsbulle gegen Luther, die ihm eine 60-Tage-Frist zur Rücknahme seiner Schriften gewährte, danach drohe der Kirchenausschluss. Luther verbrannte mit der Bannandrohungsbulle päpstliche Gesetzbücher und theologische Schriften seiner Gegner. Im Januar 1521 erfolgte daraufhin der Bann, der Ausschluss aus der Kirche.

Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise setzte sich dafür ein, dass Luther auf dem nächsten Reichstag im April 1521, diesmal in Worms, erneut Gelegenheit bekam, seine Erkenntnisse zu verteidigen. Luther sprach vor Kaiser Karl V., Fürsten und Reichsständen sowie Geistlichen, den kirchlichen und weltlichen Herrschern seiner Zeit. Den Widerruf seiner Lehren lehnte er nach einem Tag Bedenkzeit ab, den Tod vor Augen: „[Da] mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, ich kann und will nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.“⁸ Obwohl Luther freies Geleit zugesichert wurde, sagte „Das Wormser Edikt“ etwas anderes aus. Luther wurde für „vogelfrei“ erklärt, was bedeutete, jeder konnte ihn ungestraft töten. Friedrich der Weise ließ, zum Schutz Luthers, den als Ketzer Verdammten auf die Wartburg bei Eisenach entführen. Luther nutzte

⁸ Martin Treu, Martin Luther in Wittenberg. Ein biografischer Rundgang. Hrsg.: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. 2. Auflage. 2006, S. 49 ff.

⁶ https://www.evangeliums.net/zitate/martin_luther_seite_5.html

⁷ vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Päpstliche_Unfehlbarkeit

Luther-Zitate¹⁰

„Die Heilige Schrift ist ein Buch, das alle Weisheit anderer Bücher zur Narrheit macht. ... Die Heilige Schrift ist ein wunderbares Kräutlein, je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“

„Es ist nichts Helleres denn die Sonne, das ist die Schrift. Ist aber eine Wolke davorgetreten, so ist doch nichts anderes dahinter denn dieselbe helle Sonne. Ist ein dunkler Spruch in der Schrift, so zweifelt nur nicht, es ist gewißlich dieselbe Wahrheit dahinter, die am andern Ort klar ist, und wer das Dunkle nicht verstehen kann, der bleibt bei dem Lichten.“

„Lieber Gott, in meinem Beruf gilt dein Wort und Befehl. Darauf gehe ich hin und werfe mein Netz aus und lasse dich sorgen, wie es geraten werde. ... Lieber Gott, verkläre dein Wort in unseren Herzen und mache es so licht und heiß, dass wir Trost und Freude davon empfinden.“

Die Internetseiten wurden im Dezember 2016 geöffnet.

Jens Müller

die Zeit im Versteck als Junker Jörg, um das Neue Testament in elf Wochen in die Sprache des Volkes zu übersetzen. Das einfache Volk sollte den wahren Inhalt der Bibel lesen und verstehen können.

Im September 1522 erschien die erste Auflage des lutherischen Neuen Testaments. Die 3000 Exemplare zum Preis von 1,5 Gulden waren in 3 Monaten vergriffen. 1523 wurde eine erste Teilübersetzung des Alten Testaments gedruckt. Der Bibelhunger konnte kaum gesättigt werden. Bis 1525 erfolgten 22 autorisierte Auflagen und 110 Nachdrucke. 1533 besaß jeder 10. deutsche Haushalt ein lutherisches Neues Testament. Schon ein Jahr später erschien die erste Bibel mit Altem und Neuem Testament in lutherischer Übersetzung. Luthers verständlicher Bibelübersetzung verdankt Deutschland seine einheitliche Sprache. Noch heute sind lutherische Formulierungen fester Bestandteil des allgemeinen Wortschatzes.

Die bedeutendsten Schriften des Reformators, die 1520 erschienen, sind „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, „An den christlichen Adel deutscher Nation“. Über 2000 erhaltene Predigten und zahlreiche Schriften zeugen von Luthers Liebe zu Gott und seinem ausgelebten Verkündigungsauftrag.

1522 kehrte Luther nach Wittenberg zurück. Die Reformation war nicht mehr aufzuhalten. Luthers Schriften verbreiteten sich und vielerorts öffneten sich die Christen den neu gewonnenen Erkenntnissen. Luther wirkte überall mit Wort und Tat, um die reformatorische Botschaft entschieden, doch friedlich, zu verkündigen. Die neu gewonnene religiöse Freiheit wollte erst gegründet und geordnet werden.

So wurden zum Beispiel Kirchenordnungen verfasst und 1542 vom Reformator der erste evangelische Bischof, Nikolaus von Amsdorf, im Naumburger Dom geweiht.

Die politischen Verhältnisse waren wie die religiösen im Umbruch. Die Anhänger des reformatorischen Glaubens wurden die Evangelischen genannt, denen 1529 auf dem zweiten Reichstag zu Speyer ihre teilweise Duldung wieder entzogen wurde. Darauf reagierten fünf Fürstentümer und vierzehn Städte Deutschlands mit Protest, dem „Protest zu Speyer“. Seit dieser Zeit heißen die evangelischen Christen Protestanten. Zum darauf folgenden Reichstag in Augsburg 1530 verfasste Philipp Melanchthon das protestantische Glaubensbekenntnis, die „Confessio Augustana“ (Augsburger Bekenntnis). Dieses wurde Kaiser Karl V. auf dem Augsburger Reichstag überreicht, der es schließlich duldete.

Luthers Leben war gekennzeichnet vom Ringen um die Bibel, deren Verbreitung und rechtes Verständnis. Sein frohes Christenleben in dankbarer Freude über Gottes Gnade fand auch Ausdruck in über 50 Liedern, die er schrieb. Luther starb am 18. Februar 1546 in seiner Geburtsstadt Eisleben, wo er zuvor hinreiste, um einen Streit zu schlichten. Als wollte er so in Erinnerung bleiben, Frieden bringend, jedoch nicht um jeden Preis. „Frieden wenn möglich, doch die Wahrheit um jeden Preis.“⁹ drückt als Lutherwort den Beweggrund seines Handelns aus: der biblischen Wahrheit ans Licht zu helfen. In der Wittenberger Schlosskirche wurde Luther begraben. Nicht begraben wurde der Geist der Reformation.

⁹ https://www.evangeliums.net/zitate/martin_luther_seite_12.html

¹⁰ https://www.evangeliums.net/zitate/martin_luther_seite_5.html



Katharina von Bora, die spätere Ehefrau Martin Luthers, wurde wahrscheinlich am 29. 01. 1499 als Tochter einer armen Landadelsfamilie in Lippendorf bei Leipzig geboren. Sie hatte noch zwei Schwestern und drei Brüder. Als Fünfjährige gab ihr Vater sie, nach dem Tod ihrer Mutter, zu Erziehungszwecken in das Brehnaer Benediktinerinnenkloster. Später gelangte sie in das Zisterzienserinnenkloster Marienthron bei Nimbschen, wo auch ihre Tante Margarethe von Haubitz, die Äbtissin des Klosters, lebte.

Im Kloster bestanden selbst für materiell schlecht gestellte Personen Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten Positionen - ein klarer Vorteil gegen Armut und Not der damaligen Zeit. Das Klosterleben war streng geregelt, geprägt von Klausur und Schweigegelübde. Persönliche Gespräche untereinander waren verboten.

Neben Lesen, Schreiben und etwas Latein erhielt Katharina eine qualifizierte Ausbildung zur Chorfrau und verfügte in diesem Rahmen über sehr gute Psalmenkenntnisse.

Außerdem lernte sie auch betriebswirtschaftliche Abläufe der Landwirtschaft kennen.

Eine religiöse Qualifizierung innerhalb der gemeinsamen Lebensform des Klosters galt damals als das Beste, was einer Frau ohne finanzielle Mittel möglich war. Katharina muss sich intensiv mit diesen besonders strukturierten Bedingungen identifiziert haben, denn bereits zum frühestmöglichen Termin, mit 16 Jahren, legte sie ihre Gelübde als Nonne ab.

Ihr Leben war geprägt von äußerst strengen Regeln und der Hingabe an Gott. Zum Glück hatte sie mehrere gleichaltrige Kameradinnen, die der gleichen Idee, ora et labora (Bete und arbeite!), folgten.

Katharina von Bora



■ Kloster Nimbschen

Foto: Z thomas CC-BY-3.0

Was wird deren Motivation gewesen sein, zu Ostern 1523 das Kloster zu zwölf fluchtartig zu verlassen? Warfen die reformatorischen Bestrebungen in Wittenberg durch Martin Luther fundamentale theologische Fragen auf? Martin Luther hatte auf der Wartburg ein Gutachten über die Verbindlichkeit der Klostergelübde verfasst. Was bewog die zwölf jungen Frauen, sich aus der Sicherheit des Klosters zu lösen? Sensationelle Neuigkeiten drangen in das Kloster, die alles, was sie bisher glaubten, in Frage stellten. Was sie am meisten beunruhigte: Luther argumentierte mit der Bibel. Für Katharina müssen Luthers Forderungen nach einem ehrlicheren und bibeltreuen Dienst an Gott überzeugend gewesen sein. Nicht die Zurückgezogenheit des Klosters sei gottgewollt, sondern seid fruchtbar und mehret euch - so die biblische Aufgabe für die Frau.

War das Kloster doch mehr Gefängnis als Erfüllung gewesen? Es ist spannend, sich vorzustellen, in welche Rolle diese jungen Frauen nun schlüpfen würden. Wie könnten sie sich in dem ganz anderen öffentlichen Umfeld behaupten? Welche Überzeugungen nahm Katharina von Bora aus dem Kloster mit?

Nachdem sie zwei Jahre in Wittenberg, u. a. bei Lucas Cranach dem Älteren, gelebt hatte, heiratete sie 1525 Martin Luther. Dies wurde offiziell von der etablierten Kirche als Verstoß gegen die göttliche Ordnung gebrandmarkt und für nicht legitim erklärt.

Doch nicht nur gegen diesen Vorwurf musste sich Katharina wappnen. Martin Luther besaß durch seine Kirchenkritik einen hohen symbolischen Stellenwert und geriet dadurch ständig in das Kreuzfeuer erbitterter religiöser,



Lutherhaus in Wittenberg, einstiges Wohnhaus der Familie Luther, heute Museum

Foto: J. Müller

sozialer und moralischer Vorwürfe. Luther als Leitfigur der Zerstörung aller Ordnungen, sogar als Kriegtreiber im Bauernkrieg - das war die allgegenwärtige Konfrontation mit der herrschenden Kirche. Durch Luthers Stellung war auch Katharina zur Zielscheibe des ganzen Hasses der Kirchenführer und ihrer demütigenden Diffamierungen geworden. Luther hatte die ewigen Gelübde zum Priester geleistet, hatte im Auftrag des Ordens Theologie studiert, den Dokortitel und eine Professur erhalten. Er hatte verschiedene Leitungspositionen innerhalb des Ordens inne, war Prediger, Beichtvater und Seelsorger und wurde nun als Verräter verurteilt.

Die Anfänge der Familie Luther im Schwarzen Kloster in Wittenberg gestalteten sich trotz Katharinas Fleiß und Umsichtigkeit sehr spartanisch, bis der Kurfürst Luther ein Jahresgehalt von 200 Gulden zubilligte. Der Reformatorenhaushalt der Luthers entwickelte sich zu einem gelehrten und reformatorischen Zentrum. Zahlreiche Studenten wurden beherbergt und beköstigt, aber auch Prominente, ebenso wie Flüchtlinge aus Klös-

tern, mehrere Pflegekinder aus der Verwandtschaft zu den eigenen sechs Kindern aufgenommen. Bald nahm der Haushalt der Luthers die Form eines regelrechten Wirtschaftsunternehmens mit mehreren Angestellten an. Sicherlich profitierte Katharina hier von den 18 Jahren Erfahrungen im Kloster. Sie wusste zum Beispiel auch viel über Heilkräuter und versuchte auf diese Art, ihrem Mann, der lebenslang unter verschiedenen Krankheitsattacken litt, und den Kindern zu helfen.

Katharina erwarb einen Garten, Ländereien für eine Landwirtschaft und betrieb sogar eine kleine Braustätte mit Wasser aus eigenen Quellen. Nahezu den gesamten organisatorischen Aufwand, zusätzlich zur Erziehung der Kinder, schulterte sie selbst, sodass sich Luther ganz seinen reformatorischen Aufgaben, verbunden mit viel Reisetätigkeit, widmen konnte.

Luther selbst rechnete immer mit einem nahen Weltende, was ihn einerseits in seinen Aktivitäten beflügelte, andererseits dazu veranlasste, einen sorglosen Umgang mit materiellen Gütern zu pflegen.



Katharina von Bora, Epitaph
in der Marienkirche in Torgau



Katharina von Bora - Denkmal,
am Lutherhaus in Wittenberg

Foto: J. Müller

Luther wusste es sehr zu schätzen, dass seine Frau klug und absolut zuverlässig in seinem Interesse handelte und nannte sie manchmal liebevoll „Mein Herr Käthe“. Aber auch, indem sich Katharina geistreich in die berühmten, biblischen Tischreden in großer Runde einbrachte, fand sie seine Bestätigung. Einmal äußerte er, sein Werk und die Reformation wären ohne seine tüchtige und anteilnehmende Frau nicht so gut gediehen. Werden sich die Eheleute auch unter vier Augen über Glaubensfragen ausgetauscht haben? Ich glaube, Katharina konnte das enorme Pensum ihrer Pflichten nur mit dem gleichen großen Gottvertrauen bewältigen, wie sie es auch bei ihrem Mann erlebte. Das persönliche Leid, als zwei ihrer sechs Kinder starben, lässt sich nur erahnen. Wie wird sie mit ihrem Gott um Beistand gerungen haben! All die gefährlichen Reisen, die ihr Mann trotz anfälliger Gesundheit unternehmen musste, ließen sie sicherlich nicht ohne Sorgen zurück. Trost in den verheißungsvollen Bibelworten wird ihr in Pestzeiten oft einzige Hilfe gewesen sein, als sie Kranke pflegte und Sterbende begleitete. Wieviel Schutz und Fürsorge muss sie vom Herrn erbeten haben!

Luthers Tod 1546 brachte sie in eine prekäre materielle Situation, obwohl Luther sie als Alleinerbin eingesetzt hatte. Erst mit Unterstützung der Landesfürsten erlangte sie ein Auskommen für ihre Familie. Schon ein halbes Jahr später musste sie sich vor dem Schmalkaldischen Krieg in Sicherheit bringen, weil sie sich als Luthers Witwe vor der Rache des Kaisers fürchtete. Sie floh mit ihren Kindern unter anderem nach Magdeburg.

Als sie im darauffolgenden Jahr zurückkehrten, galt es die Verwüstungen zu beseitigen und wieder unter Entbehrungen neu anzufangen. Wieder steht sie nahezu vor dem nichts. Bettelbriefe helfen ihr weiter. Durch ihre Bekanntheit kann sie aber ihren Kindern eine gute Ausbildung sichern.

Im Sommer 1552 bricht in Wittenberg erneut die Pest aus und Katharina beschließt diesmal, mit ihren Kindern zu fliehen. Auf der Reise nach Torgau verunglückt sie mit dem Fuhrwerk schwer und verstirbt zwei Monate später an den Folgen dieser Verletzungen.

Katharina Luther ging in die Geschichte als eine tapfere, kluge und in völligem Gottvertrauen handelnde Frau und Mutter ein. Aufgrund dieser kämpferischen Eigenschaften wurde sie im Dritten Reich als tugendhaft deutsche Frau idealisiert und missbraucht. Heute gibt es mehrere Orte und Institutionen, wo ihrer in Würde angemessen gedacht wird. Sie sollte uns auch heute ein Beispiel sein: Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen.¹

Regina Püschel

Literaturhinweise:

Katharina von Bora: Wikipedia Ansicht 5.03.2021

youtube:

Katharina von Bora Teil 1- 3

Katharina von Bora, ganzer Film

Martin Luther, Der Film

Katharina von Bora oder : Wie eine Nonne und Reformatorin zur Pfarrfrau wurde - Vortrag Freie Universität Berlin- Dr. Gabriele Jancke

¹ vgl. Apostelgeschichte 5,29

Glaube in Wort und Tat

Vertreter des Pietismus

Der Pietismus war eine Erneuerungs- und Frömmigkeitsbewegung innerhalb des Protestantismus, wobei verschiedene Bewegungen unter diesem Begriff vereint werden. Der Begriff „Pietismus“ ist eine lateinisch-französisch-griechische Hybridbildung aus dem französischen Wort *piété* (wie das deutsche Wort „Pietät“) und dem lateinischen Worte *pietas* („Pflichtgefühl“, Frömmigkeit). Die Endung „-ismós“ (grich.) steht für eine intensivierte Denkhaltung oder Ideologie. Zu Beginn diente „Pietismus“ als spöttische Bezeichnung für besonders Fromme (Frömmelei).

Der Pietismus richtete sich im Wesen gegen das erstarrte Amtskirchentum innerhalb des Protestantismus und zielte auf eine Erneuerung der Kirche durch inneren Wandel der Gläubigen. Dabei zielten die Pietisten auf eine „Erweckung“ der Einzelseele nicht nur zum Gnadenstand. Vielmehr wurde die praktische Frömmigkeit hervorgehoben, ein ausgesprochenes Tat-Christentum.

Ein besonders wichtiges Kriterium war der Missionsgeist der Pietisten, das sich auf ein weltweites Wirken erstreckte.

Der Pietismus ist nach der Reformation die wichtigste Reformbewegung des Protestantismus und kann als Reaktion auf die Aufklärung betrachtet werden.

Seit den 1970er Jahren ist das Wort „pietistisch“ zunehmend vom Wort „evangelikal“ verdrängt worden. Auch „erwecklich“ gehört zu diesem Kreis der Bezeichnungen für einen biblisch fundierten Glauben.

Der lutherische Pietismus

Der Pietismus hatte von Anfang an mehrere Zentren. Er entstand nicht an einem bestimmten Datum und an einem bestimmten Ort. Die Bewegung bestand überwiegend aus Laien, doch auch aus Theologen, wie **Johann Albrecht Bengel**.

Der Theologe **Philipp Jakob Spener** (1635-1705) war der Begründer des lutherischen Pietismus. Sein Hauptwerk „*Pia Desideria*“ oder „*Herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche*“ schrieb er 1675. Es enthält ein umfassendes Reformprogramm der lutherischen Kirche. Spener prangerte Missstände in der Kirche und eine mangelnde Bibelkenntnis der Gläubigen an. „Philipp Jakob Spener schreibt im Gegensatz zu den heutigen ökumenischen Bemühungen, auch unter Pietisten und Evangelikalen:

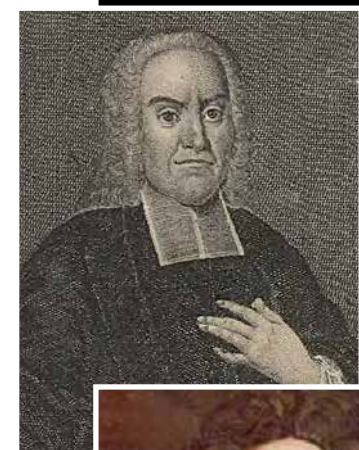
„Wir können einmal Gott nicht genügend Dank für solche Wohltat sagen, dass Er uns durch das selige Reformationswerk ... aus der Römischen Babylonischen Gefangenschaft herausgeführt und in die selige Freiheit gesetzt hat. ...

N. Graf von Zinzendorf



Philipp Jakob Spener

August-Hermann Francke



Johann Albrecht Bengel

Carl Hildebrand von Canstein





„Fünf-Brüder-Bild“ Persönlichkeiten des württembergischen Pietismus. Von links nach rechts:

Johannes Schnaitmann (1767-1847)

Anton Egeler (1770-1850)

Johann Martin Schäffer (1763-1851)

Immanuel Gottlieb Kolb (1784-1859)

Johann Michael Hahn (1758-1819)

und ein leerer Stuhl = Einladung an den Betrachter oder Sinnbild für die Gegenwart Gottes <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Fünfbrüderbild.jpg>

- Jeder Christ ist befugt und gehalten, die Bibel zu studieren, andere zu lehren, zu bekehren und für ihre Seligkeit zu sorgen.

- Ungläubigen und Falschgläubigen schulden wir das eifrige Gebet, dass Gott sie erleuchte, wobei wir ihnen ein gutes Beispiel geben und allen Menschen in herzlicher Liebe begegnen wollen.

- Christen sollten Privatversammlungen, Bibelstunden und private Erbauungsstunden abhalten.²

Spuren des Pietismus bis heute

Einige noch heute bekannte Bewegungen mögen hier genannt werden, wie z. B. die *Herrnhuter Brüdergemeinde*, von der wir bei E.G. White lesen: „Die pietistische Erweckung brachte manchen Missionar hervor. Die Tätigkeit der Herrnhuter im 18. Jahrhundert war bemerkenswert...“³ Die Entstehung und Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeinde ist untrennbar mit ihrem Gründer **N. Graf von Zinzendorf** (1700–1760) verbunden. Interessant ist, dass dieser Mann durch seine Großmutter **Henriette Catharina von Gersdorff** stark geprägt wurde. Sie vertrat ein überkonfessionelles, philadelphisches Christentum.

Der württembergische Pietismus ist bis heute in dieser Region und darüber hinaus zu spüren.

Von seiner prägendsten Gestalt, **Johann Albrecht Bengel**, der mit seiner biblizistischen, heilsgeschichtlich orientierten Theologie einen großen Teil des Pfarrernachwuchses Württembergs prägte, darf gesagt werden: „Seine Werke folgen ihm nach.“⁴ Bis heute gibt es eine starke pietistische Strömung und die Pietisten stellen im Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“ die größte Gruppierung in der württembergischen Landessynode.

² Vgl. http://www.bibel-glaube.de/handbuch_orientierung/Pietismus.html

³ E.G. White, *Der große Konflikt*, S. 710.

⁴ Vgl. *Offenbarung 14,13*

Wir erkennen gern, dass wir einzig und allein durch den Glauben selig werden müssen und dass die Werke oder gottseliger Wandel weder viel noch wenig zu der Seligkeit tun, sondern solche allein als eine Frucht des Glaubens zu der Dankbarkeit gehören, in der wir Gott verbunden sind, da er bereits unserem Glauben die Gerechtigkeit und Seligkeit geschenkt hat. Und es sei fern von uns, von dieser Lehre nur einen Fingerbreit zu weichen. Lieber wollten wir das Leben und die ganze Welt fahren lassen, als das Geringste von derselben zurücklassen.“¹

Der Wunsch nach einer Erneuerung unter den Gläubigen entstand nicht von ungefähr. Von 1618 an war Deutschland drei Jahrzehnte lang vom Krieg heimgesucht worden (Dreißigjähriger Krieg). Die Folgen waren: zerstörte Städte, Dörfer und Felder, geplünderte Kirchen und Klöster, unzählige Opfer

¹ http://www.bibel-glaube.de/handbuch_orientierung/Pietismus.html

der Schlachten. Es reduzierte sich die Bevölkerung um etwa 40%. Fromme Menschen interpretierten dieses Geschehen als Strafgericht Gottes für ihre Sünden und riefen zu Buße und Umkehr auf. Nach dem Friedensschluss von 1648 fragten die Menschen nach einem erneuerten, gottwohlgefälligen Leben. In ganz Deutschland wurde über die Erneuerung von Kirche und Gesellschaft nachgedacht und in mehreren Regionen Deutschlands begannen unabhängig voneinander kirchliche Reformen.

Die Inhalte des lutherischen Pietismus mögen uns auch heute noch wichtig sein:

- Es besteht die Notwendigkeit einer Wiedergeburt und eines lebendigen Glaubens – erkennbar an den „Früchten“. Christentum besteht nicht im Wissen, sondern in der Tat.

Der Hallische Pietismus geht auch auf **Philipp Jacob Spener** zurück, einen der Gründer der Universität Halle (Saale). Speners Schüler, der Theologe und Pädagoge **August Hermann Francke** (1663–1727), wurde als Professor an die neu gegründete Universität berufen. Francke ist Begründer des Waisenhauses in Halle – ein Ausdruck praktischer Frömmigkeit. Das Ziel war die Verbindung von „wahrer Gottseligkeit“ mit „christlicher Klugheit“. Mit **Carl Hildebrand Freiherr von Canstein** (1667–1719) gründete er die Cansteinsche Bibelanstalt – die erste Bibelanstalt der Welt.⁵ Die von Francke begonnene Dänisch-Hallische Mission entsandte Missionare nach Indien. Wir lesen im Internet: „Die Wurzeln der evangelischen Mission liegen in Halle, von wo aus die beiden ersten evangelischen Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau auf Einladung des dänischen Königs nach Indien aufbrachen, wo sie 1706 in der dänischen Kolonie Tranquebar mit der Missionsarbeit begannen, die immer zugleich auch Sozialarbeit war. Die Blütezeit der deutschen Missionen – wie der Weltmission überhaupt – war das 19. Jahrhundert. ...“⁶

Die Franckeschen Stiftungen existieren bis heute und treten mit diesem Selbstverständnis in die Öffentlichkeit: „Die Franckeschen Stiftungen zu Halle, gegründet 1695 als pietistisches Sozial- und Bildungswerk von August Hermann Francke, sind auch heute als moderner Bildungskosmos eng mit ihrer Geschichte verbunden. Sie fühlen sich einem doppelten Vermächtnis verpflichtet: der Verantwortung für die Rettung und dauerhaften Erhaltung des Gebäudeensembles und der historischen Sammlungen sowie dem Auftrag, die Ideen und Traditionen ihres Gründers in die Zukunft zu führen. Wir sehen uns heute in der Verpflichtung, sowohl dem materiellen als auch dem ideellen Erbe gerecht zu werden.“⁷

5 Vgl. <https://www.francke-halle.de/de/kulturdenkmal>

6 <https://archiv.ekd.de/glauben/abc/mission.html>

7 <http://www.rundgang-kunst.de/locations/franckesche-stiftungen-halle/>

Von **John Wesley**, dem Begründer der Methodisten, ist folgendes bekannt: „Ganz entscheidend für die Entwicklung seines Glaubens war für John Wesley die Begegnung mit deutschen Pietisten aus Herrnhut. Er war fasziniert von deren Glaubensgewissheit. Sie waren so gewiss, dass Gott sie liebt und annimmt. Ihre Vorstellung, als Christ in der Liebe vollkommen werden zu können, war geradezu herausfordernd. Die Herrnhuter nannten das »Heilsgewissheit« und »christliche Vollkommenheit«. John war von den Erkenntnissen der Pietisten sehr beeindruckt.“⁸

Weltweit hat die pietistische Bewegung Spuren hinterlassen und einzelne Christen wie auch Gemeinschaften geprägt, z. B. der *Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband* oder der *Liebenzeller Gemeinschaftsverband*.

Wenn wir aus unserem *Internationalen Gesangbuch* das schöne Lied „Gott ist gegenwärtig“ anstimmen, singen wir damit ein Lied des bedeutendsten pietistischen Liederdichters und Theologen **Gerhard Tersteegen** (1697–1769). Der Pietismus brachte eine Flut neuer Kirchenlieder hervor. Das wichtigste Gesangbuch des Pietismus, das 1704 in Halle erschienene Freylinghausensche Gesangbuch, umfasste in zwei Bänden ca. 1500 Lieder. „So nimm denn meine Hände“ und „Ich bete an die Macht der Liebe“ sind bekannte Beispiele.

Haben Adventisten pietistische Wurzeln?

„In der Weissagung über die erste Engelsbotschaft in Offenbarung 14 wird unter der Verkündigung der baldigen Ankunft Christi eine große religiöse Erweckung vorhergesagt. Johannes sieht ‚einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und

8 <https://emk-bezirk-pfullingen.jimdofree.com/was-ist-der-methodismus/>

Völkern‘. Mit großer Stimme verkündete er die Botschaft: ‚Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.‘ Offenbarung 14,6.7.

...

Wie die große Reformation im 16. Jahrhundert, so kam die Adventbewegung gleichzeitig in verschiedenen Ländern der Christenheit auf. Sowohl in Europa als auch in Amerika studierten Männer des Glaubens und des Gebets die Weissagungen, verfolgten die von Gott eingegebenen Berichte und fanden überzeugende Beweise, dass das Ende aller Dinge nahe war. In verschiedenen Ländern entstanden vereinzelt Gruppen von Christen, die allein durch das Studium der Heiligen Schrift zu der Überzeugung gelangten, dass die Ankunft des Heilandes bevorstand.

...

In Deutschland war diese Lehre im 18. Jahrhundert von Bengel, dem berühmten Bibelgelehrten und Kritiker, einem Prälaten der lutherischen Kirche, gepredigt worden. Nach Vollendung seiner Schulbildung hatte Bengel ‚sich dem Studium der Theologie gewidmet, wozu ihn sein tiefstes und frommes Gemüt, durch seine frühe Bildung und Zucht erweitert und verstärkt, von Natur hinzog. Wie andere denkende junge Männer vor und nach ihm hatte auch er mit religiösen Zweifeln und Schwierigkeiten zu kämpfen, und mit tiefem Gefühl spricht er von den ‚vielen Pfeilen, die sein armes Herz durchbohrten und seine Jugend schwer erträglich machten.‘ (Encyclopedia Britannica, art. Bengel; Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. II, S. 295–301, Leipzig, 1878)

Als er Mitglied des Württembergischen Konsistoriums (Landeskirchenbehörde) wurde, trat er für die Religionsfreiheit ein. ‚Indem er alle Rechte und Vorrechte der Kirche aufrechterhielt, befürwortete er, jede billige Freiheit denen zu gewähren, die sich aus Gewissensgründen gebunden fühlten, sich

von ihrer Gemeinschaft zurück-zuziehen.' (Encyclopedia Britannica, art. Bengel; Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. II, S. 295-301, Leipzig, 1878) Die guten Wirkungen dieser klugen Entscheidung werden in dem Landstrich, dem er entstammte, noch immer verspürt.

Während sich Bengel auf die Predigt für einen Adventsonntag (über Offenbarung 21) vorbereitete, ging ihm plötzlich die Erkenntnis von der Wiederkunft Christi auf. Die Weissagungen der Offenbarung erschlossen sich seinem Verständnis wie nie zuvor. Das Bewusstsein von der ungeheuren Wichtigkeit und unübertrefflichen Herrlichkeit der von dem Propheten vorausgesagten Ereignisse überwältigte ihn derart, dass er gezwungen war, sich eine Zeitlang von der Betrachtung dieses Themas abzuwenden. Auf der Kanzel jedoch stand dieser Fragenkreis in aller Lebendigkeit und Stärke wieder vor ihm. Von der Zeit an studierte er die Weissagungen, besonders die der Offenbarung, und gelangte bald zu dem Glauben, dass sie darauf hinwiesen, dass das Kommen Christi nahe bevorsteht. Das Datum, das er als die Zeit der Wiederkunft Christi errechnete, wick nur wenige Jahre von dem später von Miller angenommenen Termin ab.

Bengels Schriften sind in der ganzen Christenheit verbreitet worden. In seiner Heimat Württemberg, und bis zu einem gewissen Grade auch in andern Teilen Deutschlands, nahm man seine Ansichten über die Weissagung fast allgemein an. Die auf Bengels Auffassungen beruhende geistliche Bewegung dauerte nach seinem Tode fort, und die Adventbotschaft wurde in Deutschland zur selben Zeit vernommen, zu der sie in andern Ländern die Aufmerksamkeit auf sich zog. Schon früh gingen einige Gläubige nach Russland und gründeten dort Kolonistsiedlungen; und der Glaube an das baldige Kommen Christi wird in den deutschen Gemeinden jenes Landes noch immer bewahrt.⁹

9 E.G. White, Der große Konflikt, S. 358-367.

Geschichte und Kirchengeschichte als Lehrfach für uns heute

Nicht nur angehende Theologen, Religionswissenschaftler, Religionspädagogen oder Geschichtsstudenten sollten sich mit der Geschichte des Christentums beschäftigen. Jeder Christ darf von seinen christlichen Vorfahren vergangener Jahrhunderte viel lernen – so, wie wir es auch mit der biblischen Geschichte halten.

Können wir nicht zu jener Aussage JA sagen?!

„An Jesus entscheidet sich das Schicksal eines jeden Menschen.“ – Das war und ist die aktuelle Botschaft von **Wilhelm Busch** (1897-1966), evangelischer Pfarrer, Prediger und Schriftsteller – und ein herausragender Vertreter des Pietismus.

Wenn wir uns heute mit dem Pietismus, seinen Vertretern und Inhalten befassen, werden wir viel Nützliches und Gutes entdecken – aber natürlich nicht nur. Manche Ansichten einzelner Pietisten waren stark überzogen und unnüchtern, ja unbiblisch, z. B. die sexuelle Enthaltsamkeit in der Ehe. Andere Überzeugungen teilen wir, z. B. die Ablehnung des Militärdienstes. Auch hier gilt das bewährte Bibelwort: **„Prüft alles und das Gute behaltet!“** (1. Thessalonicher 5,21)

Mich beeindruckten diese Christen sehr, die aufrichtig nach einem gottgefälligen Leben suchten und dies in praktischer Liebe auslebten. Ihr Leben war durchdrungen von tiefer Gläubigkeit, was sich sogar in der Namenswahl für ihre Kinder ausdrückte. Gottfried, Fürchtegott, Traugott, Leberecht, Gotthelm, Ehregott und Gottlieb sind Beispiele dafür.

Diese Christen nahmen oft um ihres Glaubens Willen sehr viel Unannehmlichkeiten auf sich, wurden verspottet und mussten sogar ihre Heimat verlassen, um in Frieden ihren Glauben ausleben zu können. Viele Pietisten wanderten nach Amerika aus.

E.G. White fasst einige Gedanken zu einem Gott geweihten Leben zusammen, die inhaltlich pietistischem Glaubensgut entsprechen und von denen wir uns auch heute ansprechen lassen dürfen:

„Jesus bittet uns: ‚Weiht euch mir.‘ Er hat die Menschheit mit außerordentlicher Ehre bedacht, wenn er sagt: ‚Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.‘ Sollen wir daher Christus nicht das geben, wofür er zur Erlösung gestorben ist? Wenn ihr hierzu einwilligt, wird er euer Gewissen erwecken, euer Herz erneuern, eure Neigungen heiligen, eure Gedanken reinigen und alle eure Kräfte in seinen Dienst einspannen. Jeder Beweggrund und jeder Gedanke wird von Jesus Christus gefangen genommen.“¹⁰

„Solange unser Leben währt, wollen wir für Gott wirken. Gottes erwählte Boten haben sich zu allen Zeiten der Kirchengeschichte um der Wahrheit willen der Verachtung und Verfolgung ausgesetzt. An welchen Ort Gottes Kinder aber auch zwangsweise geführt werden, und sollten sie wie Johannes auf einsame Inseln verbannt werden, Christus weiß, wo sie sind, und er wird sie stärken und segnen und mit Frieden und Freude erfüllen.“¹¹

Marcus Dào

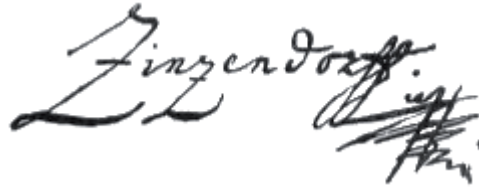
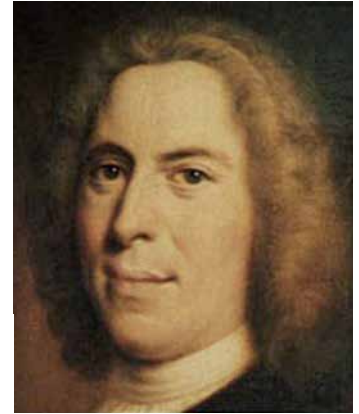
Weitere Quellen dieser Ausarbeitung:
BISMARCK, Klaus von (Hg.), Evangelisches Soziallexikon, 3. Auflage, 1958
BRECHT, Martin (Hg.), Geschichte des Pietismus, Band I, Göttingen, 1993
KURTZ, J. H., Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende, Band II, 1899
MOELLER, Bernd, Geschichte des Christentums in Grundzügen, 9. Auflage, 2008
RAUPP, W., Werkbuch Kirchengeschichte: 52 Personen aus zwei Jahrtausenden, 1987
SPENER, Phillip Jakob/Beyreuther, Erich (Hg.), Pia Desideria - Programm des Pietismus, 1964
WALLMANN, J. Der Pietismus, Göttingen, 2005
<http://www.literatur-im-foyer.de/Sites/Glossar/pietismus.htm> (letzte Sichtung 12.06.2010)
<http://www.ekd.de/glauben/abc/pietismus.html> (letzte Sichtung 12.06.2010)

10 E.G. White, Bibelkommentar, S. 447.

11 E.G. White, Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, Band 3, S. 337.

„Herz und Herz vereint zusammen“

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

1700-1760 sind die Lebensdekaden Zinzendorfs. Doch weit über diese 60 Jahre wirkt sein Einfluss im Sinne der brüderlichen Liebe. Die Herrnhuter Brüdergemeinde ist sein Lebenswerk.¹ Was ihm wichtig war, hat rund 300 Jahre später nicht an Aktualität verloren.

Von Zinzendorf gehörte zu den Menschen, die dem allgemein Üblichen viel entgegenzusetzen hatten. In einer Zeit, in der der Glaube und eine gelebte Frömmigkeit abnahmen, riss er in vielen Leben das Ruder herum. Er wies den Weg zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus. Zinzendorf gilt als einer der Wegbereiter der Heidenmission.

Von ihm wird berichtet:

„Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf wurde der Pietismus in die Wiege gelegt: Philipp Jacob Spener (Begründer des deutschen Pietismus) war sein Taufpate und August Hermann Francke (Pädagoge und Begründer der Halleschen Anstalten) sein Lehrer.“²

Er „gehörte als Reichsgraf zum höchsten europäischen Adel, als Christ und Bruder stellte er sich mit Bauern und Handwerkern auf eine Stufe. Er wollte die Standes- wie die Konfessionsgrenzen überwinden,

er setzte sich ein für die Gleichstellung der Frauen in der Gemeinde³ – gedankliche Anstöße, die in seiner Zeit revolutionär wirkten.“⁴

Zinzendorfs Lieder spiegeln sein Glaubensverständnis und seinen Wunsch für das Christenleben wider: z.B. „Jesu, geh voran“⁵, „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir; denn ich zieh es aller Habe und dem größten Reichtum für...“⁶ und „Herz und Herz vereint zusammen“⁷.

„Wie oft haben Menschen, die ihr Vertrauen in das Wort Gottes setzten, der Macht einer ganzen Welt widerstanden, obwohl sie aus sich selbst heraus äußerst hilflos waren... Solche Beispiele findet man nicht nur in der Bibel... Die Waldenser, die Hugenotten, Wiclif und Hus, Hieronymus und Luther, Tyndale und Knox, Zinzendorf und Wesley nebst zahllosen andern haben für die Macht des Wortes Gottes, gegen menschliche Kraft und Klugheit, die das Böse verteidigte, gezeugt. Diese alle bilden das wirkliche Adelsgeschlecht der Welt, ihren königlichen Stammbaum. Die Jugend von heute ist berufen, diese Linie fortzusetzen!“⁸

³ Mit Gemeinde, statt Gemeinde, wollte Zinzendorf die Gemeinsamkeit unterstreichen.

⁴ <https://www.cantus.org/wissen/wissen-zinzendorf.php>

⁵ Int. Gesangbuch, International Missionary Society General Konferenz, Vertrieb in Deutschland durch Edelstein Verlag, Nr. 106.

⁶ Ebd. Nr. 632.

⁷ Text Zinzendorfs 1778 von Christian Gregor überarbeitet, ebd. Nr. 291.

⁸ E.G. White, Erziehung, S. 233.234.

Zinzendorfs Jugend und Bekehrung

Sein Vater, Georg Ludwig von Zinzendorf war Minister am sächsischen Hof in Dresden, und zählte sich zu den Anhängern des pietistischen Predigers Philipp Jakob Spener (1635-1705). Er verstarb erst achtunddreißigjährig, wenige Wochen nach der Geburt seines Sohnes. Auf Wunsch seiner Eltern, seine Mutter hatte wieder geheiratet, besuchte er das Pädagogium in Halle. Dabei kam er in persönlichen Kontakt mit August Hermann Francke und seiner lebendigen, auf Bekehrung drängenden Frömmigkeit. Danach studierte er in der Lutherstadt Wittenberg Jura. Gerne hätte er Theologie studiert, aber er musste sich ja standesgemäß auf den Staatsdienst vorbereiten. In Wittenberg lernte der Graf schmerzhaft die Feindseligkeiten kennen, die zwischen den orthodoxen Theologen der dortigen Universität und der pietistischen Fakultät in Halle bestanden. Dazu verfasste er einen Aufsatz: „Friedensgedanken an die streitende Kirche“.

Seine Bekehrung erlebte Zinzendorf auf einer Bildungsreise 1719-1720 durch Holland und Frankreich nach Paris. In Düsseldorf besuchte er eine Gemäldegalerie. Tief beeindruckt stand er vor dem Bild des Gekreuzigten. Darunter stand. „Das tat ich für dich! Was tust du für mich?“ Seine ernstgemeinte

¹ Vgl. <https://www.mdr.de/zeitreise/artikel12208.html>

² Sein Wort – meine Welt: Die Studienbibel für das 21. Jahrhundert, SCM R. Brockhaus, E-Book,



Gebäude der Brüdergemeinde in Herrnhut (Sachsen)

Foto: Michael Sander CC-BY-SA-3.0,2.5,2.0,1.0

Antwort darauf war das Lied, das er danach dichtete: „Jesu geh voran, auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen. Füh uns an der Hand, bis ins Vaterland.“ Das Lied brachte nicht nur den innigen Wunsch zur Nachfolge zum Ausdruck, sondern zeigte auch das Bewusstsein der Abhängigkeit von dem göttlichen Beistand, dessen sich Zinzendorf sein Leben lang bewusst war.

Als er im Jahr 1722 von seiner Großmutter das Gut Bertelsdorf erwarb und heiratete, wollte er seinen Glauben mit anderen teilen, bzw. andere auch dahinführen. So hielt er auf seinem Gut Bibel- und Gebetsversammlungen ab. Weil damals aber nur ausgebildete Theologen als ordinierte Pfarrer religiöse Versammlungen durchführen durften, wurde ihm das untersagt. Sein Herz aber war mit Liebe zu seinem Erlöser erfüllt, deshalb fand er schnell eine Lösung. Wie andere Adlige lud er zum Gastmahl ein, wobei statt der gewöhnlichen Unterhaltung das Wort Gottes im Mittelpunkt stand. Damit war auch das „Liebesmahl“⁹ wiederentdeckt. Das Wichtigste dabei war die Pflege christlicher Gemeinschaft.

Berufswahl und Gottes Berufung

Nach seiner Rückkehr aus Paris stand er vor der Frage seiner zukünftigen Tätigkeit. Auf Druck seiner Großmutter nahm er die Stelle eines Hof- und Justizrates in Dresden an. Als Jurist, was er nie gerne war, nahm er sich der Armen und mit dem Gesetz in Konflikt Gekommenen an. Auf seinem Gut nahm er Brüder aus Mähren auf, die ihres Glaubens wegen in Bedrängnis gekommen waren. Ebenso gab er dort verfolgten Hugenotten aus Frankreich eine Heimat. Nach wie vor war ihm aber die Arbeit für das Reich Gottes die Wichtigste. Diese verrichtete er von ganzem Herzen in Wort und Schrift. Dabei suchte er nach Wegen, Protestanten und Katholiken für die lebendige Nachfolge des auferstandenen und erhöhten Heilandes zu gewinnen.

Für die Evangelischen schrieb er dafür einen Katechismus, mit dem Titel: „Gewisser Grund christlicher Lehre“. Im Gegensatz zu dem von Luther bestand dieser nur aus Bibeltexten. Den Katholiken, die liturgische Gottesdienste lieben, wollte er mit Hilfe von Geistlichen- und Erweckungslieder, den Erlöser nahebringen. Dazu schuf er 1728

das „Christ- Catolische Singe und Betbüchlein“¹⁰. Damit es eine breite Annahme fand, hatte er einen Brief an den Papst entworfen, in dem er ihm das Buch für seine Privatan-dacht empfahl. Der Brief wurde jedoch wegen „Titularfragen“ nicht abgeschickt. Um überhaupt in Rom angenommen zu werden, hätte er den Papst mit „Heiliger Vater“ ansprechen müssen, das aber ließ sein Gewissen nicht zu.¹¹

Trotz seiner Bemühungen, mit allen Menschen im Frieden zu leben, wurde er von kirchlichen und staatlichen Seiten angefeindet und sogar aus seiner Heimat, aus Kursachsen, ausgewiesen. Als sein Versuch, beim König Christian VI. von Dänemark eine Anstellung zu bekommen, scheiterte, stand sein Entschluss fest. Er würde fortan ausschließlich für Gottes Reichs-sache arbeiten. Aber er war doch kein Pfarrer und hatte nicht Theo-logie studiert. Das war doch nach-zuholen, denn er wollte ja eine ordentliche Arbeit machen. Deshalb reiste er 1734 inkognito nach Stralsund und wurde als Hauslehrer tätig. Dem dortigen Superinten-denten stellte er sich als Kandidat der Theologie vor, mit der Bitte, das Examen abzulegen. Die Prüfungs-kommission fragte ihn u.a. nach der Herrnhuter Brüdergemeinde, die damals kirchliches Aufsehen erregt hatte. Hier war der Graf in seinem Element und schilderte deren blü-hende Arbeit. Darauf der Supe-rintendent: „Ich frage Sie vor dem Angesicht Gottes, sind Sie der Graf selbst?“ Zinzendorf bejahte. Der Schreck der Prüfenden war groß. Doch am Ende wurde ihm beschei-nigt, dass er die Prüfung erfolgreich abgelegt habe und in allen Haupt-punkten zur wahren Lehre des Glaubens stehe und billig als Glied der Evangelischen Kirche gehalten werden solle. Hierauf überreichte Zinzendorf dem Superintendenten feierlich seinen Degen und ver-sprach, ihn künftig nie mehr zu tra-gen.¹²

¹⁰ Vgl. <https://www.jstor.org/stable/24201111?seq=1>

¹¹ Vgl. Klassiker der Theologie, Bd. II, S. 26.28.

¹² Vgl. Idea, 16. Juni 2010, S. 20.

⁹ Vgl. Judas 12

Um Amtshandlungen, wie Abendmahl und Taufen, durchführen zu können, trat er im Dezember 1734 in Tübingen mit Einverständnis der theologischen Fakultät in den geistlichen Stand ein, als freier Evangelist, ohne an eine Gemeinde gebunden zu sein.

Doch auch die Missionare, die von Herrnhut bald in alle Welt ausgesandt wurden, mussten ordiniert werden. „... **Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen**“ (Matth. 3,15) Deshalb ließ sich Zinzendorf auch noch zum Bischof weihen. Das Bischofsamt legte er später wieder nieder und trat nur noch als Bruder Ludwig auf.¹³

Zwar hatte man das allgemeine Priestertum nach 1. Petrus 2,9 eingeführt, nach dem jedem, ohne Rücksicht auf Stand und Herkunft, jedes Amt in der Gemeinde offenstand. Eignung, Befähigung und Vorbereitung dazu waren aber selbstverständliche Voraussetzungen. Dabei sollte alles ordentlich zugehen, und keiner gefunden werden, der in ein fremdes Amt greift.¹⁴ Dabei wurde auf die Schulung zur Gemeinschaft größter Wert gelegt. Für jede Altersstufe wurden Gruppen eingerichtet, in denen man sich gegenseitig half, gemeinschaftsfähig für die Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu werden. Dabei wurde die Fähigkeit nach der Suche der Wahrheit geweckt und die Bereitschaft, sich ihr unterzuordnen, erarbeitet. Hier liegt das Geheimnis für jenen philadelphischen Geist, der die von Satan eingeschleusten Lügner entlarven konnte, und die Türen für eine weltweite Verkündigung des Evangeliums öffnete.¹⁵ Wir sollten nicht versäumen, von dieser zur Prophetie gewordenen Geschichte der Laodizäer zu lernen.

Die Erleuchtung beim Abendmahl

Zu einer Erweckung und damit zur eigentlichen Geburtsstunde der Herrnhuter Brüdergemeine kam es bei der Abendmahlsfeier am 13. August 1727. Beim Blick auf das Opfer des Gottessohnes wurden die Anwesenden auf eigentümliche Weise sich ihrer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit bewusst. Sie erkannten ihre Selbstsucht und Lieblosigkeit, verharrten in ausdauerndem Gebet, bereuten ihre Uneinigkeit und bekannten ihre Verfehlungen. In ihrem Tagebuch steht unter diesem Datum: „Wir lernten lieben“. Dabei fanden sie zu dem Philadelphia-geist¹⁶, dem Geist der Bruderliebe, nach dem Zinzendorf und seine Anhänger fortan leben wollten.

Mit Jesus Christus, der als Schöpfer der Welt, Vorbild für die Gläubigen, Erlöser für den Sünder und Helfer in den täglichen Anfechtungen erkannt wurde, wollte man in engster Gemeinschaft leben. Dazu wurde auch die Gebetskette eingeführt, in der rund um die Uhr verschiedene Gläubige abwechselnd für eine bestimmte Zeit beteten. Persönliche und Gemeindegangelegenheiten, sowie die inzwischen weltweite Mission wurde auf diese Weise zum Anliegen aller Gläubigen. Für jeden Tag wurde ein Bibelwort als Losung gegeben. Es soll Trost, Mut und Weisung für den Tag schenken. Jede erkannte Wahrheit aus dem Wort Gottes nahm Zinzendorf an, so die Fußwaschung beim Abendmahl, und nach der Bekanntschaft mit einer sabbathhaltenden Gruppe in Amerika, beachtete er für sich auch den biblischen Ruhetag. Der große Mittelpunkt und einzige Weg zum Heil war für ihn aber immer der gekreuzigte und auferstandene Heiland.

Der Höhepunkt seiner diesbezüglichen Erkenntnis kommt in seinem Gespräch mit John Wesley vom 3. September 1741 in London zum Ausdruck. Der Methodist Wesley plädierte für die erreichbare Voll-

kommenheit des Sünders durch harte Disziplin und Anstrengung. Zinzendorf hielt ihm leidenschaftlich entgegen, dass der Sünder lebenslang von der vergebenden Gnade des Heilandes abhängig bleibe, also Gerechtigkeit allein durch den Glauben an das Opfer Jesu Christi erlangt¹⁷.

„Christi Opfer zur Versöhnung der Sünde ist die große Wahrheit, an der alle anderen Wahrheiten hängen. Um richtig verstanden und gewürdigt zu werden, muss jede Wahrheit im Worte Gottes, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung, in dem vom Kreuz auf Golgatha ausströmenden Licht erforscht werden. Ich halte euch das erhabene, großartige Denkmal der Gnade und der Wiedergeburt, des Heils und der Erlösung vor – den am Kreuze erhöhten Sohn Gottes. Das soll die Grundlage einer jeden von unsern Predigern gehaltenen Rede sein.“¹⁸

1748 schrieb Zinzendorf:

„Unser Lebenslauf sei, wie das Ende eines selgen Herzens ist, das mit Sehnsucht forteilt in die Hände seines Heilands Jesus Christ.“¹⁹

Der Geist von Philadelphia ist derselbe, der auch die ersten Christen beseelte und damit zum Siegeszug des Evangeliums führte. Damit Gottes Werk siegreich beendet werden kann, muss dieser Geist der Bruderliebe nochmals die Nachfolger Jesu erfüllen. „**Daran wird jeder mann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.**“ Johannes 13,35. Möge der Herr schenken, dass wir zu diesen zählen.

F. Herbolsheimer

Internetseitenaufruf: 11.11.2020

13 Vgl. Klassiker d. Th. Bd. II, S. 28.29.

14 vgl. 1. Petr. 4,15

15 Vgl. Offenbarung 3,7-13.

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. Römer 3,22-24.28.

18 E.G. White, Diener des Evangeliums S. 280.

19 <https://www.mdr.de/zeitreise/artikel12208.html>

Die Hugenotten

und das **Edikt von Potsdam**

Chur-Brandenburgisches

EDICT,

Betreffend

Diesjenige Rechte / Privilegia und andere
Wolthaten / welche Se. Churf. Durchl. zu Bran-
denburg denen Evangelisch-Reformirten Franck-
fischer Nation so sich in Ihren Landen nieder-
lassen werden daselbst zu verstaten gnä-
digst entschlossen seyn.

Geben zu Potsdam/den 29. Octobr. 1685.



Die Flucht der Hugenotten 1566, Jan Anton Neuhuys vor 1891
oben: Edikt von Potsdam, Titelseite

Die französischen Protestanten wurden seit 1560 Hugenotten genannt. Damals lebten ca. 2 Millionen Hugenotten in Frankreich. Ihr Glaube war stark von den Lehren des Reformators Johannes Calvin beeinflusst. Ein Zitat dieses Reformators spiegelt die Erfahrung der Hugenotten wieder: „Wenn wir glauben, dass der Himmel unsere Heimat ist, dann sollen wir auch unsere Reichtümer dahin schaffen, statt sie hier zurückzuhalten, wo sie uns bei plötzlichem Aufbruch verlorengehen könnten.“¹

Die Geschichte der Hugenotten ist mit dem Wissen um Jahrhunderte langer Verfolgung und Leid verbunden. „Doch das schwärzeste im schwarzen Verzeichnis der Verbrechen, das fürchterlichste unter den höllischen Taten aller Jahrhunderte des Schreckens war das Massaker in der Bartholomäusnacht (23./24. 8. 1572). Noch immer erinnert sich die Welt mit Schaudern und Entsetzen an die Szenen dieses feigsten und grausamsten Angriffs. Der König von Frankreich genehmigte, durch römische Priester und Prälaten gedrängt, das schreckliche Werk. Eine Glocke gab in nächtlicher Stille das Zeichen zum Blutbad, Tausende von Protestanten (Hugenotten), die ruhig in ihren Wohnungen schliefen und sich auf die verpfändete Ehre des Königs verließen, wurden ohne Vorwarnung herausgeschleppt und kaltblütig ermordet.“²

In dieser einen Nacht wurden ca. 3000 Hugenotten niedergemetzelt.

Ein Augenzeuge berichtete:

„Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch nicht die aller kleinste, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floss über die Straßen, als habe es stark geregnet.“³

1 <https://www.gratis-spruch.de/sprueche/Calvin+Johannes/a958>

2 E.G. White, Der große Konflikt, S. 232.

3 <https://www.welt.de/geschichte/article145183487/Das-Blut-floss-als-habe-es-stark-geregnet.html>



Paris während der Bartholomäusnacht, zeitgenössisches Gemälde von François Dubois, Detail

„In Rom ließ der darüber erfreute Papst Gregor VIII. eine Siegesmedaille mit der Aufschrift Niedermetzelung der Hugenotten (Ugonotum Stranges 1572) prägen und gab bei Giorgio Vasari ein Historienbild in Auftrag, das noch heute als dreiteiliges Fresko in der Sala Regia des Vatikan betrachtet werden kann.“⁴

Zu wünschen ist, dass die Überlebenden und Nachkommen Trost im Glauben fanden. „Das nämlich ist die wahre Regel des Glaubens, dass wir mitten in der Dunkelheit des Todes doch das Licht des Glaubens wahrzunehmen wissen.“ J. Calvin⁵

Im 17. Jahrhundert gab es in Westeuropa drei große Konfessionen: katholisch, lutherisch und reformiert. Diese standen sich teilweise ablehnend, meistens feindselig gegenüber, weshalb auch viele Kriege der damaligen Zeit darin ihren Ursprung hatten. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts tobten zum Beispiel in Frankreich mehrere Bürgerkriege zwischen den Protestanten (Reformierte/Hugenotten) und

4 <https://www.hugenotten.de/hugenotten/frankreich.php>

5 <https://www.gratis-spruch.de/sprueche/Calvin+Johannes/a958>

den Katholiken. Bis Anfang des 17. Jahrhunderts waren es insgesamt zehn Kriege. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Druck durch die katholische Mehrheit letztlich zu stark, da ein königlicher Erlass zum Glaubenswechsel aufforderte. „König Ludwig XIV. von Frankreich erließ im Oktober 1685 das Edikt von Fontainebleau, das faktisch die Ausübung des protestantischen Glaubens in Frankreich untersagte.“⁶

„Mit der Flucht der Hugenotten verfiel Frankreich zunehmend. Blühende Fabrikstädte gingen zugrunde, fruchtbare Gegenden wurden zur Wildnis, geistiger Stumpfsinn und sittlicher Verfall folgten einer Zeit ungewöhnlichen Fortschritts. Paris wurde ein riesiges Armenhaus.“⁷

1685 flohen 150 – 200.000 Hugenotten aus Frankreich. Zur selben Zeit, 29.10./8.11.1685, erließ der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, das Edikt von Potsdam. Dieser Erlass gewährte allen Hugenotten volle Glaubensfreiheit und andere Privilegien in Brandenburg.

6 <https://www.hugenotten-waldenserpfad.eu/historie/wissemwertes-hugenotten.html>

7 E.G. White, Der große Konflikt, S. 238.239.



Kurfürst Friedrich Wilhelm mit seiner ersten Ehefrau Luise Henriette von Nassau-Oranien, Gemälde von Gerrit van Honthorst (1647)

Wer war dieser Fürst und warum kann sein Handeln mit den Hugenotten heute noch als Beispiel dienen?

Friedrich Wilhelm war von 1640 bis 1688 Kurfürst von Brandenburg und Herzog in Preußen. Die Bevölkerung in seinem Land bekannte sich zu ca. 90% zum lutherischen Protestantismus und stand dem reformierten Protestantismus sehr gespalten gegenüber. Diese Tatsache ist auch insofern bedeutend, da sich das Herrscherhaus, die Hohenzollern, und die führende Oberschicht seit dem Großvater von Friedrich Wilhelm zum reformierten Protestantismus bekannten. Die Hugenotten waren also Friedrich Wilhelms direkte Glaubensgeschwister. Sein Erlass und die damit verbundene Aufnahme von so vielen Flüchtlingen geschah aus verschiedenen Motiven, aber der Hauptgrund war eine aufrichtige Solidarität und ein tiefes Mitgefühl mit den Verfolgten. Dies stellte er auch über das mögliche Konfliktpotenzial zwischen den beiden großen protestantischen Konfessionen. Die Brandenburger reagierten zu Beginn den Fremden gegenüber sehr ablehnend, insbesondere die lutherische Geistlichkeit. „Doch ihre Bereitschaft, schnell Deutsch zu lernen und sich dem Gesellschaftssystem Brandenburg-Preußens anzupassen, sorgten für eine gelungene Integration.“¹² Der Kurfürst setzte sich durch und hielt an seinem Entschluss zeitlebens fest. Die Neuen waren bald keine ungeliebten Fremden mehr.

Friedrich Wilhelm hatte bereits Erfahrungen mit konfessionell gemischten Teilen in seinem Land. Teilweise lebten dort Katholiken, Lutherische und Reformierte schon mehrere Jahre friedlich nebeneinander. Das war auch möglich, weil Friedrich Wilhelm seine Untertanen nicht zwang, den reformier-

mitteilung/ancestry/Bewegte-Historie-oder-doch-nur-ein-Irrtum-Die-Nachfahren-der-Hugenotten-in-Deutschland

12 <https://www.welt.de/geschichte/article149476176/Gebildete-Migranten-machten-Preussen-zur-Grossmacht.html>

Der Kurfürst ließ 2000 Willkommensschreiben entlang der Fluchtrouten der Hugenotten verbreiten. „Das Edikt von Potsdam hatte äußerst großzügige Versprechungen gemacht, die zum größten Teil auch umgesetzt wurden. Die freie Religionsausübung in französischer Sprache war zugesichert, außerdem umfangreiche Steuererleichterungen, kostenlose Ackerflächen, die Befreiung vom Zunftzwang und finanzielle Zuschüsse.“⁸

Es folgten ca. 20.000 Glaubensflüchtlinge dieser Einladung und ließen sich in seinem Fürstentum nieder. „In Berlin war um 1700 jeder 4. Einwohner ein französisch sprechender Flüchtling.“⁹

8 <https://www.welt.de/geschichte/article149476176/Gebildete-Migranten-machten-Preussen-zur-Grossmacht.html>

9 <https://www.hugenotten-waldenserpfad.eu/historie/wissenswertes-hugenotten.html>

Die Regionen, in denen sich die Geflüchteten niederließen, blühten auf. „Denn die Hugenotten hatten in der Wirtschaft Frankreichs, des seinerzeit fortschrittlichsten Landes Europas, Schlüsselstellungen inne gehabt. Sie waren gut ausgebildet und fanden in der vom Dreißigjährigen Krieg verwüsteten und verödeten Mark vielfältige Betätigungsmöglichkeiten. Ihre Manufakturen wurden bald zu Taktgebern des wirtschaftlichen Fortschritts.“¹⁰

Heute können viele Deutsche auf französische Wurzeln zurückblicken. Einer von ihnen bin ich selbst, denn meine Mutter ist eine geborene Gaffry – ein klassischer hugenottischer Name.¹¹

10 <https://www.welt.de/geschichte/article149476176/Gebildete-Migranten-machten-Preussen-zur-Grossmacht.html>

11 Vgl. <https://www.pressebox.de/presse->

ten Glauben, also den Glauben der Herrschenden, anzunehmen. Er trat stets gegen religiösen Fanatismus und für religiöse Toleranz ein, sowohl in seinem Herrschaftsreich, als auch in anderen Staaten. Dies zeigte sich auch sehr deutlich in seinem Brief aus dem Jahre 1686 an den Herzog von Savoyen, der die Waldenser verfolgte:

„Wie heftig auch immer in der Regel der Hass sein mag, der aus der Verschiedenheit der Religionen entspringt; älter und heiliger ist doch das Gesetz der Natur, nach welchem der Mensch verpflichtet ist, den Menschen zu tragen, zu dulden, ja dem ohne Schuld Gebeugten aufzuhelfen. Denn ohne dieses Band der menschlichen Gesellschaft, durch welches nicht allein die gesitteten, sondern auch die barbarischen Völker in allen Zeiten miteinander verwachsen sind, hätte keine Beziehung unter den Völkern jemals bestehen und Dauer haben können.“¹³

In dieser Aussage wird grundsätzlich deutlich, warum die Geschehnisse um das Edikt von Potsdam uns heute noch etwas zu sagen haben. Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, war nicht nur von seiner Haltung der Toleranz und des Mitgefühls theoretisch überzeugt, sondern er lebte beides direkt praktisch aus und handelte danach. In Zeiten höchster Not unterstützte er ca. 20.000 Menschen dabei, eine neue Heimat zu finden – selbst gegen den Widerstand seiner eigenen Bevölkerung. Er tolerierte drei Konfessionen in seinem Land und gewährte allen, ein von staatlicher Seite, friedliches Miteinander. Daneben ermöglichte er dadurch einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Der Kurfürst nutzte seine Position und Möglichkeiten, um seinen Mitchristen zu dienen und gleichzeitig fähige Leute für sein Land zu gewinnen. „Erfahrungen nützen gar nichts, wenn man keine Lehren daraus zieht.“ Friedrich Wilhelm der Große¹⁴

13 Barbara Beuys, Der Große Kurfürst, dtv Biografie, S. 365.366.

14 https://www.apophismen.de/suche?f_au-

Das Engagement dieses Kurfürsten erinnert an das Ringen der gläubigen Fürsten 1529:

„Eines der mächtigsten Bekenntnisse, die je für die Reformation abgelegt wurden, ist der von den christlichen Fürsten Deutschlands 1529 auf dem zweiten Reichstag zu Speyer erhobene Protest. Der Mut, die Zuversicht und die Entschiedenheit dieser frommen Männer bahnten kommenden Geschlechtern den Weg zur Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wegen dieses Protestes hießen die Anhänger des neuen Glaubens seitdem Protestanten. ...

Eine kaiserliche Botschaft forderte den Reichstag auf, den Beschluss, der Gewissensfreiheit gewährte, für null und nichtig zu erklären ...

„Wir verwerfen diesen Beschluss“, sagten die Fürsten. „In Gewissensangelegenheiten hat die Mehrheit keine Macht“ ... Die Gewissensfreiheit zu schützen, ist die Pflicht des Staates, und dies ist die Grenze seiner Machtbefugnis in religiösen Dingen. Jede weltliche Regierung, die versucht, mit Hilfe der Staatsgewalt religiöse Bräuche zu regeln oder durchzusetzen, opfert gerade den Grundsatz, für den die evangelischen Christen in so edler Weise kämpften.“¹⁵

Friedrich Wilhelm von Brandenburg war sicher weit davon entfernt, ein fehlerloser Mann zu sein. „**Prüfet alles und das Gute behaltet.**“ (1. Thessalonicher 5,21) Was in seinem Wirken herausragt, ist sein Engagement für die Hugenotten, das in die Geschichte einging. Er bekannte sich zum calvinistischen Glauben und gewährte allen seinen Untertanen weitreichende Glaubensfreiheit.¹⁶

„**Lasst uns jede Gelegenheit nutzen, allen Menschen Gutes zu tun, besonders aber unseren Brüdern und Schwestern im Glauben.**“ (Galater 6,10 Neues Leben. Die Bibel)

tor=1341_Friedrich+Wilhelm+der+Große
15 E.G. White, Der große Konflikt, S. 165. 168.
16 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_\(Brandenburg\)#Vom_Frieden_1679_bis_zu_seinem_Tod_1688](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_(Brandenburg)#Vom_Frieden_1679_bis_zu_seinem_Tod_1688)

Den Hugenotten, die ihre französische Heimat verließen, war das Wichtigste, ihren Glauben frei ausleben zu dürfen. Protestanten bilden in Frankreich heute nur noch 1,5 % der Bevölkerung.¹⁷

Das Wort Asaphs, „**Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden!**“ (Psalm 73,25 Sch 2000), könnte auch die Losung der Hugenotten gewesen sein, die alles hinter sich ließen und in einem fremden Land neu angingen.

Die Glaubensnachfahren der eins neu angesiedelten Hugenotten im Berliner Raum stellen auf ihrer Webseite die Grundlagen ihres Glaubens dar: Allein die Heilige Schrift. Sie betonen die Notwendigkeit des regelmäßigen Bibelstudiums und pflegen ein intensives Predigtgespräch.

„In ihrer reformierten Tradition ist das Bekenntnis nicht die ein für alle Mal erkannte Wahrheit, sondern immer nur ein Schritt auf dem Weg der fortschreitenden Erkenntnis der Bibel.“¹⁸

„**Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen.**“ (2. Petrus, 3,18 Lu 17)

Christoph Müller

Verwendete Literatur:
Alexander Schunka, Die Hugenotten
C.H.Beck Wissen, ISBN 978-3-406-73431-1

Barbara Beuys, Der Große Kurfürst
dtv Biografie, ISBN 978-3-423-34728-0

Eberhard Gresch, Die Hugenotten
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig
ISBN 978-3-374-02260-1

17 Vgl. <https://www.hugenotten.de/hugenotten/frankreich.php>

18 <https://www.franzoesische-kirche.de/de/theologisches-profil/lehre>



Zwei Tage ist es jetzt her, als ich eine alte Glaubensschwester besuchte, die durch Schmerzen und Blindheit überwiegend an ihr Bett gekettet ist. In Abständen besuche ich sie, um ihr Trost zu spenden und ihren Blick auf Jesus und das kommende, bessere Leben zu richten. Wie vor jedem Besuch betete ich um Mut machende Worte, die ich ihr schenken könnte. Der Herr lenkte meine Gedanken und meinen Blick auf einen Abschnitt eines Buches, in dem diese besondere Frau des Glaubens – Ellen Gould White, aus ihrem bewegten Leben berichtete. Diese Worte berührten die alte Schwester und auch mich sehr. Sie zeigten uns, welchen Glauben und Trost wir in schweren Stunden haben dürfen, wenn wir in Dankbarkeit und Vertrauen an dem großen ‚ICH BIN‘ festhalten. Doch wer war diese Frau, aus deren Leben ich euch heute berichten möchte?

E. G. White war Missionarin und Schriftstellerin von vielen Büchern, Manuskripten und Kleinschriften und wurde in jungen Jahren von Gott als Botin eingesetzt. Durch ihr Mitwirken ist die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten entstanden und der Herr konnte sein Volk Schritt für Schritt in der Erkenntnis wachsen lassen. Sie selbst war verheiratet mit James White und Mutter von vier Kindern. Ihre Aufgabe, als Botin Gottes tätig zu sein, brachte es mit sich, dass sie unzählig viel reiste und mit vielen Aufgaben betraut war, die ihr so manches Mal die Kraft raubten. Doch sie ließ die Hand Jesu nicht los, sondern vertraute seiner Allmacht, die alles zum Besten führt. Was ist also sinnvoller, als sie persönlich sprechen zu lassen. Aus ihrer eigenen Feder die Worte zu lesen, die von ihrem Glauben und Vertrauen in Gottes Führung zeugen...

„Im Jahr 1860 überschritt der Tod die Schwelle unseres Heimes und brach den jüngsten Zweig von unserem Familienbaum ab. Niemand wird wissen, wie unsere Herzen bluteten, als jener zarte Zweig

Eine besondere Frau des Glaubens Ellen Gould White



Foto: (c) Stillfx | Dreamstime.com

abgebrochen wurde, als nur diejenigen, die ihre versprechenden Kleinen selbst zu Grabe getragen haben. Aber als im Alter von 16 Jahren unser edler Henry starb, als unser lieblicher Sänger zu Grabe getragen wurde und wir nicht mehr seinen frühen Gesang hören konnten, war unser Heim ein einsames.

...

Aber Gott tröstete uns in unseren Verlusten, und mit Glauben und Mut gingen wir in dem Werke voran, das uns Gott gegeben hatte, in der frohen Hoffnung, unsere Kinder, die der Tod uns entrissen hatte, in jener Welt wiederzusehen, wo Krankheit und Tod nie sein werden.

Doch diesen schmerzlichen Verlusten folgte ein noch größerer. Mein Mann wurde von starkem Fieberfrost befallen. Der Doktor setzte mich in Kenntnis, dass mein Mann geneigt sei zu schlafen und dass Schlimmes zu befürchten sei. Ich wurde sofort in sein Zimmer gebracht und sobald ich ihm ins Gesicht schaute, wusste ich, dass er im Sterben lag. Ich versuchte, ihn aufzurütteln. Er verstand alles, was man zu ihm sagte und beantwortete alle Fragen, die mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ zu beantworten waren, schien aber unfähig zu sein, mehr zu sagen. Als ich ihm sagte, dass ich

glaube, er werde sterben, bekundete er keine Überraschung. Ich fragte ihn, ob Jesus ihm teuer sei. Er sagte: ‚Ja, o ja.‘ ‚Hast du keinen Wunsch zu leben?‘ fragte ich ihn. Er antwortete: ‚Nein.‘ Dann knieten wir an seinem Bett und ich betete für ihn. Ein Ausdruck des Friedens ruhte auf seinem Gesicht. Ich sagte zu ihm: ‚Jesus liebt dich! Die ewigen Arme sind unter dir.‘ Er erwiderte: ‚Ja, ja.‘

Am nächsten Morgen schien er sich leicht erholt zu haben, aber ungefähr am Mittag wurde er von Schüttelfrost befallen, der ihn in einen bewussten Zustand versetzte. Um fünf Uhr nachmittags am Sabbat, dem 06. August 1881, hauchte er ruhig und ohne Kampf oder Seufzer seinen Odem aus. Der Schlag des Todes meines Mannes – so plötzlich, so unerwartet, fiel auf mich wie ein zermalmendes Gewicht. Meine Körperkräfte waren unter dem Schlage zusammen gebrochen; aber die Macht der göttlichen Gnade hielt mich in meinem großen Verlust aufrecht. Als ich die Seele meines Mannes aushauchen sah, fühlte ich, dass mir Jesus teurer war als er es zu irgendeiner köstlichen Stunde meines Lebens gewesen war. Als

ich neben meinem Erstgeborenen stand und seine Augen im Tode schloss, konnte ich sagen: ‚Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen, der Name des Herrn sei gelobt.‘

Und ich fühlte dann, dass ich in Jesus einen Erlöser hatte. Und als mein Jüngster aus meinen Armen gerissen wurde und ich seinen kleinen Kopf nicht mehr länger auf dem Kissen an meiner Seite liegen sah, da konnte ich sagen: ‚Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen, der Name des Herrn sei gelobt.‘ Und als er, auf dessen größere Liebe ich mich gestützt hatte, mit dem ich fünfunddreißig Jahre lang gearbeitet hatte, hinweg genommen wurde, konnte ich meine Hände auf seine Augen legen und sagen: ‚Ich vertraue dir meinen Schatz an bis zum Auferstehungsmorgen.‘ Als ich ihn ver scheiden sah und als ich die vielen Freunde sah, die mit mir trauerten, da dachte ich: Welch ein Gegensatz zum Tode Jesu, als er am Kreuze hing. Welch ein Gegensatz. In der Stunde seiner Qual wurde er von Spöttern verhöhnt und geschmäht. Aber er starb und ging durch das Grab, um es zu erhellen und zu erleuchten, so dass wir selbst im

„Gebet ist die Antwort auf jedes Problem in unserem Leben.

Es bringt uns in Harmonie mit der göttlichen Weisheit,
die alles völlig zu klären weiß.

So oft beten wir nicht,

weil die Situation uns hoffnungslos erscheint.

Doch bei Gott ist nichts unmöglich.

Nichts ist so verwickelt, dass es kein Heilmittel gibt;

keine Beziehung ist so gespannt,

dass Gott sie nicht zu Versöhnung

und Verständnis führen kann;

keine Gewohnheit ist so tief verwurzelt,

dass sie nicht überwunden werden kann;

keiner so krank, dass er nicht geheilt werden kann

und kein Verstand ist so schwer von Begriff, dass er nicht
erleuchtet werden kann.

Wenn wir Gott immer vertrauen,

dann wird er jeder Not abhelfen.

Falls dir etwas Sorgen, Angst oder Unruhe macht,

dann höre auf, dieses Problem zu wiederholen;

vertraue vielmehr Gott: **Er bringt Heilung, Liebe und Kraft.**“

Review and Herald 19/7/1865

Ich erwarte jetzt nicht, allen Schwächen und Trübsalen ent-
hoben zu sein und auf der Reise
nach dem Himmel einen glatten
Weg zu haben. Ich erwarte Prü-
fungen, Verluste, Enttäuschungen
und Schmerzen. Aber der Heiland
hat mir seine Verheißung gegeben,
dass seine Gnade mir genügen
wird. Wir müssen es nicht als etwas
Befremdliches ansehen, wenn wir
von dem Feind aller Gerechtig-
keit angegriffen werden. Christus
hat verheißt, eine gegenwärtige
Hilfe in jener Zeit der Not zu sein:
aber er hat uns nicht gesagt, dass
wir von Prüfungen frei sein wer-
den. Im Gegenteil, er hat uns deut-
lich gesagt, dass wir Mühsal haben
werden. Geprüft und geläutert zu
werden ist ein Teil unserer morali-
schen Erziehung. Hier können wir
die wertvollsten Lehren lernen und
die köstlichsten Tugenden erlan-
gen, wenn wir uns zu Gott nahen
und in seiner Kraft alles ertragen.“¹

Tode Freude und Hoffnung haben,
und wenn wir unsere Freunde hin-
weg legen, um in Jesu zu ruhen,
sagen können: ‚Wir werden sie wie-
dersehen.

Zu Zeiten fühlte ich, dass ich mei-
nen Mann nicht sterben lassen
könnte. Aber dann schienen mir die
Worte zu Gemüte geführt zu wer-
den: ‚Seid stille und erkennet, dass
ich Gott bin.‘ Psalm 46,11

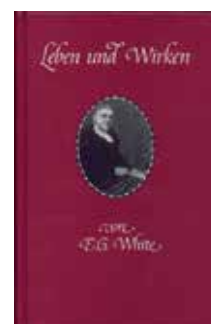
Ich fühlte meinen Verlust aufs
schmerzlichste, aber ich wagte
es nicht, mich nutzlosem Grä-
men hinzugeben. Dies würde die
Toten nicht wieder zurückbringen.
Und ich bin nicht selbstsüchtig, zu
wünschen, ihn, wenn ich könnte,
aus seinem friedlichen Schläfe
aufzuwecken, damit er wieder die
Kämpfe des Lebens aufnehme. Wie
ein müder Krieger hat er sich zur
Ruhe gelegt. Wir wollen uns durch
diesen Verlust gütiger und sanf-
ter, nachsichtiger, geduldiger und
rücksichtsvoller gegen unsere Mit-
menschen machen lassen.
Wiederum bin ich in den Bergen
gewesen, aber allein. Niemand

war da, der meine Gedanken und
meine Gefühle mit mir teilte, als
ich von neuem auf diese großarti-
gen und feierlichen Landschafts-
bilder blickte. Allein, allein! Gottes
Verfahren scheint geheimnisvoll,
seine Absichten unergründlich zu
sein; aber doch weiß ich, dass sie
gerecht und weise und barmherzig
sein müssen. Es ist mein Vorrecht
und meine Pflicht, seiner gedul-
dig zu harren und zu allen Zeiten
von Herzen zu sagen: ‚Er hat alles
wohlgemacht.‘ Meines Mannes Tod
war ein schwerer Schlag für mich,
schmerzlicher gefühlt, weil er so
plötzlich kam.

Als ich das Siegel des Todes auf
seinem Antlitz sah, waren meine
Gefühle beinahe unerträglich.
Ich sehnte mich danach, in mei-
ner Qual aufzuschreien. Aber ich
wusste, dass dies das Leben meines
Mannes nicht retten konnte, und
ich fühlte, dass es unchristlich sein
würde, mich dem Schmerz hinzu-
geben. Ich suchte Hilfe und Trost
von oben, und die Verheißungen
Gottes wurden mir verwirklicht. Des
Herrn Hand hielt mich aufrecht.

Diese Worte aus der Feder einer
längst verstorbenen Frau zu lesen,
hat uns viel Mut gemacht. Wie kurz
zur Ewigkeit und vergänglich ist
doch unser Leben. Sollten wir da
nicht unser Herz und unseren Blick
auf die wunderbaren Verheißungen
richten, die uns der Allmächtige in
seiner Gnade geschenkt hat? Uns
ein Beispiel nehmen – auch an dem
Glauben dieser einzigartigen Frau!
Aus ihrer Sammlung stammt das
Zitat oben, welches Mut machend
unter meiner Schreibtischmatte
liegt.

Wer mehr über
das bewegte
Leben von E.
G. White lesen
möchte, dem
empfehle ich
ihre beeindru-
ckende Bio-
graphie „**Leben
und Wirken**“ aus
dem Edelstein
Verlag - Kontakt siehe Seite 59.



Gabriele Röglin

¹ ...denn sie sollen getröstet werden,
Missionshaus Hebron, S. 105-109



Stolperstein für Johann Hanselmann in Halle (Saale)

- Seine Geschichte ist festgehalten in *Nur dem Gewissen verpflichtet*, Edelstein Verlag

Foto: J. Müller

Glaubenszeugen im Nationalsozialismus

Sich zum christlichen Glauben zu bekennen und an allen Zehn Geboten festhalten zu wollen, wenn die Glaubensfreiheit im staatlichen Grundgesetz verankert ist, erfordert keinen besonderen Mut. Was aber, wenn mit härtesten Konsequenzen gerechnet werden muss – sogar mit der Hinrichtung?

„Es war allezeit das Los des wahren Christentums, in dieser Welt verkannt und verfolgt zu werden. So erging es dem Meister und Stifter des Christentums, und wir sollten uns daher nicht wundern, wenn es dem Jünger und wahren Nachfolger Jesu auch so ergeht. Denn ‚Gedenkt an das Wort, das ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.‘ (Johannes 15,20)

Diese Erfahrung haben auch Reformadventisten in der Zeit des Nationalsozialismus gemacht. Jesus Christus, der uns im Glaubenskampf als Vorbild vorangegangen ist, gab denen Kraft, die lieber Gefängnis, Schmach und Tod erduldeten, als sich den Mächten der Finsternis anzupassen, um es leichter zu haben und dadurch Christus zu verleugnen.“¹

Jesus Christus sagt: „**Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote.**“ (Johannes 14,15 SCH 2000) Der Nationalsozialismus und sein Krieg traten die Gebote Gottes mit Füßen. „**Gott und den Nächsten zu lieben**“ (vgl. Lukas 10,27) wurden verschüttet unter der Glorifizierung der Machthaber einerseits und dem Hass, der Feindschaft und Verfolgung gegenüber unzähligen Menschen auf der anderen Seite.

Dieser nationalsozialistischen Ideologie schlossen sich die Leitung und Glieder der Internationalen Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Reformationsbewegung (IMG) nicht an - von ihrem Aufkommen bis zum Untergang.

„Bereits am 29. April 1936 wurde Otto Welp, dem damaligen Leiter der Reformgemeinde, folgendes mitgeteilt:

„Auf Grund des § 1 der VO des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 (Reichsgesetzblatt 1 S. 83), wird die Sekte ‚Siebenten-Tags-Adventisten (Reformbewegung)‘ für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird beschlagnahmt.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund des § 4 der VO vom 28. 2. 1933 bestraft.

G r ü n d e: Die ‚Siebenten-Tags-Adventisten (Reformbewegung)‘ verfolgt unter dem Deckmantel der religiösen Betätigung Ziele, die der Weltanschauung des Nationalsozialismus zuwiderlaufen. Die Anhänger dieser Sekte verweigern den Wehrdienst und lehnen es ab, den Deutschen Gruß anzuwenden. Sie erklären offen, dass sie kein Vaterland kennen, sondern international eingestellt seien und alle Menschen als Brüder betrachten. Da das Verhalten dieser Sekte geeignet ist, Verwirrung unter der Bevölkerung zu erregen, war ihre Auflösung zum Schutze von Volk und Staat erforderlich.

In Vertretung: gez. H e y d r i c h

Beglaubigt: Unterschrift Kanzleiangestellte.“²

¹ Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 36

² Warum gibt es eine Reformationsbewegung unter den Siebenten-Tags-Adventisten, IMG, S. 32

Die Treue zur Hitlerdiktatur hatten junge und später auch ältere Männer als Wehrmachtssoldaten zu beweisen. Da schon im April 1936 die IMG verboten wurde, existierte das Glaubensleben in gewohnter Form nicht mehr. Die IMG wurde enteignet und überwacht. Die Kontakte unter den Gläubigen fanden im Untergrund statt. Entdeckung, Verfolgung und Verhaftung mussten ständig befürchtet werden, sogar Denunziationen. Mit dem Einberufungsbefehl galt es, eine Entscheidung zwischen Leben und Tod zu treffen. Menschen zu töten, am Sabbat zu arbeiten und zu kämpfen, Feindbilder nach „braunem“ Schema zu pflegen und Adolf Hitler zu verherrlichen – das alles kam für Reformadventisten nicht in Frage. Der Historiker Heinrich August Winkler schreibt, basierend auf Aussagen weiterer Fachkollegen: „Viele Deutsche haben Hitler wie einen Gott verehrt.“³



■ Stuttgarter Neues Tagblatt vom 20.6.1936

Die leitenden Brüder der IMG durchschauten schon beim Aufkommen der Naziideologie deren Gott und Menschen verachtenden Charakter.

Glaubenszeugen im Nationalsozialismus sprechen noch heute zu uns

Einige Reformadventisten werden hier stellvertretend für viele andere vorgestellt. Sie zeigen, dass ihnen das ewige Leben wichtiger war als alles, was sie auf dieser Erde hätten erreichen können.

Gustav Przrembel

Der wegen Kriegsdienstverweigerung zum Tode verurteilte Gustav Przyrembel schrieb am 5. März 1940 an seine Mutter:

„... Liebe Mama ... Vertraue auf den Herrn in allen Lebenslagen, er wird Dir helfen, die Pflichten und Lasten zu tragen, die nun auf Deinen Schultern ruhen. Tue es aus Liebe und im Glauben an ihn, und beharre bis ans Ende, damit wir uns einstmals wiedersehen in jenem besseren Land, in der Stadt von Golde erbaut, wo aller Schmerz und alles Leid ein Ende hat.
Lebt wohl! Durch Leiden zur Herrlichkeit. Nochmals viele Grüße
Dein Gustav“⁴



³ <https://www.ksta.de/politik/historiker-heinrich-august-winkler--viele-haben-hitler-wie-gott-verehrt--1246364?cb=1621949495389> Aufruf: 25.5.21

⁴ Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 42

Der letzte Brief **Gustav Przyrembels** an seine Frau und sein Kind ist bis heute erhalten:

„... Der Herr sagt: ‚Freuet euch und seid fröhlich, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Erhebet eure Häupter, denn eure Erlösung naht.‘ Diese Worte und köstlichen Verheißungen sind es ja, die uns in unserem schweren und doch schönen Kampf aufrecht erhalten. Der Herr hat uns seine Kraft, seinen Schutz verheißen, und er ist auch bereit, seinen Kindern, wenn es ihnen derhalben gebricht, ihnen zu schenken. Auch ich durfte das erfahren in all diesen Jahren meines Kampfes, bis zu dieser Stunde. Ihm sei Lob und Dank dafür. Er hat mich gesund erhalten an Leib und Seele und mir Freudigkeit geschenkt und seinen Lieben, in reichem Maße, und wird mich auch in der letzten Stunde nicht verlassen. Nicht traurig wollen wir sein, sondern fröhlich, und es als ein Vorrecht ansehen, daß wir um seinetwillen leiden und sterben dürfen. ‚Sei getrost bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.‘ Er hat uns verheißen, und im Glauben an diese Kraft und Erlösung will ich aus diesem Leben scheiden mit der Hoffnung, daß wir uns, meine Lieben, wiedersehen dürfen in seinem Reich, um ewig bei ihm zu sein, der uns geliebt hat bis in den Tod und es allezeit gut mit uns gemeint hat. Dort werden wir das Leben führen in ungestörtem und unzertrennlichem Glück und Frieden, wonach wir uns hier von Herzen gesehnt haben. Wir werden sein wie die Träumenden und das Glück kaum fassen können, das uns sündigen, unwürdigen Geschöpfen, die wir Tod und Strafe verdient haben, zuteil werden wird. Welch ein herrliches Vorrecht ist es, dies alles zu wissen und zu glauben. ...“⁵

Günter Pietz

Als Siebzehnjähriger verweigerte Günter Pietz am 30. April 1943 den Wehrdienst aus religiösen Gründen. Knapp vier Monate später, am 27. September 1943, wurde der junge Mann im „Roten Ochsen“ in Halle (Saale) enthauptet. Seine Briefe berühren noch heute:

„... Es war aber ein Unteroffizier gewesen, ein sehr freundlicher Mann, dem habe ich das Evangelium von A bis Z gesagt, was der Herr von uns fordert, und dann hat er mir die Frage gestellt: ‚Und wenn es den Kopf kosten wird?‘ Meine Antwort war: ‚Was nützt alles gegen das kostbare, was uns der Herr gegeben hat?‘ Da schüttelte er mit dem Kopf und ist sehr gespannt über die Sache.

... Der Heiland hat uns ja gesagt: ‚Liebet euch untereinander.‘ Er hat ja dem Petrus gesagt: ‚Stecke dein Schwert in die Scheide.‘ und was der Apostel Paulus gesagt hat, was für Waffen ein Christ haben muss und dass man immer geistig denken muss und nicht fleischlich. Er, der Heiland, hat das Leben für uns nichts taugende Sünder gegeben, und wenn er einmal kommen wird und wird fragen: „Was hast du für mich getan?“ Und was für eine Antwort werden Ihm geben, die Ihn nicht haben? ...



Das Urteil, das über mich gefallen ist, ist die Todesstrafe. Und nun, lieber Vater und liebe Mutter, bitte ich Euch, dass Ihr um meinetwillen keine einzige Träne vergießen sollt. Denn diese Hoffnung und diese Liebe und diese Fröhlichkeit, die ich hatte, bevor ich von Euch wegging, habe ich immer noch. Und wenn Traurigkeit über mich kommt, so denke und bete ich genauso wie der Zöllner: Herr, sei mir armen Sünder gnädig. Denn wer bleibt vor Gott bestehen? Der nur reinen Herzens ist. ...

Weinet nicht über mich, denn ich bin gut aufgehoben. Wenn unser Heiland einmal kommt, um sein Volk zu erlösen, dann werden wir uns freuen. Und mein Wunsch ist es, Euch liebe Eltern, dort zu sehen. Es soll uns nichts scheiden von der Liebe Gottes. Und der Herr wolle uns allen unsere Sünden vergeben, die wir hier in unserem Leben getan haben. Denn nur ihn allein können wir loben und preisen. ...“⁶

⁵ Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 44

⁶ Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 69-72

Ludwig Pfältzer

Er stand vor dem Reichkriegsgericht in Berlin wegen Kriegsdienstverweigerung, konkret: „Verbrechens der Zersetzung der Wehrmacht“. In der Urteilsbegründung seiner Todesstrafe ist Ludwig Pfältzers Glaubensüberzeugung festgehalten:

„Er wolle keine Waffen tragen, weil er sonst in Versuchung komme, von der Waffe Gebrauch zu machen. Einen Menschen töten aber wolle und könne er nicht. Das verbiete ihm seine religiöse Überzeugung. Sein Seelenheil stehe ihm höher als das Gebot der Menschen.“

Die Todesstrafe wurde am 01. September 1942 in Brandenburg-Görden vollstreckt.⁷

Anton Brugger:

In Salzburg wurde am 19.04.2013 ein Stolperstein für den Reformadventisten Anton Brugger verlegt. Im Internet heißt es: „Anton Brugger, der im November 1942 zur Wehrmacht einberufen wurde, aber aus religiösen Gründen den Führereid und Kriegsdienst verweigerte, wurde am 5. Jänner 1943 vom Reichskriegsgericht in Berlin wegen »Wehrkraftersetzung« nach § 5 der »Kriegssonderstrafrechtsverordnung« zum Tode verurteilt und am 3. Februar 1943 in Brandenburg-Görden geköpft.“⁸

Seine Mutter Elise besuchte ihn in Brandenburg-Görden in seiner Zelle: „Mutter, geh auch diesen Weg, dann gibt es ein Wiedersehen.“ - Ihre Kehle war wie zugeschnürt. - Sie bat um Bibelstunden, wurde in Klagenfurt getauft und schloss sich der Gemeinde an.⁹

Anton Bruggers letzter Brief an seine Verlobte enthält u. an diese Zeilen:

„Es ist wohl schwer, aber der Herr wird mir gnädig sein und mir zum Ende helfen. ... Ich vertraue der Gnade und Barmherzigkeit des Heilandes, dass er mich annehmen wird und mir gnädig meine Sünden vergibt. Sei dem Herrn Jesu AUCH TREU und liebe und diene ihm aus allen Deinen Kräften. Verzage nicht und sei getrost.“¹⁰



Leander Zrenner

Leander Zrenner erhielt am 25. November 1940 seinen Einberufungsbefehl zu einem Bau-Ersatzbattalion. Weil er am biblischen Sabbat die Arbeit verweigerte, wurde er kurz danach inhaftiert, verurteilt und hingerichtet. Der Abschiedsbrief an seine Familie bewegt bis heute:

„... Aber es ist ein Unterschied im Namen des Herrn zu sterben, oder ohne den Herrn, unseren Gott; weil für diejenigen, die im Herrn sterben, ja das als eine Erlösung vom Elend dieser Welt geschieht, was dem natürlichen Menschen nicht fassbar ist; denn der Glaube ist nicht jedermanns Sache; spricht der Apostel Paulus. ... Deshalb will ich Gott Lob und Preis und Dank darbringen mit meinem Opfer, indem ich mich um seiner Gebote willen töten lasse. ...

Vor den Menschen in der Welt, solange wir im wahren Glauben an Gott hier leben, wie sein Wort es uns befiehlt, haben wir Spott, Hohn, Zwang, Angst und Not, aber aus allen hilft uns der Herr, so wir im aufrichtigen Glaubensgebet zu ihm kommen und treu sind bis in den Tod. ...“¹¹

⁷ vgl. Nur dem Gewissen verpflichtet, Edelstein Verlag, S. 39

⁸ [http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim= Brugger, Anton](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Brugger,Anton) Aufruf: 25.5.21

⁹ aus einem Brief von Kurt Barath vom 27.03.2918 an Helmut Welker

¹⁰ Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 186

¹¹ Nur dem Gewissen verpflichtet, Edelstein Verlag, S. 57

Fotos im Besitz der IMG

Stefanie Obhlidal

Sie wurde am 22.7.1910 in Wien geboren. Als Reformadventistin lebte sie ihre Glauben aus. Deshalb lautete das Urteil vom 29.05.1942: ein Jahr und drei Monate Zuchthaus. In der Urteilsbegründung heißt es:

„Auf Grund ihres Glaubens lehnt die Angeklagte auch heute noch jeden für die Verteidigung des Reiches notwendigen Dienst, insbesondere die Arbeit in einer Munitionsfabrik oder in einem Heeresbetrieb, ab. Als Begründung für diese Auffassung dient der dem Gerichte aus zahlreichen Prozessen gegen Bibelforscher hinlänglich bekannte und auch der Adventisten- Reformbewegung eigene Gesichtspunkt, eine solche Tätigkeit verstoße gegen das 5. Gebot Gottes: ‚Du sollst nicht töten.‘“¹²

Das Bekenntnis gläubiger Kinder

„Ende Dezember 1936 und Januar 1937 wurde jedes Glied der Gemeinde Mannheim einzeln von der Gestapo vernommen. ... Im Vernehmungsprotokoll der Gestapo von Elisabeth Rupprecht finden wir auf Seite 2 einen äußerst interessanten letzten Satz:

‚Die Kinder stehen bei Zurredestellung für ihren Glauben ein, wie kaum ein anderer.‘ Hier trug die Erziehung im Elternhaus Früchte.“¹³

Ernst Birth schrieb seine Erfahrungen nieder:



„Mein Jahrgang war einer der ersten, der gemustert wurde. Jeder junge Mann musste zuerst sechs Monate in den Arbeitsdienst und anschließend zum Militär. Das war eine schwere Zeit für viele junge Reformadventisten in Deutschland, die dem Herrn treu bleiben wollten. Es brauchte viel Kraft und Glauben, um diesem teuflischen Nazisystem widerstehen zu können. ...

Mein Beschluss, treu zu sein, kostete es, was es wolle, war jedoch gefasst. Als mich mein Arbeitskollege, der mit der Wahrheit bekannt war, bedauern wollte, erzählte ich ihm die Geschichten von den drei Männern im Feuerofen und von Daniel in der Löwengrube, worauf er sich auch so einen Glauben wünschte.“¹⁴



Das Neue Testament von Ernst Birth. Reichsarbeitsdienst, Arrest, geplante Überführung ins KZ und die Flucht davor - Gottes Wort war sein Trost und seine Zuflucht.¹⁵

¹² Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 191

¹³ Du sammelst meine Tränen, Edelstein Verlag, S. 149

¹⁴ ebd. S. 123

¹⁵ vgl. ebd. S. 122-138

Martin und Helene Friebe

Beide erlebten Verfolgung, Verhaftung, Flucht und Verstecken und über allem Wunder Gottes. Rückblickend auf ein bewegtes Leben sagte Helene Friebe:

„Wir haben einen Gott, der uns hilft. Er hat uns nie verlassen. Unser Leben war voller Arbeit und wir waren immer zufrieden.“¹⁶



Kaspar Kissener

1920 schloss sich Kaspar Kissener der Reformbewegung an. Als Schwerstversehrter aus dem Ersten Weltkrieg setzte er sich für die Geschwister der seit 1936 verbotenen Reformadventisten ein. Er wurde überwacht, verfolgt, verhaftet und verurteilt. Gegen seine Untersuchungshaft erhob er Einspruch, u.a. formulierte er seine Überzeugung:

„Mein Glaube beruht auf der Überzeugung, dass die 10 Gebote, wie sie in der Bergpredigt Jesu Christi erläutert wurden, ewig verbindlich sind.“

Schließlich kam Kaspar Kissener in Schutzhaft, überlebte aber alle diese Strapazen. Nach dem Kriegsende war er maßgeblich am Wiederaufbau der Glaubensgemeinschaft beteiligt.¹⁷



... und viele andere mehr

lebten ihren Glauben an den Plätzen aus, wo Gott sie hingestellt hatte. In den Zeiten des Verbots und der Verfolgung der Glieder der Reformgemeinde blieb der Glaube dennoch lebendig. Unter Opfern und Verzicht, in Gefahren und im Angesicht der Strafen und sogar des Todes, hielten diese Männer und Frauen an Jesus Christus fest. Sie pflegten, so gut es ging, Kontakt untereinander, schmuggelten christliche Literatur, organisierten geheime Gottesdienste in Privaträumen oder im Wald, erzo- gen ihre Kinder weiterhin im Glauben und versteckten Gemeindeglieder auf der Flucht. Die Erlebnisse und Erfahrungen festzuhalten, ist uns ein besonderes Anliegen. Deshalb empfehlen wir allen interessierten Lesern „Nur dem Gewissen verpflichtet“. In dieser Broschüre wird das Glaubensleben von vielen treuen Gläubigen lebendig. - Bestelladresse siehe Seite 59. - Das umfangreichere Buch „Du sammelst meine Tränen“ ist leider vergriffen. Hier lohnt es, sich um ein antiquarisches Exemplar zu bemühen.



**„... Glückselig sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an!
Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihren Mühen; ihre Werke aber folgen ihnen nach.“**
(Offenbarung 14,13 SCH 2000)

Helmut Welker, Ines Müller

¹⁶ ebd. S 111

¹⁷ vgl. Nur dem Gewissen verpflichtet, Edelstein Verlag, S. 60-65

Fotos: Birth - Privatbesitz D'Amico Birth, Friebe - Privatbesitz E.Heß Kissener - Privatbesitz Wolfgang Kissener, Australien

Kinder des Glaubens



Foto: freepik.com

Bisher wurden fast nur Erwachsene in dieser Zeitschrift vorgestellt. Diese Frauen und Männer leisteten Erstaunliches, das teilweise noch heute in Geschichtsbüchern steht. Du könntest denken, der Glaube an Gott und das Leben mit Jesus Christus seien nur etwas für die Großen. Doch nein! Sogar das Gegenteil ist der Fall!

Du bist ein Geschenk!

Die Bibel, Gottes Wort an uns Menschen, sagt dir, was du bist: Ein Geschenk Gottes an deine Eltern.

„Kinder sind ein Geschenk des Herrn, mit ihnen belohnt er die Seinen.“
(Psalm 127,3 GN)

Du kannst dich nicht an den Tag erinnern, als du geboren wurdest. Aber viele Menschen feiern ihren Geburtstag. Du vielleicht auch. Da bekommt das Geburtstagskind Geschenke und bedankt sich dafür. Dabei ist das eigentlich ganz anders: Du bist das Geschenk und die ganze Familie sollte Gott für dein Leben danken.

Gott ist dein Schöpfer. König David betete:

„Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin ..“
(Psalm 139,13.14.)



Foto: Kampus Production von Pexels



Ich weiß nicht, wie alt du bist. Vielleicht gehst du schon zur Schule und hast gehört, unsere Welt habe sich von allein entwickelt. Kannst du dir das vorstellen? Wer nicht an Gott glauben möchte, der sucht eine Idee, woher wir Menschen kommen. Die Pflanzen und Tiere, die Sterne und die Sonne, müssen irgendwann einmal entstanden sein.

Stelle dir vor, du bekommst ein neues Kinderzimmer. Am Anfang ist der Raum leer. Du wirst bei deinen Großeltern oder Freunden wohnen, bis dein neues Reich fertig ist. Dann kommt der große Tag. Du darfst in dein Zimmer einziehen. Was könntest du dort alles entdecken?

Ich vermute, du siehst ein Bett, einen Schrank, ein Bücherregal, Spielsachen, dein Schulmaterial und vieles mehr. Schau dich um! Sollte das von allein entstanden sein? Wer hat das alles in dein Zimmer gestellt? Ja, deine Eltern oder wer sich darum kümmerte.

So ist das auch mit unserer Welt. Wir haben einen, der die herrliche Natur und uns Menschen gemacht hat: Gott.

„Er ist der Gott, der die Welt und alles, was darin ist, erschuf.“

(Apostelgeschichte 17,24 NeÜ)

Deshalb sollten die Kinder vom Schöpfergott erfahren. Sie sollten lernen, was Gott für sie tat, und wissen, dass er ihr himmlischer Vater ist und sie lieb hat. Jedes Kind sollte ein Kind des Glaubens sein.

Lernen von einem Kind

Eines Tages wollten die Freunde von Jesus wissen: „Wer ist der Größte im ewigen Himmelreich?“ Sie hätten gerne alle einen guten Platz bei Jesus gehabt. Vielleicht dachten sie an einen Wettbewerb und einen Sieger. Du kannst dir das vorstellen. Was meinst du, was Jesus wichtig war? Wer würde den ersten Platz bekommen?

Jesus nahm ein Kind und stellte es in die Mitte von all den vielen Erwachsenen. „Schaut auf das Kind!“, könnte Jesus gesagt haben. **„Ich versichere euch: Wenn ihr euch nicht ändert und den Kindern gleich werdet, dann könnt ihr in Gottes neue Welt überhaupt nicht hineinkommen.“** (Matthäus 18,3 GN). Wie ist denn das gemeint? Sollten die Frauen und Männer wieder klein und jung wie Kinder werden? Das ist doch unmöglich!

Warum stellte Jesus ein Kind in die Mitte?

1. Wenn Jesus wiederkommt, um seine Freunde in ein ewiges Leben abzuholen, fragt er nicht danach, die groß oder alt jemand ist.

2. Kinder können und sollten die Freunde Jesu sein.

3. Kinder lernen von Erwachsenen. Aber auch Erwachsene können von Kindern lernen.

4. Wer einen besonderen Ehrenplatz haben möchte, denkt an sich, statt an andere. Er darf lernen, was es bedeutet, ein Freund Jesu zu sein und seinen Nächsten zu lieben.

5. Ein Kind ist klein. Mutti und Vati sind sicher einiges größer als du. Aber darum geht es Jesus nicht. Er wünscht sich, dass jeder sagt: Ich bin gerne kleiner. Ich bin nicht wichtiger als du. Ich möchte, dass es dir gut geht – und nicht nur mir.

6. Manche Erwachsene machen sich viele komplizierte Gedanken, auch über Gott. Weil sie nicht alles verstehen können, zweifeln sie an Gott. Kleinen Kindern aber fällt es meist leichter, ihrem himmlischen Vater zu vertrauen. Sie glauben, dass Gott alles möglich ist. Daran dürfen sich Erwachsene ein Beispiel nehmen.

7. Jesus ruft allen Kinder, auch dir, zu:

„Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht, denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen.“

(Lukas 18,16 GN)

Suche und finde Kinder in der Bibel!

In der Bibel lesen wir Geschichten von Kindern des Glaubens. Finde selbst heraus, welche Kinder ich dir vorstellen möchte! Wenn du etwas Hilfe brauchst, bitte deine Eltern oder jemand anderes, gemeinsam mit dir die Bibelstellen aufzuschlagen!

Ein aufmerksames Mädchen findest du in der Geschichte 2. Mose 2,1-10.

Ihr Name war _____.

Von einem mutigen Mädchen aus 2. Könige 5,2.3. kennen wir keinen Namen, aber was sie tat:



Foto: Pexels

Ein Mädchen erlebte Jesu Wunder. Lies Lukas 8,40-42,49-55.

Sie war die Tochter des _____.

Ein Junge wurde schon als kleines Kind im Tempel Gottes erzogen. Als Gott ihn rief, antwortete er. Du findest ihn in 1. Samuel 1,20.27.28; 3,10.

Sein Name war _____.

Ein Junge wurde von einer gläubigen Mutter und Großmutter erzogen – so lesen wir in 2. Timotheus 1,5.2. Später war er ein Schüler des Paulus`.

Alle nannten ihn _____.

Dieser Junge wurde mit 8 Jahren König. Von ihm schreibt die Bibel: „und er tat, was dem Herrn wohlgefiel ...“ (2. Chronik 34,1.2.)

Er hieß _____

Von einem Jungen, der schon sehr viel aus Gottes Wort gelernt hatte und für alle Zeit das Vorbild aller Kinder ist, lesen wir in Lukas 2,41-52:

Gemeint ist: _____

Wenn du auch ein Kind des Glaubens sein möchtest, schreibe deinen Namen auf:

Dann bist du ein Kind, von denen es heißt: „Kinder und Säuglinge hast du gelehrt, dich zu loben ...“
(Psalm 8,3)

Gott segne und behüte dich und deine Familie!

Ines Müller

Bitte schreibe alle 6 Namen und die Tat des Mädchens aus 2. Könige an uns!

E-Mail: info@reform-adventisten.net.

Post: Internationale Missionsgesellschaft, Versandstelle, Schulstraße 30, 06618 Naumburg

Vergiss deinen Absender nicht! Jeder, der uns schreibt, erhält **eine kleine Überraschung**.

Bestelle mit Erlaubnis deiner Eltern einen **Kinder-Bibelfernkurs**! Er umfasst 8 Themen und ist kostenlos:

Fernkursschule „Kennst du die Bibel?“, Osianderweg 32a, 13509 Berlin

E-Mail: christine.lauggallies@reform-adventisten.net

Werde ein Mensch des **Glaubens!**



Paulus, Melanchthon, Luther, Katharina von Bora und viele andere zogen an dir vorbei. Du konntest in ihre Zeit blicken und über ihr Wirken staunen, das bis heute Früchte trägt. Vor allem aber erkanntest du die Quelle ihres Lebens: der Glaube an Jesus Christus.



Stelle dir vor, diese *Leuchtfeuer*-Ausgabe wird nachgedruckt und als Beitrag aufgenommen: „Das Glaubensleben von _____“

Hier darfst du deinen Namen einsetzen!

Foto: Louis von Pexels

Welche Gedanken blitzen jetzt bei dir auf? Bist du amüsiert, resigniert oder erschrocken?

Die Persönlichkeiten des Glaubens hatten keine Vorzüge, die dir verborgen sind. Ihnen wurde nichts geschenkt, das nicht für dich bereitläge. Vieles aus dem Wirken der Menschen darf zum Vorbild genommen werden. Das größte Vorbild jedoch ist Jesus Christus. Gottes Sohn lebte als Mensch auf dieser Erde und hielt doch enge Verbindung zum himmlischen Vater. Genau darin dürfen wir Jesus zum Vorbild nehmen. Der Schöpfer ist die Quelle der Kraft, die in Jesus wirkte, seinen Nachfolgern und die auch in dir lebendig werden möchte.

Jesus war seinem Vater gehorsam. Er unterstellte seinen Willen dem göttlichen. Im engen Kontakt, im Gebet, schöpfte er Kraft. **„Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.“** (Matthäus 14,23) All dies steht auch den heute lebenden Menschen bereit.

Die Bausteine des Glaubensgebäudes

Christus ist der Eckstein und bildet das eigentliche Fundament. Mit der Entscheidung, den allmächtigen Schöpfer als persönlichen himmlischen Vater anzunehmen, tritt ein Mensch in ein ganz neues Leben ein. Er verlässt gottlose Wege und Orte und bewohnt fortan ein neues Lebenshaus. Er kann dieselbe Wohnung haben oder dasselbe Haus. Und doch wird alles anders sein. Der Ungehorsam gegen Gott, die Sünde, wird nicht mehr als ständiger Begleiter und Besucher empfangen. Die Sünde wird als das erkannt, was sie in Wahrheit ist: der Feind, dem nun die Türen des Herzens, der Gedanken und des Handelns verschlossen werden.

„... Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ (Josua 24,15)

Als Josua dies sagte, traf er eine Entscheidung für sich und seine Familie. Wo sich jeder Lebensbereich auf Christus und den göttlichen Willen ausrichtet, werden

andere Prioritäten gesetzt. Wenn von Bekehrung und Umkehr gesprochen wird, drückt dies die Richtung aus. Viele alte, der Sünde unterworfenen Wünsche, Pläne und Gewohnheiten werden ins Gegenteil verkehrt – hin zu Gott. So entstehen völlig neue Bausteine, wie eine Frucht neu wächst.

Wo zuvor Gleichgültigkeit und Hass regierten, wird jetzt Liebe das Ruder übernehmen. Durch den Geist Gottes wird aus Feindschaft Freundschaft. Frieden wächst aus Unfrieden, Treue aus Unzuverlässigkeit und Untreue, Güte aus Härte und Geduld aus Unbeständigkeit. Freundlichkeit erhellt das Gesicht und beeinflusst die Worte. Aggressionen werden von Sanftmut abgelöst. Der Bekehrte ist nicht mehr willenlos und fremden Zwängen ausgeliefert, die ihn auf gottlose Pfade treiben. Er lernt, sich selbst zu beherrschen und die Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Aus all diesen guten Dingen baut sich ein neues Leben auf, aus der Frucht des Geistes Gottes.¹

¹ Vgl. Galater 5,22,23.



Foto: Romolo Tavani - shutterstock.com

Als Jesus seine künftigen Jünger aufforderte: **„Folge mir nach!“**², rief er die Menschen aller Zeitalter bis ans Ende dieser Welt. Heute ruft Jesus dich! „Folge mir!“ bedeutet: Lass alle anderen Ziele, auf die du zugestrebt bist! Folge nicht mehr Menschen, denen Gott nichts bedeutet, Dingen oder Meinungen, die dich nicht gleichzeitig zu mir ziehen!

Zu folgen heißt aber auch: Stelle den Glauben an Jesus nicht in eine Ecke und geh deiner Wege. Nachfolge ist Aktivität und schließt das ganze Leben ein. Wer Jesus folgt, blickt ständig auf ihn, schaut, wie er lebte und geht in Jesu Fußstapfen. **„...Lasst uns ... aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens ...“** (Hebräer 12,1.2.)

Auf Jesus zu hören heißt, sein Lebensgebäude auf dem sichersten Fundament zu gründen. Der Heiland selbst sagt: **„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute.“** (Matthäus 7,24)

² Vgl. Johannes 1,43

Ein Ruf zur Entscheidung

Du bist schon Gottes Eigentum – egal, wie du dich zu ihm stellst. Ob du ihn für nicht existent erklärst, dich gegen ihn auflehnst oder ihn verspottest. In jedem Fall bleibst du Gottes Geschöpf. Nur weil Gott es möchte und dafür wirkt, lebst du. Gott schenkte und erhält dein Leben.

Jetzt hast du die Möglichkeit, deinen Teil zu tun. Gott wartet darauf, dass du ihn als deinen Herrn anerkannt. Dein Schöpfer zwingt dich nicht. Er lässt dir den freien Willen, mit ihm aus Liebe zu leben oder nicht.

Gott liebt dich von dem Moment an, als er dich ins Leben rief. Er sieht auf dein Leben und hofft, dass dir das Hier und Jetzt nicht alles sein möge. Denn Gott bietet dir viel mehr: die Ewigkeit.

In vielen Märchen, die sich die Menschen seit Jahrhunderten erzählen, wird etwas Ewiges gesucht.

Die Wege und Mittel sind allesamt unbiblisch und helfen nicht. Märchen sind ausgedacht und nicht real, doch eines wird deutlich: Die Sehnsucht nach einer herrlichen Ewigkeit nahmen die Menschen aus dem Garten Eden mit.

Als die ersten Menschen das Paradies verlassen mussten, war die Sünde der Grund dafür. Sünde, das ist der Ungehorsam gegen Gott. Die Sünde verschließt auch die Tür zum ewigen Leben. Ewigkeit und Gott ungehorsam zu sein, schließen einander aus.

Die Sünde beschwerte und verdarb die Schöpfung. Wir sehen heute vieles, was wir als letztes paradiesisch nennen würden.

Gottes Plan für unser Leben, für dein Leben, war das nicht.

Gottes Angebot für dich

Dein Schöpfer reicht dir heute die Hand, um dich mit ihm zu versöhnen. Dies ist nur möglich, weil sein Sohn, Jesus, deine Schuld auf sich nahm. Er starb stellvertretend für den Sünder, auch für dich. Wenn du dieses Opfer für dich annimmst, wird Gott dir alle deine Schuld vergeben. Du darfst als sein Kind leben – von jetzt an bis in Ewigkeit.

Jesus rüstet dich mit allem aus, was wirklich zählt:

Jesu Stärke war seine aktive Beziehung zu seinem Vater. Als Jesus seine Jünger das Beten an einem Mustergebet lehrte, zeigte er ihnen, was der allmächtige Schöpfergott für jedes Menschenkind sein möchte: **„Unser Vater im Himmel.“** (Matthäus 6,9)

Der Gläubige wird nicht nur ein Mitglied einer irdischen Gemeinde, sondern ein Teil der himmlischen Familie.

„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! ...“ (1. Johannes 3,1)

Können wir Menschen mehr wollen? Wozu möchtest du in deinen kühnsten Träumen gehören?

Was auch immer dir jetzt einfallen sollte, wenn nicht dein höchstes Ziel ist, ein Kind Gottes zu sein, dann sind alle anderen Ziele auf diese Erde begrenzt und vergänglich.

„Etwas, das bleibt“ – das ist oft der Gedanke, wenn in Gold, Immobilien, Kunst usw. investiert wird. Ist uns klar, dass all dies dennoch keinen ewigen Bestand hat? Das war schon zu biblischen Zeiten so. Deshalb riet Jesus:

„Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.“ (Matthäus 6,20)

Der Psalmist Asaph betete zu Gott: **„Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“** (Psalm 73,25)

Jesu Blick auf die Menschen und die daraus erwachsene Tat darf auch unsere Wahrnehmung und unser Handeln werden. Gottes Sohn nahm sich als Dienender wahr und lebte für seinen Auftrag. Alle Menschen erkannte er als seine Geschöpfe an. Dabei begegnete Jesus den Menschen aufmerksam, er nahm sie und ihre Nöte wahr, wandte sich ihnen zu und zeigte sein Interesse. Der Heiland spürte und erkannte die Bedürfnisse anderer und wusste, wie diese zu befriedigen waren.

Durch seine gezeigte Liebe gewann Jesus das Vertrauen seiner Mitmenschen und schuf damit die optimale Basis, um ihnen den Weg des Glaubens an den himmlischen Vater zu zeigen.

Nachfolge in Theorie und Praxis - nach dem Vorbild des Lebens Jesu -

Schritt	Voraussetzung	Umsetzung
Selbstwahrnehmung als Diener Gottes	- Berufung, Sendungsbewusstsein - Schriftkenntnis - intensives Gebetsleben, enge Verbindung zu Gott - in allem Gott die Ehre geben	Johannes 12,46 Matthäus 4,4 Matthäus 14, 23 Matthäus 19, 17
Anerkennung jedes Menschen als Geschöpf Gottes	- Annahme aller Menschen-unabhängig von Stand und Herkunft - Liebe zu Kindern	Matthäus 9, 9-13 Matth. 18, 1-14
Wahrnehmung der Menschen, liebevolle Hinwendung und aufrichtiges Interesse	- Aufmerksamkeit - Gelegenheiten erkennen - Kontaktfreude - Fähigkeit zum Zuhören, Ermutigen, Trösten - Mitgefühl - Gebetsleben	Matth. 19,13.14. 12,9-13;15,29-31; Matthäus 9,28 Matthäus 5,12 Matthäus 9, 36 Fürbitte Joh. 17
Bedürfniserkennung	- Empathie - Wissen	Matthäus 4,24; 14, 13- 21; 16, 32
Bedürfnisbefriedigung	- Zeiteinsatz, Empathie, Liebe - Wissen - Opferbereitschaft	Matthäus 4,24; 14, 13- 21; 16, 32 Johannes 3,16
Vertrauensgewinn	- Freundschaft pflegen - zuverlässiger Helfer, Ratgeber, gute Erfahrungen machen lassen	Johannes 1, 3 Joh. 6,67-69
Wegweisung zu Gott	- Verkündigung der Liebe Gottes	Matthäus 7, 11

„Wahre Religion besteht darin, Christus nachzuahmen. ... Christus ist unser Vorbild. Jesus nachzuahmen, voller Liebe und Fürsorge und Mitgefühl, erfordert, dass wir ihm täglich nahekommen.“³

Glaube hat keine Maßeinheit

Als in früheren Zeiten die Verkäuferinnen ihre Waren abwogen, fragten sie oft: „Darf´s etwas mehr sein?“. Meist antwortete der Kunde: „Ja, gern.“ und so blieben einige Gramm mehr der Mandeln oder Nüsse in der Papiertüte. Stell dir vor, Gott ist dabei, dir Glauben zu schenken und fragt dich: „Darf´s etwas mehr sein?“. Was würdest du antworten?

Gott hält Glauben für dich bereit! Du darfst dich entscheiden und die Glaubensgabe ergreifen. Die Definition für Glauben in der Bibel zeigt, dass dieses Gottesgeschenk den Einsatz des menschlichen Willens erfordert.

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebräer 11,1)

Möchtest du mehr hoffen und weniger zweifeln, mehr Zuversicht haben und weniger resignieren? Das ist dir jederzeit möglich. Du wählst, wem du vertraust und was du deinem Schöpfer zutraust. Glaube und Vertrauen gehören zusammen. Beides aber möchte erfahren werden, gefühlt, gelebt, erkannt und angewandt. Deshalb, Gott zu vertrauen, aber keine Kommunikation mit ihm aufzunehmen, sein Wort, die Bibel, nicht zu lesen und für sich anzunehmen, ist eine Glaubenstheorie.

Viele Menschen meinen: „Also, ich glaube schon, dass es da irgendwo ein höheres Wesen geben könnte.“ Aber sie interessieren sich nicht weiter dafür. Sie leben, als hätte dieses „höhere Wesen“ keine Relevanz für ihr Dasein. Gott möchte mehr, viel mehr.

Dein Schöpfer möchte den ersten Platz in deinem Herzen und in jedem Augenblick bei dir sein. Er möchte dir schon auf dieser Erde noch viel mehr geben, dich behüten, führen, segnen und für ein ewiges Leben vorbereiten. Was Gott dir an „Mehr“ schenken möchte, passt auf keine Wage. Du musst auch zu keiner Kasse gehen und bezahlen. Alles, was Gott in diesem Moment für dich bereithält, ist längst bezahlt,...

„denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

(1. Petrus 1,18.19.)

Warum sandte Gott seinen einzigen Sohn in diese Welt, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben? Aus Liebe! Weil Gott seine Geschöpfe liebt – auch dich!⁴

Du selbst darfst Gott bitten, deinen Glauben zu stärken und zu mehren.

„Der Glaube wächst, wenn man ihn praktiziert. ...

Glauben heißt, Gott vertrauen, sich darauf verlassen, dass er uns liebt und weiß, was zu unserem Besten dient. ...

Wahrheit, Aufrichtigkeit und Reinheit werden uns [in der Bibel] als die Geheimnisse des Erfolgs im Leben hingestellt; der Glaube bringt uns in deren Besitz. Jeder gute Antrieb und jedes ernste Streben sind eine Gabe Gottes. Der Glaube empfängt von Gott das Leben, das allein wahres Wachstum und Tüchtigkeit hervorbringen kann.

Unser Glaube wächst durch die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Der Glaube, der uns in den Stand versetzt, Gottes Gaben zu empfangen, ist selbst eine Gabe, die in gewissem Maße jedem Menschen zugeteilt ist. Römer 12,3b.“⁵

⁴ Vgl. Johannes 3,16.

⁵ E.G. White, Das Gebet (2010) S. 60.69.70

Ein Mensch des Glaubens – klar, einfach und ganz ohne Sensationen

Nicht viele werden so bekannt wie Paulus, die Apostel oder andere Vorfahren in der Geschichte des Christentums. Vermutlich wird dein Name in keinem Geschichtsbuch stehen. Rechne damit, dass niemand für dich ein Denkmal aufstellt! Hast du keine Chance, zu einer Frau, einem Mann, einem Jugendlichen oder Kind des Glaubens zu werden? Weit gefehlt! Nur ein einziges Buch ist so wichtig, dass darin dein Name stehen sollte: Das Buch des Lebens, das Gott führen lässt und in dem die Namen der Erlösten aufgeschrieben werden.⁶

Die größten Glaubenstaten sind die kleinen, meist von Menschen unmerkten Alltätlichkeiten. Wer hatte zu Jesu Lebzeiten in Israel den größten Glauben? Die Schriftgelehrten, die die Thora vielleicht auswendig kannten? Die Pharisäer, die penibel auf ihre über 600 menschlichen Zusatzgesetze achteten? Die Jünger, die Jesus selbst gehört hatten? Nein. Ein römischer Soldat, ein Hauptmann, der Jesus bat, seinen Knecht zu heilen. Dabei glaubte dieser Heide sogar, dass Jesus nicht ans Krankenlager treten müsse, sondern nur ein Wort sagen bräuchte. Kein Zweifel war in ihm. Er hatte von Jesus gehört und glaubte fest, dass dieser heilen könne. Zu diesem Heiden sagte Jesus: **„... Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“** (Matthäus 8,10)

Die Bibel zeigt den großen Glauben kleiner Leute, oft der Armen und wenig Geachteten. Eine viele Jahre leidende Frau glaubte, dass schon, wenn sie das Gewand Jesu berührte, sie gesund würde.

„Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter; dein Glaube hat dir geholfen. Und die Frau wurde gesund zu derselben Stunde.“ (Matthäus 9,22)

Eine andere Frau, eine arme Witwe, vertraute darauf, dass Gott sie versorgen würde, wenn sie ihre letzten kleinen Münzen opferte.⁷

⁶ Vgl. Offenbarung 20,15; 2. Mose 32,33.

⁷ Vgl. Lukas 21,1-4

³ E.G. White, Bibelkommentar, S. 499

Wer glaubt, kann nur gewinnen ...

zumindest in allen Belangen, die Bestand haben und bis in die Ewigkeit reichen. Deshalb:

„... Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5,20). Denn **„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“** (Matthäus 16,26)

Vom Vater im Himmel dürfen wir wissen:

„Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.“ (Psalm 16,11)

Auch moderne Wissenschaftler erkennen, dass der Glaube im Leben eines Menschen viel bewirkt. „Gläubige sind oft gesünder und mit ihrem Leben zufriedener.“⁸

„Wenn Religion eine Pille wäre, dann wäre sie heute wohl als Medikament zugelassen.“ sagte der Wiener Psychiater Raphael Bonelli. „Bonelli hat kürzlich zusammen mit Kollegen der Duke University zahlreiche Studien über den Einfluss von Religion auf die psychische Gesundheit gesichtet und verglichen. Im ‚Journal of Religion and Health‘ kommen die Wissenschaftler zu dem Schluss: Suchtkrankheiten, Suizid ein Stück weit auch Depressionen kommen bei religiösen Menschen seltener vor als bei Atheisten.“⁹

Prof. Sebastian Murken, Leiter der Arbeitsgruppe Religionspsychologie des Forschungszentrums für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP) der Universität Trier schreibt: „Dagegen scheinen sich positive religiöse Empfindungen und Gedanken, sich beispielsweise angenommen und geliebt fühlen, günstig auf die psychische Gesundheit auszuwirken. Auch bei der Verarbeitung herausfordernder Ereignisse kann der Glaube helfen – gleich ob es sich um die Bewältigung von Alltagsproble-

men, Naturkatastrophen oder einer schweren Erkrankung handelt. ... Auch die in einer Religion vermittelten Lebensweisen, wie Ernährung, Wert- und Glaubenshaltungen oder der Umgang mit Sexualität, beeinflussen die Gesundheit. So kommt es in bestimmten Religionsgemeinschaften zu weniger Suiziden, Ängsten oder Alkohol- und Drogengebrauch.“¹⁰ Dietrich Bonhoeffer bekannte: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir sie brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“¹¹

Du kannst ein Mensch des Glaubens sein oder werden, wenn ...

- dir die Beziehung zu Gott das wichtigste ist.
- du gern mit Gott sprichst.
- du alle deine Anliegen Gott anvertraust.
- du gern in Gottes Wort liest.
- dir Gottes Wille wichtig ist und du danach leben möchtest.
- du Gott für alle Gaben und Segnungen dankst.
- du deine Aufgaben und Pflichten treu erledigst.
- du deine Gaben und Möglichkeiten in Gottes Sinn einsetzt.
- du deiner Familie und anderen von Jesus erzählst.
- du dich fragst: Wie kann ich Gottes Liebe ausstrahlen?
- du auch im Leid dich ganz auf deinen Schöpfer verlässt.
- du Gott einfach beim Wort nimmst, der zu dir sagt:
„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (Jeremia 31,3)

„Ein Glaube, der nicht hofft, ist krank. Er ist wie ein hungriges Kind, das nicht essen, oder wie ein müder Mensch, der nicht schlafen will. So gewiss der Mensch glaubt, so gewiss

hofft er. Und es ist keine Schande zu hoffen, grenzenlos zu hoffen. Wer wollte auch von Gott reden, ohne zu hoffen. Wer wollte auch von Gott reden, ohne zu hoffen, ihn einmal zu schauen? Wer wollte von Frieden und von der Liebe unter den Menschen reden, ohne sie einmal in Ewigkeit erleben zu wollen? Wer wollte von einer neuen Welt und einer neuen Menschheit reden, ohne zu hoffen, dass er an ihr teilhaben werde? Und warum sollen wir uns unserer Hoffnung schämen? Nicht unserer Hoffnung werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unsrer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nichts zutraut, die in falscher Demut nicht zugreift, wo Gottes Verheißungen gegeben sind, die resigniert in diesem Leben und sich nicht freuen kann auf Gottes ewige Macht und Herrlichkeit. Je mehr ein Mensch zu hoffen wagt, desto größer wird er mit seiner Hoffnung: Der Mensch wächst mit seiner Hoffnung – wenn es nur die Hoffnung auf Gott und seine alleinige Kraft ist. Die Hoffnung bleibt.“
Dietrich Bonhoeffer¹²

„Singet dem Herrn ein neues Lied! ...“ (Psalm 96,1)

Einige Aufrufe aus Liedern ermutigen, dein Leben im fröhlichen Glauben an deinen Schöpfer und an der Hand Jesu zu gestalten:¹³
„Glaube einfach jeden Tag“ (410)
„Damit ich leb“, starb Jesus einst für mich“ (393)
„Der beste Freund ist in dem Himmel“ (344)
„Der Heiland sorgt für dich“ (345)
„Ich weiß, an wen ich glaube“ (720)
„Jesus, der Herr, will mich brauchen“ (517)

Nutze die Gutscheinangebote ! 

Ines Müller

¹² <https://www.dietrich-bonhoeffer.net/zitat/668> Aufruf: 7.6.21

¹³ Alle Lieder jeweils aus dem Internationalen Gesangbuch, Liednummer in Klammern International Missionary Society, Seventh-day-Adventist Church, Reform Movement, General Konferenz, Huntington Park, California, USA, Deutsche Ausgabe, Vertrieb: Edelstein Verlag - Adresse im Impressum

⁸ <https://www.geo.de/wissen/gesundheit>
⁹ <https://www.spiegel.de/gesundheit/psychologie/reigion> Aufrufe: 7.5.21

¹⁰ <https://religionspsychologie.de/inc/download/Murken2010> Aufruf: 7.5.21
¹¹ <https://www.pinterest.de/> Aufruf: 7.6.21

VERLAGSANGEBOT



**NUR DEM GEWISSEN
VERPFLICHTET**
A4, 92 SEITEN MIT
ZAHLEICHEN FOTOS UND
DOKUMENTEN
KLEBEBINDUNG
- 3,50€
ZZGL. VERSANDKOSTEN

In der nächsten Ausgabe:



FAMILIEN MIT JESUS

- Glückliche Familien - aber wie?
- Pädagogische Basics aus der Bibel
- Kinder, kommt zu Jesus! - Praxistipps
- Keine Angst vor der Schulzeit!
- Die Teenagerzeit - ein Balanceakt?
- Interview mit jungen Eltern
- Geschichten und Rätselseiten für Kinder

GUTSCHEIN



- **DER GROSSE KONFLIKT**
- **BIBELFERNKURS**
- **IN SEINER HAND**
- **BOTSCHAFT DER HOFFNUNG**
- **PAZIFISMUS**
- kostenlos -

jeweils ein Exemplar
pro Haushalt

Abonniere **Leuchtfieber**
kostenlos für zwei Jahre!

Bitte fülle den Gutschein mit deinen
Bestellwünschen und deiner Anschrift
auf der Vorder- und Rückseite aus!
Den abgetrennten Gutschein schicke bitte
an die unten stehende Adresse.

EINWILLIGUNG ZUR DATENNUTZUNG

Ihre Adresse bzw. Telefon- und Emaildaten werden von uns elektronisch und/oder in Printform gespeichert. Ihre Daten werden nur dazu verwendet, um Ihnen christliche Schriften kostenlos zuzusenden bzw. abzugeben und Sie zu Veranstaltungen unserer Gemeinschaft einzuladen, falls Sie diesem zustimmen. Ihre Daten werden nur dem gewünschten Zweck entsprechend von unseren zuständigen Mitarbeitern verarbeitet. Sie können Ihre Einwilligung jederzeit schriftlich widerrufen. Ihre Daten werden von uns bei Nichtinanspruchnahme weiterer Angebote gemäß der Datenschutz-Grundverordnung DS-GVO innerhalb eines Jahres gelöscht.

BESTELLMÖGLICHKEIT - VERLAGSANGEBOT UND GUTSCHEIN:

postalisch:

Internationale Missionsgesellschaft
Schulstraße 30
06618 Naumburg

online:

www.reform-adventisten.net
e-mail: verlag@reform-adventisten.net
info@reform-adventisten.net

telefax:

Fax: 03445 / 792923

Bitte hier abtrennen

Name:

Straße:

Plz/Ort:

Datum/Unterschrift:



GUTSCHEIN
LEUCHTFIEBER

Einsenden an:
Internationale Missionsgesellschaft
Versandstelle
Schulstraße 30
06618 Naumburg (Saale)



„FÜRCHTE DICH NICHT, GLAUBE NUR!“

MATTHÄUS 5,36

GUTSCHEIN

- | | | | |
|------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------|
| Der große Konflikt | ☐ | ☐ | Bibelfernkurs |
| Botschaft der Hoffnung | ☐ | ☐ | Pazifismus |
| In seiner Hand | ☐ | ☐ | Leuchtfener-Abo |